Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den Industriebezirk

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12, Fernruf 2095

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid, Freiheitstr 15 Fernr. 1876, Postscheckk. Dortmund 30 430; Bochum Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46 Postscheckk. Dortmund 6146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Nr. 86 | Mittwoch, den 14. April (Kath. u. Evgl. Tiburtius) | 1937

Heute neuer Roman

Kein Kampf gegen, sondern für den Künstler

Die Kunstbetrachtung in verschiedener Schau

Dritter Tag der Reichstheaterwoche der HJ.

Die Sondertagungen der Reichstheaterwoche der HJ, die Montag vormittag mit Referaten über „Dramatiker im neuen Deutschland" begannen, wurden gestern mit Vorträgen über die Kunstbetrachtung fortgesetzt, ein Problem, das zurzeit im Brennpunkt der Diskussion der Kunstschaffenden steht und mit dem auch die HJ sich in der Aussprache auseinandersetzte. Zu dieser Sondertagung waren die kulturpolitischen Schriftleiter und die Kunstbetrachter der Zeitungen ganz besonders eingeladen worden und hatten dieser Einladung auch in stattlicher Anzahl Folge geleistet, zumal das behandelte Thema sich ja vor allem an sie richtete. Die Frage der Kunstbetrachtung unter besonderer Bezugnahme auf das Theater wurde von verschiedener Warte aus behandelt. Zunächst behandelte Pg. Körber vom Propaganda-Ministerium, Abt 4, die Frage aus der politischen Perspektive. Dann sprach der im Westen Deutschlands bestbekannte Chefdramaturg des Bochumer Stadttheaters Thomas aus theaterpolitischer Sicht heraus und dann erörterte der bekannte Kritiker Wolf Braumüller vom Völkischen Beobachter das Thema aus dem Gesichtswinkel als Kunstbetrachter. Alle drei Referate waren sehr aufschlußreich und nannten das Kind auch beim richtigen Namen. Durch kluge grundsätzliche Ausführungen schuf dann Obergebietsführer Cerff die Möglichkeit zu einer für alle Teile fruchtbaren Aussprache, die den anwesenden Kulturabteilungsleitern und Theaterreferenten der HJ einen Einblick in das Wesen der Kunstbetrachtung vermittelte.

Was die Männer der Praxis meinen

Pg. Körber vom Ministerium

Pg. Körber wollte den Bedenken und der Unsicherheit, denen man heute noch in bezug auf das Verbot der Kritik begegnet, die Ansicht des Ministeriums und damit zugleich eine Begründung dieser Verfügung gegenüberstellen. Er ging aus von einem Wort des Dichters Dietrich Eckart, der den Kritikern seiner Zeit einmal zurief: „Wenn Sie es mit Ihrem Gewissen vereinbaren können, so loben Sie!" Wie Dietrich Eckart es für die „verdammte Pflicht und Schuldigkeit" der Presse hielt, junge Talente zu fördern, so gilt diese Erkenntnis in besonderem Maße für unsere Zeit. Der Redner sprach davon, daß der erste Prozeß der kulturellen Revolution vollzogen, daß nämlich nun die Schlacke entfernt sei und damit auch im Rahmen der ganzen Entwicklung die Presse für den zweiten neuen Prozeß des Aufbaues ihre besondere Aufgabe erhalte, nämlich Propaganda für die deutsche Kultur zu leisten. Der Kunstbetrachter muß in diesem Sinne

Helfer des Theaters, des schaffenden Künstlers

sein, darf sich nicht zum Richter über ihn erheben. Können, Charakter, innere Berufung seien die notwendigen Voraussetzungen seiner Arbeit. Niemals darf er gegen den Künstler kämpfen, vielmehr müsse er immer im Kampf für ihn und mit ihm stehen.

Der Redner beantwortete zwei Fragen: 1. an wen wendet sich die Kritik, 2. durch welche Verpflichtung wird ihr Gesicht geprägt? Er unterschied zwischen Zeitung und Zeitschrift, begründete es, daß die Fachzeitschriften vom Kritikverbot ausgenommen sind und wies dem Kunstbetrachter in der Zeitung die deutliche Aufgabe zu, zwischen Kunst und Volk zu vermitteln. Damit bestimmte sich auch die Antwort auf die zweite Frage: Solche Vermittlung zwischen Kunst und Volk ist weder durch Gleichmacherei oder Lobhudelei noch einzig durch Inhaltsangabe geleistet, sondern allein durch die „Verantwortung gegenüber der Kunst als höchstem Gut der Gemeinschaft" bezeichnet.

Chefdramaturg Thomas vom Bochumer Stadttheater

Chefdramaturg Thomas wandte sich in seinen Ausführungen zur Frage der Kunstbetrachtung gegen den „Typ des Meinungsbeamten", wie er sich in den vergangenen Zeiten mehr und mehr herausgebildet hat, aber der Verpflichtung des heutigen Kunstbetrachters nach Art seiner Einstellung und Aeußerung völlig entgegengesetzt ist. Weder aus ewiger Bejahung, noch aus allein stilkritischen Untersuchungen könne, so betonte der Redner, die Kunstbetrachtung erwachsen, wie wir sie heute nötig haben. Nicht Anerkennung oder Ablehnung oder Leistung auf der Bühne sei das Resultat einer Kunstbetrachtung. Vielmehr haben die Theaterleute selbst den Wunsch, aus den Worten des Kunstbetrachters zu entnehmen, welche Stellung der Zuschauer einnimmt.

Der Redner lehnte es ab, daß man von einem Kunstberichterstatter praktische Erfahrung fordern müsse, er hielt sie darüberhinaus sogar für unnötig. Denn man sei Kunstbetrachter oder man sei es nicht. Der Kunstbetrachter sei einer von den vielen Zuschauern und habe so wie sie in aufnahmefähiger Bereitschaft dem Kunstwerk gegenüberzustehen und das zum Ausdruck zu bringen.



Walter Thomas, der Chefdramaturg des Bochumer Stadttheaters, sprach über Fragen der Kunstbetrachtung.

Damit kann er auch nicht als verhinderter Regisseur gelten.

Gerade der Theatermensch wünsche von ihm betrachtende Beratung.

Sehr oft sei die Frage der Kritik eine moralische statt einer künstlerischen. Denn immer wieder habe sich der Kunstbetrachter zu fragen, ob er durch ein negatives Urteil einem kleinen Könner, der ebenso leben müsse wie auch ein großer lebt, den Boden seiner Existenz erschüttern dürfe. Es kommt auf die Leidenschaft der Hingabe an, mit der Theater gespielt wird. Der Schauspieler will vom Kunstbetrachter wie von der Gesamtheit der Zuschauer verstanden werden, denen er dient.

Chefdramaturg Thomas sprach weiterhin von der echten Ehrfurcht vor allem Jungen, die sich besonders einmal in der Kraft, an das Theater zu glauben, erweise und zweitens vom Mut zur Begeisterung, zwei Voraussetzungen, die er als den fruchtbaren Boden bezeichnete, auf dem wahre Kunstbetrachtung wachsen kann.

Wolf Braumüller als Kritiker

Wolf Braumüller stellte als dritter Redner zu der Frage der Kunstbetrachtung die Erkenntnis in den Vordergrund, daß es nicht immer vordringlich und notwendig um die schauspielerische Leistung, dagegen aber stets um die ethische Forderung gehe. Besessenheit vom Theater allein, so sagte er, genügt nicht. Denn es handelt sich ja auch nicht um den einzelnen Schauspieler oder Spielleiter, sondern um das Dasein dieses hervorragenden Kunstinstituts in seiner Gesamtheit. Damit haben die Kunstschriftleiter nicht so sehr eine einseitige journalistische als vielmehr eine umfassendere kulturpolitische Aufgabe, die sie nur aus der notwendigen Verpflichtung und mit der größten Verantwortung eines Schriftleiters lösen können. Zu dieser Verpflichtung gehört es auch, wie der Redner verlangte,

daß der Kritiker nicht nur verpflichtet sei, zu allem Ja zu sagen, sondern aus seiner Bindung an die Erkenntnis der letzten ethischen Forderungen heraus das Schlechte auch als schlecht zu bezeichnen.

Braumüller lehnte weiterhin jede Bindung an ein Dogma ab und stellte dem die Forderung nach der Lebendigkeit des Theaters gegenüber. So wie das Theater selbst lebendig sein soll, kann auch der Schriftleiter seine Aufgabe nur erfüllen, wenn er weiß, daß es nicht in erster Linie um Stil und These geht, sondern um die Substanz und den Kampf um die inneren Werte. Damit hat er aber auch das Recht, scharf zu sein, wenn nämlich seine Schärfe der gute Wille ist, allem am Werk Arbeitenden zu helfen.

Die Aussprache

Obergebietsführer Cerff selbst eröffnete die Aussprache im Anschluß an die drei Vorträge und gab der Presse über den Bereich der Theaterberichterstattung hinaus den Wunsch der Hitlerjugend zur Kenntnis, die Berichterstattung möge mehr und mehr lernen, zwischen Wesentlichem und Unwesentlichem zu unterscheiden. Es handle sich dabei durchaus nicht um unbillige oder einseitige Forderungen der HJ. Denn einmal stelle sich die Jugend selbst ganz unter die Forderung der verantwortlichen Kritik. Er verurteilte aufs schärfste eine voreilige und ganz auf restlose Zustimmung oder restlose Ablehnung ausgerichtete Kritik. Und zweitens nehme

die HJ niemals eine eigene HJ-Kultur

für sich in Anspruch, ebenso wie sie auch jede andere einseitige Kulturbestrebung ablehne. Es gebe weder eine HJ-, noch eine SS-, SA- oder Arbeitsdienst-Kultur, vielmehr allein eine deutsche. Aber in dem Sinn, wie die HJ selbst ihren Einsatz im Raum des deutschen Kulturschaffens sehe und beurteile, so wünsche sie auch von der Berichterstattung der Presse eine klare Unterscheidung zwischen Wesentlichem und Unwesentlichem. Es habe sich in den letzten Monaten sehr oft gezeigt, daß eine gewisse Unsicherheit in der Bewertung von kulturpolitisch wichtigen Veranstaltungen geherrscht habe, so daß bisweilen, um ein Beispiel zu gebrauchen, ein kleiner, vielleicht örtlich, nicht aber grundsätzlich wichtiger Klavierabend für wesentlicher gehalten wurde als etwa eine für das gesamte kulturelle Leben bedeutsame Veranstaltung.

Obergebietsführer Cerff betonte außerdem die Hoffnung, die Pressevertreter möchten sich nicht nur bei dieser Tagung, sondern auch bei kommenden weniger als außenstehende Gäste, sondern als Teilnehmer fühlen, die nicht beobachtend dem Erlebnis gegenüberstehen, sondern daran teilnehmen, um dann aus dem eigenen Erlebnis heraus ihren Bericht zu geben.

Damit ist ein wichtiger Schritt weiter auf dem Weg zur Kameradschaft zwischen Presse und HJ getan.

In der weiteren Aussprache tauchte neben anderen Dingen die Frage der Beteiligung der Partei und ihrer Organisationen am Theaterbesuch auf. Gerade in bezug auf diese Frage lehnte Obergebietsführer Cerff jeden Zwang in den Reihen der HJ ab. Der Theaterring der HJ sei grundsätzlich eine freiwillige Einrichtung, und die HJ könne sich nie dazu verstehen, den Theaterbesuch etwa zu kommandieren. Denn gerade aus der Freiwilligkeit der Teilnahme ergebe sich erst die Möglichkeit, daß die Jugend das Theater auch innerlich und ehrlich mittrage und an seinem Aufbau mithelfe.

Dr. Goebbels an Baldur v. Schirach

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels hat an den Jugendführer des Deutschen Reiches Baldur von Schirach folgendes Telegramm gerichtet:

Lieber Parteigenosse von Schirach!

Es ist mir leider nicht möglich, mich für einen Tag zu einem Besuch der Bochumer Woche freizumachen, da ich jeden Abend bis zum 1. Mai dringend besetzt bin. Ich bitte mich deshalb zu entschuldigen. Ich wünsche der Bochumer Woche einen großen Erfolg und werde ihren Verlauf mit warmem Interesse beobachten.

Heil Hitler!

Ihr Dr. Goebbels.



Der Reichsjugendführer dankt dem Geschäftsführer der Reichstheaterkammer, Gauleiter Frauenfeld, der am dritten Tag der Bochumer Reichstheatertagung der HJ über die Arbeit der Reichstheaterkammer sprach. In der Mitte der Leiter der Arbeitstagung, der Chef der Kulturabteilung in der Reichsjugendführung, Obergebietsführer Cerff.

„Ueber die Arbeit der Reichstheaterkammer"

Der Vortrag des Gauleiters Frauenfeld

Am Nachmittag wurde die Arbeitstagung fortgesetzt mit einem Vortrag des Geschäftsführers der Reichstheaterkammer, Gauleiter Frauenfeld, der in etwa einstündigem Vortrag in sehr lebendiger und aufgelockerter Weise seinen Zuhörern ein farbiges Bild von der vielgestaltigen Arbeit der Reichstheaterkammer aufzeichnete. Zunächst gab der Redner einige statistische Angaben. Danach gibt es in Deutschland 5 Reichs-, 25 Staats-, 105 Städtische-, 34 sonstige gemeinnützige und 34 Privattheater, insgesamt also 211 stehende Theater, zu denen noch 40 Wandertheater mit etwa 100 Spielgemeinschaften kommen. Deutschland hat dadurch ein Theaternetz über das ganze Reich gespannt, das in der Welt ohne Beispiel ist, das jenen Kritikern, die immer nur zu leicht ein abschätziges Wort über deutsches Theaterwesen bereit haben, zu denken geben sollte. Die Theater verfügen über 235 000 Sitzplätze, sie beschäftigen rund 15 000 Künstler. Aus dem Vielerlei der früheren Organisationsformen ist eine ganz klare und eindeutige Organisation geworden, die Reichstheaterkammer mit ihren Fachschaften Bühne, Artistik und Tanz. Die einzelnen Fachschaften unterteilen sich wieder in Fachgruppen. Die Fachschaft Bühne, über die der Redner, der Zielsetzung der gesamten Arbeitstagung entsprechend, besonders berichtete, stellt sich drei Aufgaben: Betreuung der Kunst, des Standes und des Einzelkünstlers. Im einzelnen versucht sie, das geistige, bildungsmäßige und handwerklich künstlerische Niveau des Künstlers zu heben. Sie macht darum das Recht, deutsche Kunst zu vermitteln, von einer Genehmigung abhängig, die auf Grund eines Befähigungsnachweises erteilt wird, sie sucht — um so eine soziale Besserstellung des gesamten Standes zu erzielen — die Spielzeiten, die bisher 6 bis 9 Monate dauerten, zu verlängern, ein Bemühen, das bereits beachtliche Erfolge brachte. Weiterhin, und das ist eines ihrer wichtigsten Arbeitsgebiete, richtet die Fachschaft Bühne ihr besonderes Augenmerk auf die

Erziehung und Bildung eines guten Nachwuchses.

In diesem Zusammenhang schilderte der Redner die ungewöhnlichen Schwierigkeiten des künstlerischen Berufes, über den allgemein ganz flache Meinungen und Ansichten verbreitet sind. Aus diesem Grunde kommen auch viele junge Menschen mit einer ganz falschen Einstellung zum Theater, sie erhoffen sich ein Leben in Bequemlichkeit und Ruhm und wissen nicht und beachten nicht, daß neben einer echten Berufung viel Idealismus, Begeisterung und künstlerische Besessenheit zum künstlerischen Beruf gehören. In dieser Hinsicht ist schon ein gut Stück Arbeit geleistet worden, eine Arbeit, die für das deutsche Theaterleben in Wahrheit umgestaltend gewesen ist, eine Arbeit aber auch, die nicht so sehr die Blicke der Oeffentlichkeit auf sich gezogen hat, weil sie langsam, in einem verhältnismäßig großen Zeitraum geleistet wurde. Weiterhin beschäftigte sich der Redner mit der Situation des deutschen Theaters gegenüber den übrigen künstlerischen Ausdrucksmitteln unserer Zeit, Film und Funk. Das Theater, so betonte Gauleiter Frauenfeld mit Nachdruck, brauche keine Konkurrenz zu fürchten, da die Bühne einen persönlichen Kontakt und Fühlungnahme bietet und ermöglicht, ein Moment, das das Theater vor Film und Rundfunk immer voraushat. Wenn man sich um die Bildung und Hebung des Künstlerstandes mühe, dann dürfe man nicht vergessen, auch die Theaterbesucher aufgeschlossen und aufnahmebereit zu machen. Denn wenn ein Empfangsgerät nicht auf die Welle des Senders abgestimmt sei, höre man nichts, im übertragenen Sinne gilt das auch für den Künstler und den Besucher. Weiter beschäftigte sich der Redner mit der dem Alter und der Jugend eigenartigen und charakteristischen Stellung zum Theater und rief seine Zuhörer auf, im deutschen Künstler den Treuhänder und Mittler der deutschen Kunst zu sehen und von diesem Standort aus die richtige Einstellung auch zum Theater zu finden. Zum Schluß wies Gauleiter Frauenfeld darauf hin, daß es nicht die stofflichen Dinge allein sind, für die ein Volk lebt und um die es kämpft, sondern daß die Kultur und die große kulturelle Tradition unsere Generation verpflichtet, sich für ihre Erhaltung und ihren Ausbau einzusetzen.

Der Reichsjugendführer, der diesem in seiner sprachlichen Diktion ebenso wie in seiner gedanklichen Tiefe und Weite ausgezeichneten Vortrag beiwohnte, dankte dem Redner herzlich, die Anwesenden gaben durch starken Beifall ihrer Zustimmung und ihrem Dank Ausdruck.

Nachdem in der anschließenden Aussprache, die von Obergebietsführer Cerff geleitet wurde, noch einmal das Thema „Schauspielernachwuchs" zur Eröffnung stand, referierte Landesleiter Schwerdt (Breslau) über die Zusammenarbeit zwischen den Kulturabteilungen im HJ-Gebiet und den Landesleitungen der Reichstheaterkammer.

Aufgrund des gemeinschaftlichen Strebens sind auf den verschiedensten Gebieten der Praxis, insbesondere in der Erziehung der Jugend zum Theater und in der Auswahl und Heranbildung des Nachwuchses beachtliche Fortschritte gemacht worden. Unerläßlich sei es, daß auch der junge Schauspieler Aktivist unserer Zeit ist, denn niemals könne er werkgerechter Interpret der Kunst neuer Dramatiker des Dritten Reiches sein, wenn er nicht selbst in der Weltanschauung jener verwurzelt ist, deren Gedanken er der Volksgemeinschaft nahe bringen soll. Private Schauspiel- sowohl als Opernlehrer und Institute dürften nur dann zur Ausbildung des Nachwuchses herangezogen werden, wenn sie unter Beweis gestellt hätten, daß sie solche Menschen für die Bühne und für das Leben formten, die den hohen Ansprüchen des Nationalsozialismus gerecht werden. Mit diesem Vortrag wurden die Referate des dritten Tages beendet. Um 20 Uhr wohnten die Teilnehmer der Arbeitstagung im Stadttheater der Aufführung von Friedrich Wilhelm Hymmens Schauspiel „Der Vasall" bei.

*

„Der Vasall"

Im Rahmen der Woche „Dramatiker der HJ" gelangte gestern abend die Tragödie von Friedrich Wilhelm Hymmen „Der Vasall" im Stadttheater Bochum zur Aufführung. Der Dichter gestaltet in diesem Werk das tragische Geschick des Feldzeugmeisters Benedek, der höherer Staatsraison wegen geopfert wird und der, obschon er weiß, daß er seine militärische und bürgerliche Ehre verliert, seinem Kaiser die Treue hält. Der Aufführung wohnte der Reichsjugendführer Baldur von Schirach bei, der kurz vor 8 Uhr vom Parkhotel „Haus Rechen", wo er begeistert begrüßt wurde, am Stadttheater eintraf und dort wiederum Gegenstand von Ovationen war. Mit ihm nahmen in der Ehrenloge der Dichter und der Polizeipräsident von Bochum, SS-Brigadeführer Schleßmann Platz. Die Aufführung hinterließ einen starken Eindruck. Nach jedem Bild dankten die Besucher mit lebhaftem Beifall, der besonders am Schluß noch einmal kräftig aufrauschte und der vor allem den Leistungen der Schauspieler galt. Wir kommen morgen auf die Aufführung zurück.

Das Prager Geschrei um die Führermarken

Man gibt die zeitweise Beschlagnahme zu.

DNB. **Prag**, 13. April (Drahtb.) Die gesamte tschechoslowakische Presse schweigt sich, offenbar auf höhere Weisung, wegen der Beschlagnahme der reichsdeutschen Briefmarkenblocks mit dem Kopfbild des Führers völlig aus. Nur das Blatt der Sudetendeutschen Partei, „Die Zeit", weist auf seinen früheren Bericht hin, daß die Prager Polizeidirektion die Blocks aus den Auslagen der Briefmarkenhändler habe entfernen lassen.

Das demokratische „Prager Tageblatt", das die ersten Nachrichten in scharfmacherischer Fassung gebracht hatte, veröffentlicht folgende Erklärung: „Wir hatten gemeldet, daß am 10. April bei einigen Markenhändlern in Prag die Markenblocks beschlagnahmt wurden, weil darauf auch ein Zitat aus dem in der Tschechoslowakei verbotenen Buch „Mein Kampf" gedruckt steht. Die Beschlagnahme erfolgte durch die Polizei, weil bei einigen (!) Leuten, die dieses Zitat in den Auslagen der Briefmarkenhändler sahen, Aergernis erregt wurde. (!) Die Behörde sah jedoch keinerlei Grund zu einem Verbot des Verkaufs dieser Markenblocks, so daß die Polizei am 12. April die beschlagnahmten Blocks wieder zurückerstattete und der Verkauf somit bewilligt ist."

Die Erklärung des Blattes bestätigt, daß die Polizei zunächst tatsächlich diese Markenblocks beschlagnahmt hat, wie gemeldet worden war, daß der Verkauf nunmehr aber wieder freigegeben worden ist.

Der italienische Kronenorden für Dr. Ley

DNB **Rom**, 13. April. (Drahtb.) Reichsleiter Dr. Ley traf am Dienstag auf dem römischen Flugplatz Littorio ein. Ihm und seinen Begleitern wurde ein herzlicher Empfang bereitet. Von italienischer Seite waren Präsident Cianetti und zahlreiche Vertreter der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände erschienen. Ferner waren zugegen der deutsche Botschafter von Hassell, Landesgruppenleiter Ettel und die Leiter der Ortsgruppen. Nach dem Abschreiten der von den Jungfaschisten gestellten Ehrenkompanie überreichte eine Arbeiterabordnung mit Standarten im Namen der römischen Industriearbeiter dem Reichsleiter einen Rosenstrauch.

Dem Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsleiter Dr. Ley, ist vom König von Italien das **Großkreuz des italienischen Kronenordens** verliehen worden, das ihm am Dienstag vom Parteisekretär Starace bei seinem Besuch im Parteihaus mit außerordentlich herzlichen Worten überreicht worden ist.

Parteisekretär Starace gab seiner großen Genugtuung über die Verleihung dieser seltenen Auszeichnung Ausdruck, mit der der Leiter der Deutschen Arbeitsfront und ihre so erfolgreiche Tätigkeit von ganz Italien geehrt werde.

Nach der Ueberreichung begab sich Dr. Ley mit seinen Herren zu dem im Parteihaus befindlichen Ehrenmal der für die faschistische Revolution Gefallenen, um dort einen mit den Farben der Bewegung geschmückten großen Lorbeerkranz niederzulegen.

Der Adlerschild für Professor Dr. Köppen

DNB. **Graz**, 13. April. (Drahtber.) Der Führer und Reichskanzler hat dem seit vielen Jahren in Graz lebenden berühmten Meteorologen Geheimen Admiralitätsrat Professor Dr. Wladimir Köppen den Adlerschild des Deutschen Reiches verliehen. Schild und Urkunden wurden am Montag dem greisen Gelehrten, der im 91. Lebensjahre steht, im Grazer deutschen Konsulat feierlich überreicht. Konsul Drubba würdigte in einer Ansprache die überragenden Verdienste des Altmeisters der deutschen Meteorologie und händigte dann Professor Dr. Köppen mit den besten Glückwünschen des Führers, des Reichs- und Preußischen Ministers des Innern, des Botschafters von Papen sowie im eigenen Namen die Urkunde aus. Köppen dankte herzlich für diese seltene Ehrung.

Professor Köppen, der Reichsdeutscher ist, ist am 25. September 1846 in Petersburg geboren. Die 1883 erfolgte Gründung der Deutschen Meteorologischen Gesellschaft ist sein Verdienst. Auf fast allen Gebieten entfaltete er die größten wissenschaftlichen Leistungen. Mehr als 44 Jahre hat er der Deutschen Seewarte in Hamburg in hervorragendem Maße gedient. Seit 1924 lebt Professor Köppen in Graz. Noch heute ist der Gelehrte wissenschaftlich tätig. Zur Zeit gibt er mit einer Reihe von in- und ausländischen Forschern das Große Handbuch der Klimatographie in fünf Bänden heraus.

Der Reichsfinanzminister in Kopenhagen

Deutsche Finanz- und Wirtschaftsprobleme

„Ohne gegenseitiges Verständnis kein wirklicher Friede in der Welt!"

DNB **Kopenhagen**, 13. April. (Drahtb.) Zu Ehren des Reichsfinanzministers Graf Schwerin von Krosigk gab Außenminister Dr. Munch Dienstagmittag ein Essen, zu dem außer dem deutschen Gesandten und anderen Herren der deutschen Gesandtschaft der dänische Finanzminister Hansen und Landwirtschaftsminister Bording geladen waren. Vom dänischen Außenministerium waren Generalsekretär Mohr und Kontorchef Svenningsen anwesend.

Reichsminister der Finanzen Graf Schwerin von Krosigk sprach am Dienstag vor der deutsch-dänischen Kulturvereinigung in Kopenhagen über

deutsche Finanz- und Wirtschaftsprobleme.

Nach einleitenden Worten über Wesen und Aufgaben der deutschen Finanz- und Währungspolitik behandelte der Minister zunächst die besondere Lage, in die Deutschland durch die sinnlose Nachkriegspolitik geraten sei, die seinen Lebensraum abgeschnürt und die Grundlagen seiner wirtschaftlichen Betätigung zerstört habe. Er führte aus, daß die beim Zusammenbruch der Reparationen übrig gebliebene Auslandsschuld von etwa 22 Milliarden RM auf dem an sich gegebenen Wege, nämlich Leistung zusätzlicher Güter und Dienste, nicht abgetragen werden konnte. Das gleiche müsse aber unter den bestehenden Verhältnissen auch für die noch jetzt bestehende Auslandsverschuldung angenommen werden, die zur Zeit etwa die Hälfte ausmache. Deutschland freue sich über jedes Zeichen der Anbahnung freiläufigerer Weltwirtschaftsbetätigung; es glaube nicht, daß die Einstellung auf Sonderinteressen zu dauerhaften Erfolgen führe. Diese seien erst denkbar, wenn die großen Länder die hierzu unerläßlichen Schritte täten. Deutschland könne die Schwierigkeiten für seinen Außenhandel oder seine Rohstoffversorgung nicht durch einseitige Handlungen, z. B. monetäre Maßnahmen, beseitigen. Es sei nicht nur mit der zu hohen Auslandsverschuldung belastet, sondern besäße auch keine Gold- und Devisenreserven zum Abbau des bestehenden Schutzsystems. Die Erfahrungen der letzten Währungsangleichungen seien wenig ermutigend gewesen.

Der Minister schilderte,

wie Deutschland sich auf die Verschärfung der Weltwirtschaftslage eingestellt habe.

Er behandelte die Probleme der Abstimmung des in- und ausländischen Preisniveaus, schilderte Ursachen und Zweck des Neuen Planes Dr. Schachts sowie Motive und Tendenzen des Vierjahresplanes und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß Deutschland durch technische Vervollkommnung bestehender und Erschließung neuer Rohstoffquellen im eigenen Land einen Beitrag zur Lösung des Weltproblems gerechterer Verteilung der Rohstoffgrundlagen liefern und dadurch dem wirtschaftlichen und politischen Frieden der Welt dienen würde. Der Minister ging sodann auf die Umwälzung ein, die die Wiedereingangsetzung der Produktion Deutschlands mit sich gebracht hätte, und wies auf die finanz- und kreditpolitischen Maßnahmen und Erfolge, die sich hieraus ergeben hätten, hin. Diese Erfolge seien

nicht auf ein „Wunder", sondern auf die einheitliche Lenkung und den zielbewußten Einsatz der vorhandenen Kräfte und Möglichkeiten zurückzuführen.

Trotz der neu hinzutretenden riesenhaften Aufgabe der Wiederwehrhaftmachung Deutschlands und der dadurch bedingten neuen Spannungen sei die Kreditausweitungsgrenze nicht ungebührlich überschritten worden. Diese Grenze sei bedingt durch die Steigerungsfähigkeit der Gesamtproduktion-, Verbrauchs- und Arbeitskraft des Volkes,

aber auch durch die Entschlossenheit, eine neue Inflation zu vermeiden.

Gegenüber den Gegenwartserfolgen vergäße Deutschland die Zukunftsprobleme nicht. Eine bessere Rohstoffverteilung könne wesentlich zur Milderung der Spannungen beitragen; praktische Lösungen im Wege vernunftgemäßen Meinungsaustausches sollten gefunden werden.

Der Reichsfinanzminister schloß seine Ausführungen mit einem Appell, der deutschen Lage Verständnis entgegenzubringen, da

ohne gegenseitiges Verständnis wirklicher Friede in der Welt nicht möglich sei.

Deutschland wolle sich **als gleichberechtigte Nation** in friedlichem Wettbewerb mit anderen Völkern einen **angemessenen Lebensspielraum** sichern. Wenn auch **die Methoden** umstritten seien, **das Ziel selbst könne nicht beanstandet werden.**

Polnischer Staatsbesuch in Bukarest

Staatspräsident und Außenminister kommen

Am 10. Mai außerordentliche Tagung der Balkanstaaten

DNB **Bukarest**, 13. April. (Drahtb.) Wie verlautet, wird der Besuch des polnischen Außenministers in Bukarest noch vor dem 6. Juni stattfinden. Am 6. Juni wird alljährlich die Wiederkehr des Tages der Restauration Carols II. feierlich begangen. Man glaubt, daß

zu diesen Feiern auch der polnische Staatspräsident in Bukarest eintrifft.

Am 10. Mai, dem Nationalfeiertag Rumäniens, sollen andererseits die Außenminister der Balkanpaktstaaten in Bukarest zusammenkommen. Es sollen also nicht nur der türkische Außenminister Rüschtü Aras und Metaxas, sondern auch Stojadinowitsch zugegen sein und zu einer

außerordentlichen Tagung des Bündnisrates der Balkanpaktstaaten

zusammentreten.

Die neue Besprechung der Lage in Südosteuropa soll nach den letzten politischen Ereignissen, vor allem nach dem Abschluß des **jugoslawisch-italienischen Abkommens**, auch für die Balkanpaktstaaten notwendig geworden sein. Insbesondere wird der Frage eines neuen Mittelmeerabkommens zwischen Jugoslawien, der Türkei und Griechenland einerseits und Italien andererseits, die in Belgrad besprochen sein soll, erhöhte Bedeutung für den Balkanpakt beigelegt.

Dr. Schacht in Brüssel

DNB **Brüssel**, 13. April. (Drahtb.) Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist am Dienstag um 9 Uhr mit einem Sonderflugzeug in Brüssel eingetroffen. Er wurde auf dem Flugplatz von dem deutschen Gesandten Freiherrn von Richthofen, den Mitgliedern der Gesandtschaft und dem Landesgruppenleiter der NSDAP. begrüßt. Zu seinem Empfang war auch der Gouverneur der belgischen Nationalbank, Franck, erschienen. Den Pressevertretern erklärte Schacht, der Zweck seiner Brüsseler Reise sei ein **Gegenbesuch bei dem Gouverneur der Nationalbank.**

König Leopold empfing Dienstag vormittag den Reichsbankpräsidenten und Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht in Audienz. Im Anschluß daran stattete der Reichsbankpräsident dem Gouverneur der Nationalbank, Franck, einen Besuch ab.

An dem Besuch, der den beiden Notenbankpräsidenten Gelegenheit zu einer längeren Aussprache gab, schloß sich beim Gouverneur der Nationalbank ein Frühstück an, an dem zahlreiche Persönlichkeiten des politischen und wirtschaftlichen Lebens teilnahmen.

Der Ministerpräsident van Zeeland hatte am Vormittag eine Besprechung mit dem Gouverneur der Nationalbank.

Die Programmfolge für heute

10—10,45 Uhr im Parkhaus: „Ueber den Kunsttanz." Es spricht Rolf Kuns vom Propagandaministerium Abt. VI.

11—13 Uhr: Tanzmorgenfeier „Tänze der Nationen" mit Ursula Deinert, 1. Solotänzerin des Deutschen Opernhauses Berlin und Horst Matthiesen. Musikalische Leitung: Gerhart Maaß, Berlin. (Städtisches Orchester Bochum).

15—16 Uhr: „Schauspieler im neuen Deutschland". Es spricht: Generalintendant Hans Schlenck, Oldenburg.

16—16,30 Uhr: Aussprache.

17—17,45 Uhr: „Ueber die Aufgaben des Theaterleiters". Es spricht: Generalintendant Debabe, Schwerin.

17,45—18,30 Uhr: „Die kulturpolitischen Aufgaben des Theaterleiters insbesondere im Grenzland". Es spricht: Intendant Dr. Nuser, Freiburg. Anschließend: Aussprache.

20 Uhr: Aufführung im Stadttheater: „Thomas Paine". Schauspiel von Hanns Jobst.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den gesamten Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum, für Theater und Musik: Peter Schiffers, Bochum — für Westdeutsche Umschau, Verbreitungsgebiet und den Umbruch der Ausgaben Hattingen, Wattenscheid und E.-Steele: Georg Wilhelm Kruse, Bochum, für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Klösters, E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum, für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. III. 1937 über 11 500 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 7800; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Hattinger Nachrichten

Hattingen, den 14. April 1937.

Opfertag für das Jugendherbergswerk. Am Sonnabend und Sonntag findet ein Opfertag für das Jugendherbergswerk statt. Die Hitler-Jugend appelliert wieder an die Opferbereitschaft aller, die sich für die Zukunft unseres Volkes verantwortlich fühlen, und das ist jeder, der in diesem Volke lebt, sein Brot verdient und sich unter den Schutz dieses Volkes stellt. Der Führer hat den Wert der Jugendherbergen anerkannt und sie in sein großes Aufbauwerk mit einbezogen. Darum gebt gern und reichlich, habt ein Herz für die Jugend und denkt an Deutschland!

Generalmitgliederversammlung des Vereins für Turn- und Rasensport Hattingen. Die im Restaurant „Lindenhof", Inh. H. Küper, Sonntag stattgefundene General-Mitgliederversammlung nahm einen befriedigenden Verlauf. Nach Begrüßung der erschienenen Mitglieder gab der Vereinsführer Pg. Gustav Breucker einen kurzen Rückblick über das verflossene Jahr. Er streifte dabei die besonders im Vereinsleben hervorstechenden Ereignisse, wie Klubkampf mit der Universität Münster, Harkortbergfest, Weihnachtsfest. Ebenso gab er Kenntnis von Bestrebungen innerhalb der Stadt Hattingen wegen des Zusammenschlusses mehrerer Turnen und Sport treibenden Vereine. Mit Befriedigung stellte der Vereinsführer dabei fest, daß der Verein für Turn- und Rasensport auf solider Grundlage steht und ohne irgend welche Schulden sei. Es ginge nicht an, daß der eine oder andere Verein mit größeren Schulden in die evtl. einzugehende „Ehe" komme. Als erfreuliche Tatsache stellte er weiter fest, daß der Besuch der Turnstunden sich gesteigert habe. Der anschließende Kassenbericht ergab zufriedenstellende Kassenverhältnisse. Die Ernennung des Vorstandes ergab: Vereinsführer Gustav Breucker, Schriftführer Hans Hasselkuß, Kassierer Heinrich Küper, Oberturnwart Wilhelm Kammandel, Spielwart Wilhelm Ueberhorst, Leiterin der Frauenabteilung: Frau Lützenkirchen, Leiterin der Turnerinnenabteilung Emil Zaulig, Volksturmwart Fritz Bäcker, Pressewart Hermann Heidenreich, Leiter der Altersriege Hermann Heidenreich. — Die Abzeichen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen hat sich in Zukunft jeder Turner und Sportler anzuschaffen. Des weiteren wurden Platzangelegenheiten besprochen. Die Uebungsstunden wurden wie folgt festgelegt: In der Turnhalle: Montags von 20—22 Uhr Turnerinnen, Dienstags von 17—18,30 Uhr Frauen, Freitags von 19—22 Uhr Jugendliche und Turner; auf dem Jahnplatz: Sonntags, Dienstags und Donnerstags Volksturnen, Mittwochs Spieltag. Am Himmelfahrtstage soll, wie alljährlich, wieder eine Wanderung durch die heimatlichen Bergestattfinden. Außerdem wurde die Veranstaltung eines Frühlingsfestes in Aussicht genommen. Die Vorbereitungen für die Begehung der 75jährigen Jubelfeier im nächsten Jahre sollen bald in die Wege geleitet werden. In Zukunft finden jeden Monat eine erweiterte Vorstandssitzung und alle Vierteljahr eine Mitgliederversammlung statt. — Zum Schluß gedachte der Vereinsführer des Mannes, der heute die Geschicke Deutschlands meistert.

„Die Pflicht-Feuerwehr kommt, wenn nicht bald Nachwuchs in der Freiwilligen Feuerwehr eintritt" — so heißt es in dem Jahresbericht, der Montagabend in der Jahreshauptversammlung der Freiwilligen Feuerwehr im „Westfälischen Hof" (Berger) erstattet wurde. In erster Linie ergeht der Ruf zum Eintritt an die dienstfähigen Söhne der Hausbesitzer mit dem Hinweise, daß Feuerwehrdienst Ehrendienst an Volk und Vaterland ist. Mit Ende vorigen Jahres legte Hauptbrandmeister Vogel aus Gesundheitsrücksichten seinen Posten nieder. Nachfolger wurde Anstreichermeister Wilh. Ibing (bisher Oberbrandmeister), der folgenden Führerstab berief: Hauptbrandmeister Ibing, Führer des 1. Löschzuges, Oberbrandmeister Schumacher, Führer des 2. Löschzuges, Brandmeister Frohne, Führer des 3. Löschzuges; Löschmeister Cüsters, Dambly und Rosenkranz, Löschmeister Nonnenberg als Kassierer, Löschmeister Meuser als Schriftwart. Sieben Brände waren im vorigen Jahre zu verzeichnen, und war bei Wiederholt, Ecke Schul- und Feldstraße, in der Synagoge, in der Wirtschaft Roppel, bei Vogelsang, Waldstraße, bei Hörster, Heggerstraße, bei Behrenbeck, Neustraße und bei Weygand, Kleinlangenberg. Nur dieser nahm größeren Umfang an und bedurfte des Eingreifens der ganzen Wehr. Es starben drei Kameraden: Ehrenführer Hüser und die Kameraden Schnell und Schwiese. Die Teilnahme an den Uebungen (auch im Dienste des Luftschutzes) war erfreulich groß, trotz starker Inanspruchnahme vieler Kameraden durch beufliche Tätigkeit (Nachtschicht usw.). Die Kosten für die Fernsprechanlage im Gerätehaus (Ruf: 3070) trägt die Stadt. Außer den Geräten wird dort von jetzt ab auch die Uniform und Ausrüstung, für jeden einzelnen verpaßt und bereit liegend, aufgehoben: Stahlhelm, Gasmaske, Arbeitskittel, Koppel mit Beil, Fangleine. Als Uebungsabend (bisher Mittwoch) gilt fortan der Donnerstag. Mit besonderer Dankbarkeit gedenkt der Jahresbericht der jahrelangen uneigennützigen Tätigkeit des Wehrführers Fritz Vogel und des Kassenwartes Otto Wemper. Dem Kameraden Vogel wurde die Ehrenmitgliedschaft verliehen, Kamerad Wemper, der infolge Erreichung der aktiven Wehr-Altersgrenze ausscheidet, bleibt Mitglied der Alters- und Ehrenabteilung. Die Kassenverhältnisse sind in Ordnung und weisen eine erfreuliche Rücklage auf. Der neue Dienstplan wird jedem Kameraden mit dem Bemerken strengster Beachtung in den nächsten Tagen zugestellt werden. Den einzelnen Punkten der Tagesordnung folgte eine reiche Aussprache. Gestört wurde sie durch den ganz unerwarteten Ruf: Brand im Lagerhause Scheppmann, Kleine Weilstraße! Ohne Besinnen folgten die Versammelten dem Alarm und beteiligten sich an den Dämpfungsarbeiten des Feuers, das noch im Entstehen bemerkt worden war, mit solchem Erfolge, daß die Versammlung nach halbstündiger Pause fortgesetzt und störungslos beendet werden konnte. Frohe Weisen der gut geschulten Feuerwehrkapelle hoben die kameradschaftliche Stimmung. Die Wehr zählt 104 Kameraden, davon 61 aktive und 43 in der Alters- und Ehrenabteilung. Im Laufe des vorigen Jahres wurden sechs Kameraden zu Oberfeuerwehrleuten befördert.

Die Krieger- und Landwehr-Kameradschaft Hattingen 1817 wird, da sie die Losnummer 1 zog, das schon wiederholt besprochene Kampfschießen des Kreisverbandes am 22. und 23. Mai bei Kerssen im Ludwigstal eröffnen. Sie tritt mit vier Schützengruppen an. Alle Schützen sind gegen Unfall versichert. Ihre Namen sind umgehend dem Kameraden Wilhelm Griese in Hattingen zu melden. Kosten je Schütze und Jahr 18 Pfg. Zum Reichskriegertag in Kassel werden die Meldungen über Teilnehmerzahl bis zum 10. Mai an den Kameraden Robert Krauß in Hattingen erbeten. Nähere Mitteilungen, ob Sonderzug- oder Autobusfahrt, bleiben abzuwarten. Der Fahrpreis liegt zwischen 7 und 8 Mk. Für Juli planen die Schützengruppen, welche schon wochenlang fleißig üben, ein Preisschießen für alle Kameraden auf den Schießständen von Kroninger in Holthausen.

Vor den Toren der Stadt wird gebaut

Billige und gesunde Arbeiter-Wohnstätten

Die Siedlung für Werksangehörige der Henrichshütte.

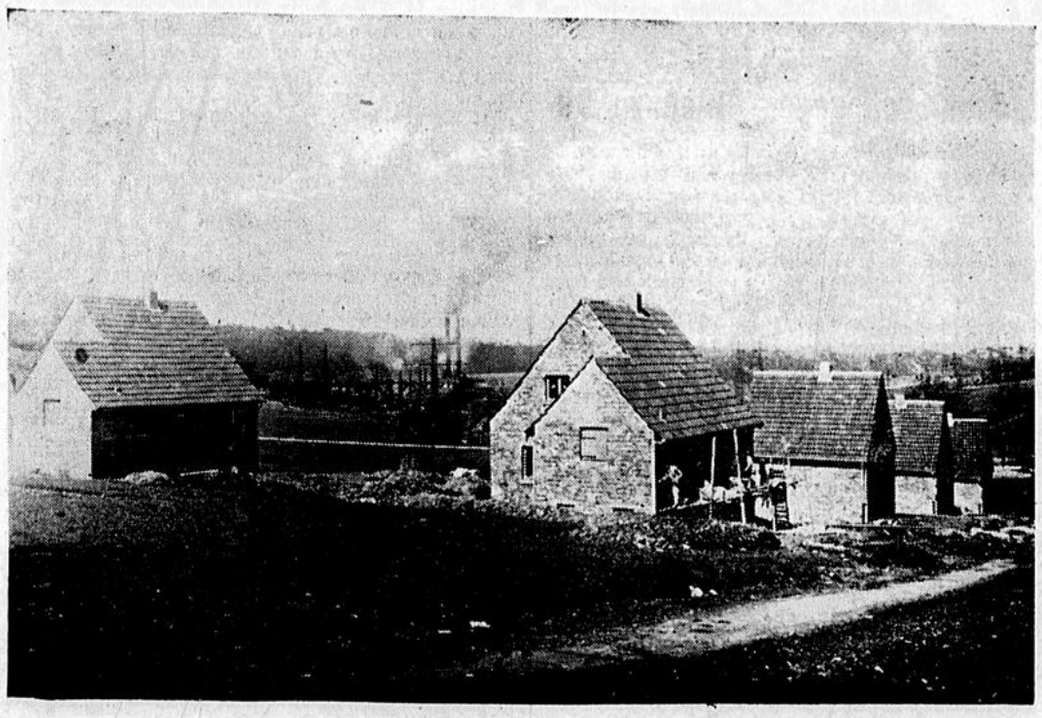
von der Rhein.-Westfälischen Werkswohnungs-AG. errichtet, vorerst 21 Einfamilienhäuser, von deren Bau wir Anfang Februar berichteten, findet große Beachtung. Und ½ Morgen Land gehört auch dazu. Den bauenden Belegschaftsmitgliedern gewährte das Gemeinschaftswerk ein Darlehn und ermöglichte ihnen so die Ansiedelung, das Wohnen auf eigener Scholle, ein Wunsch, den wohl alle deutschen Volksgenossen als eine stille Sehnsucht mit sich herumtragen.



Die neue Siedlung an der unteren Welperstraße, von der Rhein.-Westf. Werkswohnungs-AG.: 24 Einfamilienhäuser mit Stallungen und Gartenland für Werksangehörige

Der Weg von der Lembeck zur Siedlung wird in Kürze ausgebaut, man ist dabei, die eisernen Masten für die Stromzuleitung zu setzen.

Das Gemeinschaftswerk wird noch in diesem Jahre durch Gewährung weiterer Darlehn einigen anderen Gefolgschaftsmitgliedern den Bau eines Eigenheims möglich machen und damit einem Wunsch des Führers entsprechen, der gesagt hat, daß **„ihm eine Million gesunder Arbeiterwohnstätten das schönste Denkmal sein würde".**



Die ersten fünf Eigenheime, die das Gemeinschaftswerk im Schatten des Hattinger Stadtwaldes oberhalb der Lembeck für Werksangehörige errichten läßt. Im Hintergrund das Gemeinschaftswerk

SK-Fotos: Krus.

Es ist ein Gebot der Vernunft, daß diese Siedlung für Werksangehörige der Henrichshütte errichtet wurde, denn sie liegt in unmittelbarer Nähe des Werkes, und dennoch in freier Lage mit schöner Aussicht, werden die noch beabsichtigten weiteren Bauten sicherlich manche Wohnungsinteressenten finden.)

5 neue Eigenheime an der Lembeck.

Am Waldrand, in nächster Nähe der Waldschule und der Lembeck, lassen 5 Belegschaftsmitglieder des Gemeinschaftswerkes Einfamilienhäuschen errichten. Auf einer Anhöhe mit weitem Blick ins Grüne, von der Landstraße entfernt und dennoch in enger Nachbarschaft zur Arbeitsstätte, kann man die Lage ideal nennen. Die Häuser sind jetzt unter Dach, so daß die Putzer, Klempner und Installateure mit ihrer Arbeit beginnen konnten. Die aus Ziegelstein erbauten Häuser haben je drei Zimmer und 2 Mansarden nebst Stallungen für Kleinvieh, Kleinvieh eingerichtet sind. Was der Haushalt an Gemüsen und Kartoffeln benötigt, kann im Hausgarten selbst gezogen werden.

Die Versammlungen des Hausbauvereins und der Sterbekasse im ehem. Wirtschaftsverband für Handel und Gewerbe. Vergangenen Donnerstag fanden im Restaurant „Weittor" die Generalversammlungen des Hausbauvereins und der Sterbekasse des ehem. Wirtschaftsverbandes für Handel und Gewerbe, Hattingen, statt. Nach Eröffnung der Versammlungen durch den Vorsitzenden Herrn Hamacher und Genehmigung des Protokolls der vorjährigen Hauptversammlung erstattete Geschäftsführer Pg. Witte den Jahres- und Kassenbericht für 1936. Die Kassen wurden von den Prüfern Wiegemann und Elbrigmann in Ordnung befunden und dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. Aus dem Bericht über den Stand des Hausbauvereins ergibt sich, daß es gelungen ist, das Haus von der Körperschaftssteuer frei zu bekommen, daß eine Erhöhung der Amortisation der Hypothek der Westdeutschen Versicherung um ½ Prozent stattgefunden hat und Verhandlungen mit den Organisationen zwecks Verzicht auf ihren Hausbauanteil zu erwarten sind. Hierauf berichtete der Vorsitzende, Herr Hamacher, über den Voranschlag für 1937, dr mit Rücksicht auf die höhere Amortisation und die Notwendigkeit eines neuen Außenanstrichs des Hauses mit einem Ueberschuß von 377 RM abschließt. — Von dem Kassenbestand am 31. Dezember 1936 von 1289 RM beschloß die Versammlung, 600 RM zur Auslosung von 20 Hausbauanteilen zu verwenden. Ausgelost wurden die Numern: 34, 144, 195, 198, 257, 304, 350, 364, 441, 454, 597, 632, 620, 640, 817, 832, 1117, 1175, 1302, 1319. — In der Versammlung der Sterbekasse erläuterte Pg. Witte nochmals eingehend die Vorteile der jetzigen Regelung nach Ueberführung der Kasse auf versicherungsmathematischer Grundlage auf die Westdeutsche Versicherungs a. G. und hob hervor, daß die Mitglieder nunmehr von Sterbeumlagen befreit seien, nur noch eine feste monatliche Prämie zu entrichten hätten und einen festen Sterbegeldanspruch ohne Rücksicht auf die Höhe des Mitgliederbestandes besäßen. Der noch vorhandene Bestand wird, wovon die Anwesenden mit Zustimmung Kenntnis nahmen, in besonderen Einzelfällen eingesetzt. An alle Mitglieder wurde sodann die dringende Bitte gerichtet, in Zukunft ihre Beiträge pünktlich zu bezahlen, da die Sterbekasse bei nicht pünktlicher Abrechnung mit Mahngebühren belastet werde und jedes Mitglied nach dreimonatlichem Verzuge aller Rechte verlustig gehe. Zum Schluß dankte der Vorsitzende den Kassenprüfern für ihre mühevolle Arbeit und bat sie, ihr Amt auch in diesem Jahre weiterzuführen. Die Versammlungen schlossen mit einem dreifachen „Sieg-Heil" auf den Führer.

Zweiter Tag im Prozeß Szynkarek

Weitere Vernehmung des Angeklagten.

Unter starkem Andrang des Publikums wurde der zweite Tag in der Mordsache mit der weiteren Vernehmung des Angeklagten fortgesetzt. Insbesondere wurde die Nacht vom 11. zum 12. September, die verschiedenen Etappen des Aufenthaltes des Szynkarek am 19., 20. und 21. September, der Möbelkauf des Sz. von Bücker und weitere Punkte behandelt. Einen besonders breiten Raum in der Vernehmung nahm auch das Kapitel der drei Unbekannten ein. Festgestellt wurde, daß der Angeklagte einem Bekannten in Düsseldorf gegenüber am 19. und 20. September geäußert hatte, dieser solle ihm zur Flucht nach Holland verhelfen. Diesem Mann hat er auch, wie er zugab, die Papiere entwendet. Es kamen viel Widersprüche in den Aussagen des Angeklagten vor. Diese klar herauszustellen, erachtet das Gericht als besonders notwendig. Der Angeklagte gibt in einigen Fällen zu, die Kriminalbeamten belogen zu haben. Später wurden noch einige Zeugen verhört, teilweise Hausbewohner oder Arbeitskameraden des Bücker und Sz. Wesentlich war die Aussage eines Arbeitskameraden, der den Sz. am 12. September morgens gefragt hatte, warum er nicht zur Arbeit gekommen sei. Darauf habe Sz. gesagt, er habe mit Bücker eine Spritztour nach Schwelm gemacht; Bücker käme nicht mehr. Dieser Mann erkannte auch den hellen Mantel, der in der Nähe des Leichenfundortes gefunden wurde, als den Mantel, den Szynkarek oft getragen hat. Auch die Elfriede Krönung, eine Schwester der Braut des Angeklagten, bekennt, daß der Mantel dem Szynkarek gehört hat. Die Verhandlung wurde hierauf auf Mittwoch vertagt.

Arbeitsdank-Bezirkstagung in Milspe

Aus dem Ennepe-Ruhrkreis, den Kreisen Altena, Lüdenscheid und Iserlohn kamen die Teilnehmer.

Das Wochenende stand in Milspe ganz im Zeichen des Arbeitsdanks, der zu einer großen Werbeveranstaltung, verbunden mit Kreistagung, aufgerufen hatte. Zu der Kreistagung, die von der Ortsarbeitsdankmitgliedschaft in Verbindung mit der Kreisleitung des Arbeitsdanks Hagen aufgezogen war, waren am Samstag Teilnehmer nicht nur aus Schwelm, Hattingen und Gevelsberg erschienen, sondern auch aus Wetter, Hagen, Hohenlimburg **Ergste, Lendringhausen, Altena, Meinerszhagen, Werdohl und Plettenberg.**

Der Werbe- und Begrüßungsabend am Samstag der einen überaus guten Besuch aufzuweisen hatte, fand im Küperschen Saale statt. Den musikalischen Teil bestritt der Musikverein Milspe, während im Mittelpunkt des Abends eine Ansprache des Bezirksobmannes, Feldmeister Aßmann, stand. Er teilte vor allem mit, daß vom 1. April 1937 ab der Arbeitsdank in die Werkscharen eingegliedert worden sei.

Der Sinn der Kreistagung, die sozusagen eine Wochenendschulung sein sollte, sei dadurch etwas abgewandelt worden. Nachdem Feldmeister Aßmann noch einmal auf den Sinn des Arbeitsdanks eingegangen war, betonte er, daß sich die Arbeitsdankmitglieder auch nach der Neuordnung wie bisher am Aufbauwerk des Führers beteiligen könnten und sollten. Kurz sprach auch noch Arbeitsdankgauobmann Sehmer-Bochum, der Abschiedsworte und Gauwerkscharführer Haase-Bochum, der Willkommensworte an die ehemaligen Arbeitsdankkameraden und -kameradinnen richtete.

Bei der Kreistagung am Sonntag sprach Feldmeister Aßmann in längeren Ausführungen über die Aufgaben des neuen Amtes Werkscharen und die Gründe, die zu der Neugliederung geführt haben. Da die Ausführungsbestimmungen über diese Neuorganisation noch nicht vorliegen, konnte Feldmeister Aßmann keine erschöpfende Auskunft über alle nun auftauchenden Fragen geben. Er betonte aber, daß die Arbeitsmaiden sich dem Frauenwerk der Deutschen Arbeitsfront anschließen können. Der Kreisobmann Breitenstein-Witten betonte, daß die ehemaligen Arbeitsdankmitglieder auch als Werksscharler treue Helfer des Führers bleiben und ihre bisherige Verbundenheit auch weiter bestehen bleibe.

Aus dem Amte Hattingen

Bredenscheid-Stüter

Ulmen sterben ab. Straßenarbeiter sind mit dem Fällen der Ulmen, die alle krank geworden waren, beschäftigt. Die Bäume werden durch junge, gesunde ersetzt werden.

Aus dem Amte Blankenstein

Welper

Versetzt. Der Herbergswart W. Wiegold, der lange Jahre als Herbergsvater an der hiesigen Jugendherberge tätig war, übernimmt mit dem heutigen Tage die Leitung der Jugendburg Freusburg im Siegerland. Sein Nachfolger ist der Herbergswart Renkhoff, der bisher die Jugendherberge Hohensyburg leitete.

Aus dem Amte Herbede

Herbede

111 Lernanfänger wurden eingeschult. Gestern fand die Einschulung der Lernanfänger des Schuljahres 1937 statt. Im Schulbezirk der Gemeinde Herbede wurden insgesamt 111 Kinder eingeschult, die sich auf die evangelischen Schulen mit 89 Kindern und auf die katholische Schule mit 22 Kindern verteilen. Gegenüber dem Vorjahre ist eine Zunahme von 8 Lernanfängern zu verzeichnen.

Durchführung der Altmetallsammlung. Die vorläufig letzte Sammlung von Altmetall findet von Donnerstag bis einschl. Sonnabend statt. Die Abholung erfolgt durch die Hitlerjugend und das Jungvolk. Die Volksgenossen werden gebeten, die Metalle zur Abholung bereit zu halten, damit die Sammlung mit dieser Woche zum Abschluß gebracht werden kann.

Die Ortsgruppe der NSDAP. veranstaltet am Sonnabend im Saale Sonnenschein in Durchholz eine öffentliche Kundgebung. Es spricht der Kreisschulungsleiter Parteigenosse Alfred Büscher aus Gevelsberg. Pg. Büscher ist den Herbedern Volksgenossen kein Unbekannter mehr, da er schon wiederholt dankbare Zuhörer fand. Zu dieser Kundgebung wird die Herbeder Bevölkerung eingeladen. Das Erscheinen der Parteigenossen ist Pflicht. Beginn der Kundgebung 20 Uhr.

Fortsetzung der Siedlungsbauten. Die Bergmannssiedlung hat im vergangenen Jahre neun Doppelhäuser Auf der Heide im Ortsteil Vormholz errichten lassen. Die Genossenschaft will nunmehr das vorgesehene Bauprogramm restlos durchführen. Zu diesem Zwecke hatte sie die Baulustigen zu einer Besprechung am Dienstag, dem 13. d. M. nach Oberste Bergbaus in Herbede-Vormholz eingeladen. Auf das Ergebnis der Besprechung kommen wir noch zurück.

100 RM Belohnung. Aus dem Magazin der Ruhrtaler Gesenkschmiede wurde vor einigen Tagen eine wertvolle elektrische Bohrmaschine und etwa 150 Meter elektr. Leitungsdraht entwendet. Der Diebstahl konnte erst nach einigen Tagen festgestellt werden. Von der Leitung des Werkes wurde auf die Ergreifung des Täters und auf die Wiederherbeischaffung der gestohlenen Werkzeuge eine Belohnung von 100 RM ausgeschrieben. Irgendwelche Hinweise, die auf den Täter hätten schließen lassen, wurden aber nicht abgegeben, so daß nunmehr Anzeige erstattet wurde.

Aus Sprockhövel und Umgebung

Sprockhövel.

Die Führung der Freiwilligen Feuerwehr ist auf den Dachdeckermeister Willi Buchner übergegangen. Der bisherige Führer Bauunternehmer Selle schied wegen Arbeitsüberbürdung von diesem Posten.

Aus Gevelsberg

Verkehrsunfall. Ein Gevelsberger Autofahrer, der aus Richtung Nirgena kam, prallte in der Nähe der Post mit einem ihm entgegenkommenden Auto zusammen. Die Fahrer wurden nicht verletzt. Kinder, die in einem der Wagen saßen, erlitten einige Schnittwunden, die ein herbeigerufener Arzt verband.

Kameradschaftsabende der Zellen 10 und 3. Die Zelle 10 der NSDAP hielt im Saal des Strandbades einen Kameradschaftsabend ab, der mit den Begrüßungsworten des Pg. Altenhenne eröffnet wurde. Der weitere Verlauf des Abends brachte Musikstücke und Gesangdarbietungen des Werksvereins Peddinghaus sowie eine Ansprache des Pg. Borbeck. Im zweiten Teil ernteten die vier Enneperstraßer Sänger, die Sängerin Marianne John und Franz Holtsteger brausenden Beifall. — Die Zelle 3 veranstaltete im Lokale Steinigans (früher Holtschmidt) ihren Kameradschaftsabend. In seiner Ansprache wies Pg. Griesenbeck darauf hin, daß diese Abende die Verbundenheit zwischen Partei, Bewegung und Volk fördern sollen. Er betonte, daß Kameradschaft die Grundforderung zur Volksgemeinschaft und zur Einigung des Reiches ist. Dem Ortsgruppenleiter wurde ein neuer Stürmerkasten übergeben, Kreisschulungsleiter Pg. Büscher nahm in einer Rede eindeutige Stellung zum Kampf der NSDAP gegen das Judentum. Die vier frohen Sänger der Ennepestraße, der Bürgergesangverein Vogelsang u. die Kapelle Grünewald wirkten mit, den Abend froh und unterhaltsam zu gestalten.

Amtsgerichtliche Nachrichten

Im Handelsregister des Amtsgerichts Schwelm, Abt. A Nr. 307 ist am 5. April 1937 bei der Firma Bergische Radspannerei Kaspar Biermann in Schwelm eingetragen worden, daß dem Ernst Schwellenbach in Schwelm Prokura erteilt ist.

Am 5. April 1937 wurde bei der in Abt B Nr. 198 eingetragenen Firma Rötelmann u. Asbeck, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Gevelsberg, folgendes eingetragen: Durch Gesellschaftsbeschluß vom 30. März 1937 ist die Gesellschaft in der Weise umgewandelt, daß ihr Vermögen unter Ausschluß der Liquidation auf die neu errichtete offene Handelsgesellschaft Rötelmann u. Asbeck in Gevelsberg übertragen wurde. Die Gesellschaft mit beschränkter Haftung ist aufgelöst. Als nicht eingetragen wird noch veröffentlicht: Den Gläubigern der Gesellschaft steht es frei, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können, binnen 6 Monaten seit dieser Bekanntmachung Sicherheit zu verlangen. — In Abt. A Nr. 1080 die offene Handelsgesellschaft Rötelmann & Asbeck in Gevelsberg. Persönlich haftende Gesellschafter sind die Fabrikanten Peterheinrich Kirchhoff in Werdohl, Albert Brökling in Hagen i. W. und Wilhelm Asbeck in Gevelsberg. Die Gesellschaft hat am 5. April 1937 begonnen.

Unsere Forderung

Ernst Stein, M. d. R., Gau-Obmann der DAF, zum Leistungskampf der Jugend

Unser Volk steht im entscheidenden Ringen um die Zukunftssicherung. Auf allen Lebensgebieten der Nation sammeln sich die Energien, die einheitlich ausgerichtet, zur Bewältigung aller Schwierigkeiten und zur Neuordnung eingesetzt werden. Politisch — und das ist eine unumstößliche Tatsache — bildet unser Volk eine Ganzheit und ist damit ein beachtenswerter Faktor in der Weltpolitik. Heute kommt es darauf an, auch die letzten Sicherungen wirtschaftlicher und damit sozialer Art aus eigener Kraft zu schaffen.

„Erfüllung der Aufgaben des Vierjahresplanes"

ist unsere Losung. Daß wir mit nationalsozialistischer Zähigkeit an unser Werk gehen, versteht sich von selbst. Nur wollen wir eifrig darüber wachen, daß nicht Besserwisser und Schandmäuler den Plan des Führers zerreden und sabotieren. Der Vierjahresplan ist die Lebensfrage der Nation und darf nicht nur als eine Angelegenheit des Sammelns von Alteisen-Abfällen usw. aufgefaßt werden.

Der wiederum in diesem Jahr durchgeführte Leistungskampf der Jugend, der Reichsberufswettkampf, ist eine Teilerfüllung des obigen Planes. Wenn schon die deutsche Arbeitskraft das Beste ist, was wir besitzen, dann muß und soll sie so geformt werden daß daraus für unser Reich höchstes Leben entsteht. Allein 45 000 Jungen und Mädel sind im Gau Westfalen-Süd zum Reichsberufswettkampf angetreten. 90 wurden Gausieger und haben das Glück, als die Gaubesten ihres Berufsstandes an den Entscheidungskämpfen in München teilzunehmen. Die Prüfung der Arbeitsergebnisse des BWK. zeigt nur zu deutlich, daß in der Berufsausbildung noch sehr viel getan werden muß. Die Deutsche Arbeitsfront als das sozialpolitische Instrument der Partei hat immer mahnend auf eine bessere, umfassendere Ausbildung und auf Abänderung der Unzulänglichkeiten hingewiesen. Leider sind nur zu oft alle Mahnungen und Anregungen in den Wind geschlagen worden. Nicht nur im Aufstieg, sondern auch in den Krisenjahren sind gute Ausbildungsstätten notwendig. Freilich können die erzielten Werte nicht in Geld ausgedrückt werden.

Der Facharbeitermangel und die Sorge um den fachlich tüchtigen Nachwuchs zwingen nun eine deutsche Staatsführung, das anzuordnen, was die Bewegung schon lange Zeit vorher anregte und was auch das muß betont werden, einsichtige und kluge Werksführer schon früher taten. Dinge, die unter dem Zwang staatlicher Anordnungen stehen, lösen immer andere Gefühle aus als solche, die vorher gern und freiwillig geschaffen wurden. Etwas mehr Wagemut auf dem Gebiete der Berufsausbildung und Erziehung würde dem, den es angeht, nicht schaden. Der Aufstieg unseres gesamten Lebens ist nicht eine Fiebererscheinung, sondern eine Welle, Erscheinungen, die wieder zurückgehen müssen, sondern eine sichere Entwicklung. Zwar läßt sich nicht immer derartiges mit dem Rechenstift kalkulatorisch feststellen, hier muß zuerst der Glaube an unser Volk vorhanden sein.

Unsere Mahnung wird nicht nachlassen!

Schafft würdige und ausreichende Lehrwerkstätten, in denen der tüchtige Facharbeiternachwuchs herangebildet werden kann. Sorgt für Lehrecken, wenn der Betrieb keine regelrechte Werkstätte einrichten kann.

Errichtet Gemeinschaftslehrwerkstätten, damit auch kleine und kleinste Betriebe sich an der brennenden Nachwuchsfrage aktiv beteiligen können.

Schafft Möglichkeiten, damit der schon vorhandene Arbeiter sich in seinen Fähigkeiten weiter bilden kann.

Immer muß die Sorge um Deutschlands Zukunft ausschlaggebend sein. Nicht allein der fachlichen Ertüchtigung der Jugend und Weiterbildung gilt unser Streben, sondern auch der politischen-weltanschaulichen Erziehung. Wenn fachliches Können sich mit nationalsozialistischer Lebensauffassung vereint, dann haben wir den deutschen Menschen, der Träger seines Staates sein kann.

Hitler-Jugend und Deutsche Arbeitsfront führen deshalb gemeinsam mit allen wichtigen Kräften den Reichsberufswettkampf durch. Auch hier kann von der Forderung nicht abgelassen werden, daß jeder junge schaffende Deutsche bewußt in den Reihen der Staatsjugend zu marschieren hat. Einst wird die Zeit kommen, in der wir der Jugend unser Erbe übertragen müssen. Das Schicksal des deutschen Erbes wird aber dann davon abhängen, ob wir zu unserer Zeit unsere Pflicht getan haben.

Wetter und Umgegend

Wetter.

Wehrkameradschaft von 1868. In der Monatsversammlung gab der Vereinsleiter verschiedene Mitteilungen und wies auf die am 17. April in Rmmenohl stattfindende Kreistagung hin. Schießwart Daniel forderte alle Kameraden auf, sich am 18. April auf dem Schießstand in der Voßkuhle einzufinden, um sich für das am 23. Mai stattfindende Ausscheidungsschießen vorzubereiten. Wie im vergangenen Jahre soll auch diesmal der beste Schütze einen von der Kameradschaft gestifteten Preis erhalten. Für das Ausscheidungsschießen ist eine eigene Büchse von der Kameradschaft käuflich erworben worden. Kamerad Daniel berichtete, daß das Schießen zum Besten des Winterhilfswerkes auch in diesem Jahre einen guten Erfolg hatte.

Vom Einwohnermeldeamt. Im Monat 1937 waren folgende Eintragungen gemacht: Nach Wetter zugezogen 65 Einzelpersonen und 12 Familien, von Wetter fortgezogen 70 Einzelpersonen und 8 Familien, innerhalb Wetter umgezogen 27 Einzelpersonen und 7 Familien. Eheschließungen 1, Geburten 9, Sterbefälle 13. Einwohnerzahl nach dem Stande vom 31. März: 9218.

Verzeichnis der beitragspflichtigen Tierbesitzer liegt auf. Im Rathaus Zimmer 3 liegt bis zum 23. April das Verzeichnis der beitragspflichtigen Tierbesitzer und der Beiträge zur Einsicht der Beteiligten auf. Bis zehn Tage nach Ablauf der Auslegefrist sind die Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses an den Gemeindevorstand zu richten.

Bochum-Linden-Dahlhausen

Zahltag für Wohlfahrtserwerbslosenunterstützung heute, Mittwoch, in der Zahlstelle Linden-Dahlhausen.

„Die Schießbude". Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß am kommenden Samstag, dem 17. d. M., auf dem Horkenstein in Bochum-Dahlhausen das bekannte Varietee „Die Schießbude" stattfindet. Tanz, Akrobatik, Humor usw. werden allen Besuchern frohe und sehenswerte Stunden vermitteln. Besorge sich jeder rechtzeitig eine Eintrittskarte (0,40 RM.), die bei allen Amtswarten und in den Dienststellen zu haben ist.

Jahreshauptversammlung der Ost- und Westpreußen. Auf dem Horkenstein fand Samstag die Jahreshauptversammlung statt. Schriftführer Kanopka gab den Jahresbericht. Der Vorstand blieb in der alten Zusammensetzung für das neue Geschäftsjahr bestehen. h.

Sport, Spiel, Turnen

Manchester City nach Deutschland?

Wie wir ausländischen Meldungen entnehmen, soll die zurzeit wohl spielstärkste englische Vereinsmannschaft, Manchester City, von Dr. Otto Nerz, der dem Meisterschaftskampf Manchester City — Arsenal beiwohnte, zu einer Deutschlandreise eingeladen worden sein. Sollte sich diese Nachricht nach der Rückkehr von Dr. Nerz von England bestätigen, so erhielten unsere Nationalspieler sicherlich eine ausgezeichnete Elf als Trainingspartner für die Vorbereitung zur Fußball-Weltmeisterschaft. Manchester City, das im Falle des Zustandekommens einer Deutschlandreise auch Spiele in Holland, Wien und Budapest austragen würde, schlug Arsenal mit 2:0, führt die Tabelle der ersten englischen Liga an und stellt für den Länderkampf gegen Schottland am kommenden Samstag zwei Spieler ab.

Nachwuchself gegen Duisburg 99

Unter der Leitung des Reichstrainers Herberger ist augenblicklich in Duisburg ein Fußball-Lehrgang für Nachwuchsspieler aus dem ganzen Reich im Gange. Ein Teil dieser Nachwuchskräfte soll am heutigen Mittwoch einer gründlichen Probe unterzogen werden, bei der die komplette Elf des Niederrhein-Zweiten, Duisburg 99, den Partner abgeben wird. Das Spiel wird im Duisburger Stadion stattfinden. (Beginn 17,30 Uhr).

Lehrgangsmeister Herberger hat nachstehende Mannschaft aus jungen und zum großen Teil wenig bekannten Spielern zusammengestellt:

Jürissen (Oberhausen), Janda (Fürth), Jansen (Stuttgart), Goffard (Aachen), Rohde (Eimsbüttel), Schulz (Hannover); Günther (Osnabrück), Respondek (Markranstädt), Seitz (Kornwestheim), Kölbl (Fürth), Gärtner (Lorsch).

*

In der nächsten Woche wird voraussichtlich ein weiteres Prüfungsspiel durchgeführt, bei dem eine Lehrgangs-Mannschaft gegen eine Kombination des Gaues Niederrhein antreten wird.

Bugatti gewann die 400 000 Franken

Erster Erfolg von Bugattis neuem Rennwagen.

Wenn im kommenden Jahr die neue Grand-Prix-Formel in Kraft tritt, wird man auf den Rennbahnen auch wieder die blauen Rennwagen von Ettore Bugatti sehen. Der Molsheimer Konstrukteur hat als erster ein Fahrzeug gebaut, das der von 1938 bis 1940 gültigen Formel entspricht. Dem Meisterfahrer Wimille wurde der 3,3-Liter-Bugatti anvertraut, als die Fahrten zur Erringung des von der Regierung ausgesetzten 400 000-Frankenpreises in Linas Monthlery in Angriff genommen wurden. Ende März wartete Wimille vergebens auf gutes Wetter, und als schließlich der Regen aufhörte, zwang ein Motorschaden zur vorzeitigen Aufgabe. Am Montag vormittag begab sich Wimille erneut nach Linas Monthlery, um die Forderung zu erfüllen, über 200 km einen Durchschnitt von mindestens 146,508 kmstd. einzuhalten. Das Vorhaben glückte, denn nach 1:21:45 Std. waren die 200 km mit 146,654 kmstd. bei einer schnellsten Runde von 148,76 kmstd. zurückgelegt, damit errang Bugatti den hohen Preis.

Berlins starke Eishockey-Auswahl

spielt in der Westfalenhalle gegen E. G. Düsseldorf.

Dem glänzenden kunstläuferischen Programm mit Cecilia Colledge, Benno Faltermaier-Koch-Noack und Prawitz-Laß entspricht die Bedeutung des Eishockeykampfes in der großen Eissportveranstaltung der Dortmunder Westfalenhalle am Sonntag dem 18. April. Die Düsseldorfer Eislaufgemeinschaft hat in der Westfalenhalle durch ihre ausgezeichneten Leistungen in den Vorrundenspielen um die Deutsche Eishockeymeisterschaft eine große Gefolgschaft begeisterter Freunde gewonnen, und es war geradezu selbstverständlich, daß den Düsseldorfern bei nächster Gelegenheit die Möglichkeit eines Spieles gegen einen auch nach internationalen Maßstäben erstklassigen Gegner in Dortmund gegeben werden mußte. Dieser Zeitpunkt ist nun gekommen. Als Gegner ist eine Berliner Auswahlmannschaft verpflichtet worden, die nach der Papierform einfach als unschlagbar gelten muß. Nicht nur, daß die besten hauptstädtischen Spieler aufgeboten sind, nein die Berliner haben es sich nicht nehmen lassen, die besten Kanadier, die gegenwärtig in Berlin weilen, nach Dortmund zu schicken, in der Erkenntnis, daß die Berliner Vorherrschaft im Eishockey durch den ununterbrochenen Vormarsch westdeutscher Mannschaften, insbesondere aber der Düsseldorfer Eislaufgemeinschaft, am meisten gefährdet ist.

Im Tor der Berliner Mannschaft wird v. Meerscheidt (Brandenburg) stehen, der sich kürzlich in einem Düsseldorfer Gastspiel als geradezu unbesieglich gezeigt hat. In Dortmund wird seine Aufgabe durch eine Bombenverteidigung erleichtert. Neben dem blitzschnellen Jeffrey (Zehlendorfer Wespen), einem in Berlin weilenden kanadischen Austauschstudenten, steht der verdiente Trainer der deutschen Eishockey-Olympiamannschaft, Bobby Hoffinger, der von Krefeld nach Berlin übergesiedelt ist. Mit v. Meescheidt, Jeffrey und Hoffinger bringen die Berliner ein Abwehrbollwerk mit, wie es stärker kaum gedacht werden kann. Als Reserve kommt der harte und schnelle Kelch 1 (Zehlendorfer Wespen) nach Dortmund. Im ersten Sturm steht der dritte Kanadier der Mannschaft, Stacey (Zehlendorfer Wespen), ein prachtvoller Taktiker und unerhört instinktsicherer Torschütze, der bei Seiffert (Rot-Weiß Preußen) und dem in Dortmund in bester Erinnerung befindlichen Kelch 2 (Zehlendorfer Wespen) die beste Unterstützung finden wird. Der zweite Sturm ist der deutschen Meisterschaft des Berliner Schlittschuhklubs entnommen. Trautmann, Ball, George, Namen, die keiner Erläuterung mehr bedürfen. Jeder von ihnen besitzt internationales Format, und wenn sie ihre in der ganzen Saison gezeigte Leistung in Dortmund wiederholen können, wird die Düsseldorfer Eislaufgemeinschaft bei aller Wertschätzung ihres überragenden Könnens auf verlorenem Posten stehen.

Sportnotizen

Gestüt und Rennstall Waldfried

sind in den Besitz der Gräfin R. von Spreti übergegangen. Es ist damit dem Wunsch des Geheimrats von Weinberg Rechnung getragen, im Hinblick auf sein hohes Alter die gesamte Führung von Gestüt und Rennstall seinem Schwiegersohn Graf R. von Spreti zu übertragen. Die Pferde laufen fortan unter dem Namen Gestüt Waldfried. Die blau-weißen Rennfarben, die auf dem deutschen Turf berühmt geworden sind, bleiben unverändert.

Neuer Weltrekord im Stabhochsprung.

Der amerikanische Student William Sefton stellte in Los Angeles einen Weltrekord im Stabhochsprung auf. Sefton, der bei den Olympischen Spielen in Berlin Vierter wurde, übersprang 4.48 m und übertraf die bisherige Weltbestleistung seines Landsmannes Georges Varoff um 5 Zentimeter.

Köln Handball-Hochschulmeister.

Mit einem sicheren und wegen des guten Endspurts auch verdienten Sieg eroberten sich in Halle die Kölner Studenten mit einem 10:8 (3:5) über die Mannschaft der Universität Halle den Titel eines Deutschen Hanball-Hochschulmeisters.

Profi-Tennis in Wembley.

In den Tagen vom 24. bis 28. Mai findet im Londoner Wembley-Stadion ein Turnier der Berufstennisspieler statt, für das Fred Perry, Henri Cochet, Elsworth Vines und William Tilden eingeladen wurden. Es soll jeder gegen jeden spielen.

Berlins Fußballelf gegen Prag.

Zum Städtekampf gegen Prag, der am kommenden Sonntag zum 5. Male von der Reichshauptstadt an der Moldau durchgeführt wird, tritt Berlin mit folgender Elf an: Burnitzki; Emmerich, Appel; Raddatz, Holzhaus, Simon 2; Ballendat, Hewerer 2, Berndt, Haller und Simon 1.

Rennen zu Enghien.

1. R.: 1. Hong Voi (Gleizes), 2. Royal Conde, 3. Le Grand Saint Hubert. Sieg 59; Platz 21, 20, 17:10. Ferner: Zirconium, Prince Pompon, Cuckoo, Pricard, Santos, Mafizy.

2. R.: 1. Northumbria (Lollierou), 2. Le Sarrazin, 3. Donalda. Sieg 35; Platz 15, 16:10. Ferner: Dark Stone, Adrien, M.Amour.

3. R.: 1. Archimede 2 (Lollierou), 2. Empressee, 3. Diasraeli. Sieg 82; Platz 20, 27, 13:10. Ferner: Deucalion, Peche Mignon, Grand Seigneur, Cuenca, Ouma, Katatine, Palais Borghese, La Cabrera.

4. R.: 1. Brigantin (Rochet), 2. Skiff, 3. Anonyme. Sieg 63; Platz 15, 16, 13:10. Ferner: Master of the Rolls, Clementine, Serpolet, The Marquis, Le Fetiche 2, Bellovaque.

5. R.: 1. Son of Troy (Dornaletche), 2. Clitandre, 3. Massipee. Sieg 101; Platz 82, 34, 86:10. Ferner: Imperator 2, Fire Off, Great Sapphire, Marsac, Essendieras, Gandelain, Debria, Sultano, Mon Jubile.

6. R.: 1. Allegorie 2 (Maubert), 2. Source d'Or 2, 3. Malik Shah. Sieg 73; Platz 27, 16:10. Ferner: L'Espoir, Manitland.

Wirtschaftsnachrichten

Schlachtviehmärkte

Bochum, 13. April. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in RM. Auftrieb: Rinder 264, Ochsen 17, Bullen 88, Kühe 142, Färsen 22, Kälber 375, Schafe 7, Schweine 2020. Ochsen: a) 45, Bullen: a) 43, b) 39, c) 34. Kühe: a) 40—43, b) 39, c) 33, d) 25. Färsen: a) 44, c) 35. Kälber: a) 58—63, b) 51—57, c) 39—48, d) 25—38. Schweine: a) 52, b1) 52, b2) 52, c) 51, d) 48, e) 48, f) 48, g1) 52, g2) 50. — Marktverlauf: Rinder und Schweine zugeteilt, Kälber langsam.

*

Altenessener Schweinemarkt.

Altenessen, 13. April. Auftrieb: Ferkel 1100, Läuferschweine 461, zusammen 1561. Es kosteten im Großhandel: Ferkel unter 6 Wochen 7,50 RM, 6 bis 8 Wochen alte 8—14 RM, 8—12 Wochen alte 14—28 RM; Läuferschweine: 3—4 Monate alte 23—31 RM, 4—6 Monate alte 31—50 RM, größere entsprechend höher. — Marktverlauf: sehr langsam.

Die Zehn Uhr

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Aus der Schule geplaudert

Von Willi Lindner.

(Schluß.)

Uebrigens beklopfte Herr Kr. nicht nur die Hosenböden. Er wendete drei Arten von Körperstrafe mit bestem Erfolg an. Die erste und mildeste Art bestand darin, daß er mit der rechten Hand in die Stirnhaare, mit der linken in die Borstenzwirnis des Nackens griff und solchermaßen den Kopf des Sünders einige Male in den Scharnieren bewegte. Um eine eigentliche Bestrafung handelte es sich bei solchen gern geübten pädagogischen Zugriffen nicht, sie illustrierten zumeist eine im Auf- und Abschreiten vorgetragene Erkenntnis und waren stets von dem stereotypen Satz begleitet: „Ja, Mayer, das muß man sich merken!" Mayer ließ dann ein musikalisches Au—u—uh vernehmen und vergaß, was er sich hätte merken sollen. — Es leuchtet ein, daß dieses „Kopfkrauen" nur in Anwendung kam, wenn der Stock nicht am Platze war. Ergab sich die Notwendigkeit nachdrücklicherer Nutzanwendung, so trat der Stock als praktische Erziehungsbeihilfe in seine Rechte. Der Lohn für gelinde Vergehen wurde in die Hand gezahlt. Das war die zweite — übrigens damals bei allen Lehrpersonen landesübliche, auf die Mädchen ausschließlich zur Anwendung gelangende — Art der körperlichen Züchtigung. Die dritte Art ist oben bereits geschildert. Sie erfreute sich einer gewissen Vorliebe bei unserm Herrn Rektor, ohne jedoch jemals das zulässige Maß zu überschreiten oder gar zu Unrecht zur Anwendung zu kommen.

Wie (und so überhaupt) mein I-Männchen-Lehrer, Herr D., zu unsern Ungezogenheiten den Stock schwang, weiß ich nicht mehr; aber bei ihm (und nur bei ihm!) habe ich einmal eine Strafarbeit machen müssen: Zwanzigmal mußte ich den einen Satz schreiben: „Ich darf während des Unterrichts meinen Holzschuh nicht fallen lassen." Ich hatte nämlich in der biblischen Geschichtsstunde den rechten Holzschuh auf den linken balanziert, der Holzschuh hatte die Balanze verloren und war polternd abgestürzt. Eltern sollten ihre Kinder nie mit Holzschuhen in die Schule schicken!

Es ist schon so, daß der Mensch für manche Dinge eine ausgesprochene Begabung mitbringt, während ihm wieder enge Grenzen auf andern Gebieten gezogen sind. Ich war ein mustergültiger Schüler in Religion und Geschichte und hatte ein fast untrügliches Fingerspitzengefühl für Rechtschreibung und den Wohlklang der Sprache. Wenn Rektor Kr. die Streitrosse Dativ und Akkusativ zu schärfsten Turnieren gegeneinander hetzte, fiel ich niemals, oder doch nur ganz selten, vom grammatikalischen Stengel. Und wenn unser verehrungswürdiger, hochseliger Pfarrer Mouschau mit kanonischer Schläue Katechismusweisheiten hinter knifflichen Fragen versteckte, verfehlte ich selten die richtige Antwort. Aber wie ich nie hinter den Sinn einer Note und die mathematische Präzision musikalischer Gesetze gekommen bin, ebensowenig hat sich auch beim Rechnen meine Leistungskurve jemals über den Durchschnitt eines gesunden Mitteleuropäers hochgewunden. Vor der Rechenstunde habe ich während meiner ganzen Schulzeit täglich ehrlich Angst gehabt. Kleines und großes Einmaleins verdaute ich noch halbwegs; ich vermochte damit sogar in gewisser Weise zu jonglieren, solange eben die Zahlen in ihrer vorbestimmten Ordnung aufmarschierten. Sobald man sie aber aus der Reihe tanzen ließ, mit ihnen (namentlich beim Kopfrechnen) in neckischer Bosheftigkeit addierte, dividierte, multiplizierte, zu allem Unglück dann auch Brüche in sie hineinkomponierte, dann versagten bei mir Talent und Begabung, und alle guten Geister verließen mich. Noch bedenklicher wurde die Sache, als einfacher und umgekehrter Dreisatz, Regeldetri und Regula multiplex, in meine rechnerische Unwissenheit einzudringen versuchten und auf armseliges Brachland und kosmisches Dunkel stießen. Und doch habe ich einmal beim umgekehrten Dreisatz, wenn auch gegen meine bessere Ueberzeugung und gegen meinen Willen, die ganze Klasse besiegt. Dies aber begab sich so:

Wir hatten etwa folgende schriftliche Hausarbeit zu machen: „Sechs Straßenarbeiter beschäftigen sich mit 19 Schotterhaufen 14 Tage; wie lange arbeiten neun Arbeiter an 27 Haufen?" Ich kam mit der Ausrechnung nicht zu Rande. Ich ließ einen Arbeiter im sechsten Teil der Zeit mit der Arbeit seiner fünf Kollegen fertig werden und kam bei der Errechnung der Arbeitstage für die neun Arbeiter auf eine ganz unmögliche Zahl. Mein Vater, der — was zum Ruhme meiner Familie hier festgestellt sei — ein ganz ausgezeichneter Rechenkünstler war, ließ sich meine Ausrechnung vortragen und forderte mich auf, sie von der Tafel wegzuputzen. Ich protestierte unter Tränen und behauptete, es richtig gemacht zu haben. Mein Vater war stärker als ich, und so mußte ich mich schließlich seinem Willen beugen. Am nächsten Morgen krach auf der Orgelbühne eine hitzige Diskussion aus, denn alle Klassenkameraden hatten die Aufgabe so gelöst, wie ich sie gelöst hatte, bevor mein Vater mir dazwischen gekommen war. Ich war eben im Begriffe, die väterliche Rechenkunst zu verleugnen und mich auf die Seite der kompakten Majorität zu schlagen, als mein Freund W. D. auftauchte und mir zu meinem größten Erstaunen versicherte, daß meine Aufgabe richtig sei. Ohne recht davon überzeugt zu sein, ließ ich die väterliche Ausrechnung stehen und begab mich bangen Herzens in die Klasse. Hier ergab sich dann, daß nur W. D. und ich eine von der Gesamtklasse abweichende Lösung aufzuweisen hatten. Ich wurde aufgefordert, den Beweis für die Richtigkeit meiner Lösung zu erbringen, versicherte unter Tränen, daß mein Vater die Schuld an meinem Unglück trage, setzte die Aufgabe mit Kreidestrichen auf die schwarze Wandtafel und erlebte die Ueberraschung, daß auch Rektor Kr. die väterliche Lösung als richtig anerkannt. Die ganze Klasse — außer D. und mir — mußte nachsitzen, aber ich bin meines Sieges nicht recht froh geworden. Von dem Tage an habe ich meinem klugen Vater in rechnerischen Dingen nie mehr widersprochen. Und als er mich später in die entsetzliche Geheimwissenschaft der Logarithmen mit ihren Potenzen und Quotienzen einführte, als er mir den pythagoreischen Lehrsatz einbäumerte und sich mit mir beim Quadratwurzelziehen vergnügte, habe ich duldend gelitten und seine Ueberlegenheit auf mathematischem Gebiete als das Kreuz meiner Jugend ohne Klagen getragen. Aber ich würde mich heute trotzdem nicht getrauen, den Kreuzweg jener Rechenstationen noch einmal zu gehen. Für gewisse Dinge muß man eben begabt sein, und mit meiner Begabung — nehmt alles nur in allem — ist es nicht weit her. —

* * *

Daß der Lehrer für uns Schüler dazumal eine Autorität war, die man mit ehrerbietigstem Respekt umschritt, versteht sich am Rande. Wenn wir auch nicht gerade wetteiferten, in der Sonne seiner Gunst zu stehen, so bestrebten wir uns doch, ihn wenigstens bei guter Laune zu erhalten. Rektor Kr. sorgte auf seine Art dafür, einen munteren Ton in seiner Klasse anklingen zu lassen. Schon wenn er den Prügelstock als Pfeifenersatz zwischen den Zähnen hielt und seine Enden zu Pinselquasten zerkaute, lief unter uns Jungens ein vergnügliches Schmunzeln um. Aber zu hellem Lachen brachte er uns, wenn er bei guten Gelegenheiten seine überlegene Ironie in einen Vers kleidete. Waren zum Beispiel die Unterrichtsstunden für ihn fruchtbar gewesen und es meldeten sich bei Schulschluß sieben Sünder zum Nachsitzen, so stellte er diese Tatsache wie folgt fest:

Er zählt die Häupter seine Lieben,
und sieh, es sind statt sechse — sieben.

Hatte ein Schüler während des Unterrichts gedöst, so daß er beim plötzlichen Aufruf die ihm tückisch gestellte Frage nicht zu beantworten wußte, kam er unter Umständen zwischen den Schraubstock der Rektorenbeine. Und zum sanften Segen der ungebrannten Asche rezitierte Rektor Kr.:

Es war ein Glück bei der Gefahr,
daß unser Hänfling auswärts war;
er kam, nachdem er ausgewittert
und fand die Eiche halb zersplittert.

Boshaft war es schon, wenn zum Aufklatsch der Stockschläge die Worte fielen:

Die schlechten Früchte sind es nicht,
woran die Wespen nagen . . .

Auch bereitete es dem Schüler, dessen Hosenboden sich zum Trommelfell straffte, ein zweifelhaftes Vergnügen, wenn zum schmerzhaften Takte des Stocks die Frage sich gesellte:

Erkläre mir, Graf Orindur,
diesen Zwiespalt der Natur.

Ich weiß nicht, ob meine Klassenkameraden die poetischen Klopfreime immer richtig eingeschätzt haben. Mir haben sie stets Vergnügen bereitet.

Einmal im Jahre hatten wir Gelegenheit, unserm Lehrer auch menschlich näher zu kommen, und zwar an seinem Namenstag. Rektor Kr., dessen irdischer Wandel unter dem besonderen Schutze des heiligen Christian stand, feierte diesen Tag am 14. Mai, mitten in der jungfräulichen Blüte des Wonnemonds. Wir Schüler der Oberklassen setzten unsere Ehre darein, diesen Festtag nach innen und außen würdig zu gestalten. Zu jenem Jahre, da mir als Klassenältesten das Amt zufiel, die Vorbereitungen in die Hand zu nehmen, stand mein Wirken unter einem Unglücksstern. Zunächst einmal beteiligte ich mich an einem unerhörten Waldfrevel. Wir hatten vom Landwirt Bremer die Genehmigung erwirkt, uns in Bremers Busch mit Birkengrün und Hülsenkrabbeln zu versorgen. Auf unserer Streife durch den Wald stießen wir auf einen stattlichen Stechpalmenbaum, dessen armdicker Stamm eine prachtvolle Krone im Durchmesser von gut zwei Metern trug. Ohne lange Ueberlegung schlugen wir den Baum um. Herr Bremer, der diesen Frevel zu spät bemerkte, wetterte wie ein losgelassener Donner und behauptete, wir hätten ihm einen Schaden von 150 Mark zugefügt. Wir schlichen beschämt mit unserer grünen Last davon, und das Kranzwinden war uns kein reines Vergnügen mehr.

Immerhin hoffte ich, daß wenigstens der Festtag selbst keine unangenehmen Ueberraschungen bringen würde. Herr Bremer tat uns den Gefallen, er klagte uns nicht an. Aber jetzt wurde das Festtagsgeschenk ein Stein des Anstoßes. Im Schülerrat hatten wir beschlossen, eine Photographie des Namenstagskindes vergrößern und unter Glas und Rahmen setzen zu lassen. Die Sammlung erbrachte den durch eingeholten Kostenanschlag gewissenhaft festgelegten Betrag, und das Vergrößerungswerk gedieh unserer bescheidenen Meinung nach zu einem erlesenen Wohnstubenschmuck. Leider stellte sich dann heraus, daß die Familie des Herrn Rektors bereits eine Vergrößerung besaß und daß es demzufolge klüger gewesen wäre, die Frau Rektor vorher ins Vertrauen zu ziehen. Dessen ungeachtet überreichte ich das Geschenk der Klasse am festlichen Christianstag mit einer wohleinstudierten kleinen Ansprache, die mir den Spottnamen „der Bergprediger" eintrug. Der Erfinder dieser schönen Bezeichnung starb im Weltkrieg den Heldentod fürs Vaterland. Und immer, wenn mein Finger über ein altes Schulbild hingleitet, bleibt er an der Stelle haften, wo das Gesicht jenes Schulfreundes zu mir herauf schalinzt. Ja, ja, beinahe wäre ein Bergprediger aus mir geworden, alter Junge! Wenns da und dort gelangt hätte. Aber so bin ich in die Tinte geraten, und was dabei herauskommt, rechtfertigt keineswegs die in mich gesetzten Hoffnungen. Dicique beatus ante obitum nemo supremaque funera debet, niemand soll man glücklich heißen, ehe er gestorben ist, sagt der alte Ovid. Du bist besser daran, als ich, mein Freund!

* * *

Es wäre noch dies und das aus der Lade der Erinnerung herauszuholen. Wenn man erst anfängt zu kramen, fällt einem manches vergessene Blatt in die Hände. Vielleicht fördert eine bessere Gelegenheit heute Zurückgehaltenes zutage. Vielleicht auch fühlen sich andere Kameraden durch diese Zeilen angeregt, ihrerseits zu erzählen und zu ergänzen. Es könnte auf diese Weise eine lustige Chronik entstehen, die über unsern staubigen Alltag ein bißchen Sonne streut. Und schließlich kann es auch nicht schaden, wenn wir uns in unserer ein wenig haltlos gewordenen Zeit auf jene Jahre besinnen, die uns zu Menschen geformt und zu Gliedern eines Gemeinwesens herangebildet haben. „Erinnerung ist das einzige Land, aus dem man nicht vertrieben werden kann," heißt ein schönes Wort. Und wahrlich, unserm Alltag fehlt niemals die Sonne ganz, wenn wir uns im Land Erinnerung zu Hause wissen.

Olympiasieger feiert Hochzeit



Der Olympiasieger im Speerwurf, der Charlottenburger Studienassessor Gerhard Stöck, heiratete am Sonntag in Königs-Wusterhausen Fräulein Annette Thorndicke (Scherl-Bilderdienst-M.)

Das Glück

Von Maria Mayer.

Des Kindes.

Ich spielte meine Tage dahin. Zwischen Sternen und Blumen träume ich. Jesukind gibt mir sein Händlein im Traum., Süße Milch macht mich groß und stark. Gitterbettchen ist meine Welt und der Arm der Mutter. Wenn der schöne Tag kommt, küßt mich Mütterlein wach, daß ich ihn sehe. Abends schläfern mich kleine Wiegenlieder ein.

Kennst du das Wiegenliedchen von den vierzehn Engelein?

Ich habe sie sehr gerne, die kleinen Wiegenlieder.

Des Mädchens.

Ich muß soviel in der Schulbank sitzen.

Und draußen singen die Vögel. Draußen wachsen so viele Heckenrosen zu einem schönen, wunderschönen Kranz. Wenn ich durch die Straßen gehe, schauen die Leute nach mir und nicken mir zu.

Meine Füße singen im Schreiten den Takt eines Liedes.

Meine Hände wollen die Sonne fangen.

Ich muß alles, alles liebhaben.

Der Braut.

Oft könnte ich Gott um ihn vergessen. Wenn ich zu ihm gehe, trage ich Rosen im Gürtel und das Glück blüht aus meinen Augen. Er meint, diese Augen seien seine Sonne.

Meine Seele jubelt wie die Orgel am Ostermorgen. Mein Leben klingt mir entgegen wie ein rauschender Psalm. Wir sind goldene Ringe, aus denen sich Gott eine Kette schmiedet. Wir sind sein jauchzendes Loblied. — Wenn ich zu ihm gehe, trage ich Rosen im Gürtel und das Glück blüht mir aus den Augen.

Am Hochzeitsmorgen breite ich meinen Schleier aus über die Erde, wo sie dunkel ist. Und überall lächelt es vom Lächeln meines Glückes.

Der Mutter.

In meinen Schoß ist der Weihnachtsstern gefallen. Und bald darauf schlug mein Kindlein die Augen auf.

In seinen Augen sind alle Wunder zu Hause. Sein Händlein kann segnen.

Mein Kindlein hat mich gut und fromm gemacht.

Mein Kind hat ein Taufkleid und eine Kerze. Die brennt zum lieben Gott hinauf. Taufkleid und Kerze durchs Leben tragen, brennend und ohne Flecken ist schwer. Ich möchte meinem Kinde dabei helfen können.

Ich möchte sterben für mein Kind. Nun will ich ihm leben.

Ich weiß, daß mein Kind einen Engel hat, der Gottes Angesicht anschauen darf, ich liebe den Engel.

O Vater im Himmel, du kennst meine Sehnsucht nach Dir. Doch laß eher mich ewig ohne Heimat sein, als daß mein Kindlein nicht zu dir käme.

Der Greisin.

Von meinem Fenster aus sehe ich noch das Treiben der Menschen. Manchmal grüßt ein junges Gesicht zu mir herauf. Und abends hält die Sonne bei mir lange Rast. Dann sind Wände und Stubenboden ganz licht. Auch mit meinen Enkelkindern kommt immer die Sonne herein.

Der dicke Wasserkrug am Fensterbrett ist voller Vergißmeinnicht. Heut früh hab ich das Vogelbauer vor das Fenster gestellt. Weil der Flieder im Hofe drunten schon knospet.

Nochmals darf ich den Frühling erleben.

Mein Lebenskreis ist bald vollendet. Das Ende ist so köstlich fast wie der Anfang. Und dann werden Anfang und Ende ineinanderfließen.

Wenn ich mit dem Herrgott rede, bitte ich um nichts mehr für mich. Aber danken und anbeten tue ich.

Der Bär

Historische Skizze von Hans Gäfgen.

Nachdruck verboten.

Festtage in Augsburg!
Kaiserkrönung in der Stadt am Lech.
Man schreibt das Jahr 1705.

Aus allen Teilen des Reiches strömen die Fürsten, Edlen und Grafen in der Stadt zusammen, und die Bürger, schon an manches prunkvolle Fest aus früheren Zeiten gewohnt, staunte über die Pracht und Herrlichkeit, die hier zusammenkam.

Wieder ließen Fanfarenklänge die Fenster erbeben.

„Wer kommt nun?" fragte ein Bürger den anderen.

„August der Starke, Kurfürst von Sachsen."

Und nach einer Weile ritt der gewaltige Fürst an der Spitze seiner Herren durch die Straßen dem Palaste zu, der ihm als Quartier diente.

Am nächsten Tage begannen die Festlichkeiten.

Man warf Pfeile und schoß vom galoppierenden Pferde herab mit Pistolen. Dann aber wurde ein mächtiger Bär in einen umzäunten Kreis gelassen. Fanfaren klangen auf, und die Stimme des Herolds sprach: „Wer wagt es, sich zu messen mit diesem Untier? Ein kleines Schwert wird ihm als Waffe zugebilligt, sonst nichts."

Da plötzlich erhob sich neben Kaiser Joseph I. ein Mann, neigte sich zu dem Herrscher nieder und sagte zu ihm ein paar Worte.

Der Kaiser schüttelte das Haupt.

Da redete August der Starke erneut auf die Majestät ein, und ein Lächeln lag auf seinen Zügen.

„Ich kann Euch nicht hindern, Herr Kurfürst, aber Ihr bringt Euer Leben in Gefahr, das ist gewiß."

Ueber die Brüstung sprang August.

Eine Welle des Erstaunens und der Bewunderung flutet über die Zuschauer hin, als der Kurfürst nun, als mache er einen Spaziergang, dem Raubtier entgegenschritt.

„Herr Kurfürst!" klang da die Stimme des Herolds durch die atemberaubende Stille, „Herr Kurfürst! Ihr vergaßt, das Schwert mitzunehmen!"

„Ich habe meine Fäuste und Arme, was brauche ich ein Schwert!"

Ein dumpfes Murren klang ihm entgegen, als er sich dem Bären näherte. Der gewaltige, braune Leib hob sich, wie ein riesiger Maulwurfshügel. Und nun trottete das Tier dem Fürsten entgegen.

August sprach freundlich auf es ein: „Guten Tag, Meister Petz! Wie befinden sich Euer Gnaden?"

Dumpfes Murren, Wie Donnergrollen, antwortete ihm.

„Nun, wenn Ihr Feindschaft wollt, wohlan!"

Und schon sprang der Kurfürst mit mächtigem Satz dem Untier auf den Rücken, daß ein Schrei des Entsetzens die Stille durchrieß.

Der Bär suchte sich der unerwünschten Last zu entledigen. Er warf sich nieder.

Er stand auf den Hinterfüßen und suchte den für einen Augenblick Abgeworfenen in gewaltiger, tödlicher Umklammerung zu erfassen.

Da hing ihm der Gegner im Genick.

Zwei Menschenarme schlossen sich eisern um die Gurgel des Tieres. Es rang um Luft, seine Bewegungen wurden schwächer.

Es sank in sich zusammen, es war erstickt.

Die Menge tobte.

Der Kurfürst ging auf seinen Platz zurück, als sei nichts geschehen.

Nicht schwindelfrei.

Dachdecker zum Kollegen: „Ich habe meine Braut aufgeben müssen. Sie tanzte so gern, und ich werde dabei doch immer schwindlich." (Lustige Blätter)

Geheimnis um Mr. Tree

Roman von Ralph Urban

1. Kapitel.

„Ich will einen Besen fressen, wenn das nicht Scotland Yard ist", meuterte Oberinspektor Robin, erhob sich vom Frühstückstisch, steckte zerstreut das Mundtuch in die Tasche und eilte breitspurig ins Vorzimmer, wo laut und häßlich das Telefon klingelte. Als er den Hörer abgenommen hatte, meldete sich sein Stellvertreter im Dienst. „Hier Scotland Yard", ließ sich eine Stimme vernehmen, „es spricht Inspektor Barton. Alarm der Mordkommission B, Mord in Porters Hall bei Wembley. Wir sind in fünf Minuten ausfahrtbereit."

„Ausgerechnet am Sonntag!" rief der Oberinspektor vorwurfsvoll und brummte noch etwas Beleidigendes in den rotblonden Schnurrbart. Dann wurde er sachlich und ordnete an, daß er sofort abzuholen sei.

Eine Viertelstunde später raste der Dienstwagen der Mordkommission B mit neunzig Stundenkilometer in der Richtung gegen Wembley. Der Polizist am Steuer war der einzige der Insassen, der Uniform trug. Am Platze neben ihm befand sich der Sergeant Cock, dahinter Inspektor Barton mit dem Sergeanten Mackenzie, am Notsitz hockte der Fotograf, und auf den Rückensitzen machten es sich der Polizeiarzt Wood und Oberinspektor Robin bequem. Der Doktor wärmte die Witze auf, die er am Vorabend zum soundsovielten Male im Klub gehört hatte, der Oberinspektor gröhlte dazu wie ein erfolgreicher Brauereibesitzer, und der Sergeant Mackenzie feixte aus Subordinationsgefühl, Inspektor Austen Barton, ein großer dreiundreißigjähriger Mann mit scharf geschnittenen Zügen, blinzelte über die Schulter des Fahrers hinweg auf das weiße Band der Landstraße und befand sich nach vierundzwanzig Stunden Dienst in dem angenehm dämmerigen Zustand des Einschlafens.

Austen Barton war früher als Subalternoffizier bei der Kolonialarmee in Afrika gewesen, bis er an einer schweren Malaria erkrankte und aus Gesundheitsrücksichten nach England zurückkehren mußte.

Nach seiner Wiederherstellung erhielt er zunächst eine Beamtenstelle bei der politischen Polizei. Dort gelang es ihm, sich einen Namen zu machen, indem er einen sensationellen Mordanschlag aufklärte und die Schuldigen überführte. Seitdem zählt er zu den wenigen jüngeren Beamten, auf die der Polizeipräsident ein wohlwollendes Auge geworfen hatte. Dies äußerte sich auch darin, daß Barton als Inspektor der Abteilung des Oberinspektors Robin zugeteilt wurde. In den zwei Jahren seiner Dienstzeit bei der Mordkommission „B" hatte Barton wiederholt Gelegenheit gefunden, sich auszuzeichnen, und man munkelte auch letzthin in Scotland Yard von seiner bevorstehenden Beförderung.

„Sagen Sie, Barton, um was handelt es sich eigentlich?" begann sich Oberinspektor Robin für den Dienst zu interessieren, als man in der Ferne schon das Ziel vor sich sah.

„Ein Mann soll erschlagen worden sein", antwortete der Inspektor, aus seinem Halbschlaf erwachend, „mehr weiß ich selbst nicht. Um acht Uhr vierzig Minuten meldete der Polizeiposten von Wembley den Mord nach Scotland Yard, und fünf Minuten später bekam ich von Kommissar Fitzner den Alarmbefehl."

„Entweder handelt es sich um eine Frau oder um Geld", philosophierte Robin und gähnte wie ein Löwe. In diesem Augenblick bog das Auto in eine Allee ein, fuhr gleich darauf durch ein Spalier von Neugierigen an einem salutierenden Schutzmann vorüber und hielt vor dem freundlichen einstöckigen Landhaus, das den Namen Porters Hall führte.

Als die Herren aus dem Wagen stiegen, fiel ihnen zuerst das schwarzumflorte Haustor auf.

„Donnerwetter, das nenne ich flink", begrüßte Oberinspektor Robin den sich meldenden Kommandanten der Polizeistation Wembley und zeigte mit dem Daumen nach der Trauerpforte. „Sagen Sie, Sergeant, wann wurde eigentlich der Mord entdeckt?"

„Heute um sieben Uhr morgens", sagte der Polizist, „aber die schwarzen Tücher gelten der Trauer um den Hausherrn, Mr. Bree, der vorgestern eines natürlichen Todes gestorben ist und heute begraben werden sollte."

Der Oberinspektor zog eine Stirnfalte wie ein Dackel und ließ seinen Blick nachdenklich über die Front des Hauses wandern. Dann befahl er dem Sergeanten, ihn an den Tatort zu führen. Der Mann geleitete die Beamten durch das Haustor in eine Halle, die ihr Licht durch Glastafeln im Dach erhielt. Von dort aus ging es über eine Holztreppe nach dem Obergeschoß, das galeriartig um die Halle herumlief und nur von einem Gang unterbrochen wurde, der mit einem hohen Fenster an der rückwärtigen Hausfront endete, und von dem rechts und links Türen abzweigten.

„Hier ist das Mordzimmer", erklärte der Sergeant und wies auf die erste Tür linker Hand, der man sofort ansah, daß sie gewaltsam geöffnet worden war.

Der Oberinspektor blieb stehen. „Von wem wurde diese Tür erbrochen?"

„Von mir selbst', berichtete der Sergeant, „im Beisein von zweien meiner Leute, dem Diener Stone und Miß Adlercreuz. Die Tür war versperrt, und zwar steckte sonderbarerweise der Schlüssel auf der inneren Seite."

„Hat seit der Entdeckung des Mordes jemand das Haus verlassen?"

„Niemand, Herr Oberinspektor. Sobald ich festgestellt hatte, daß es sich um ein Verbrechen handelte, ließ ich alle Anwesenden in den Salon rufen, wo sie sich jetzt noch unter Aufsicht eines meiner Leute befinden."

„Wollen sehen", meinte der Oberinspektor, stieß die Tür auf und betrat das Zimmer. Die Jalousien an beiden Fenstern des großen Raumes waren heruntergelassen, und die elektrische Deckenbeleuchtung brannte. Rechter Hand neben der Tür standen vor einem Kamin zwei Lehnstühle. Dort lag auch das Opfer: ein Mann, mit dem Oberkörper noch halb an dem einen Stuhl lehnend, die Finger in die Lederpolsterung gekrallt, die erstarrten Augen gegen die Tür gerichtet, die rechts in ein Nebenzimmer führte.

„Hat vor uns schon jemand das Zimmer betreten?" wandte sich der Oberinspektor an den Sergeanten.

„Niemand", antwortete der Polizist. „Sobald ich, vom Diener Stone gerufen, hier eintraf und nach vergeblichem Pochen die Tür aufsprengte, sah ich sofort, daß hier nicht mehr zu helfen sei, ging erst gar nicht in das Zimmer, sondern rief sofort Scotland Yard an."

„Brannte da das elektrische Licht?" warf Inspektor Barton ein.

Der Polizist bejahte. Hierauf begannen die Beamten mit dem Lokalaugenschein. Der Doktor stellte fest, daß der Tod bei der ermordeten Person infolge Zertrümmerung der Schädeldecke mit einem spitzen Gegenstand spätestens vor acht Stunden eingetreten sein dürfte.

„Da es jetzt zehn Uhr ist, müßte also der Mord zwischen einer unbekannten Zeit und zwei Uhr früh begangen worden sein", meinte der Oberinspektor.

„Diese weitere Verletzung", fuhr der Arzt mit seinem Gutachten fort, indem er kopfschüttelnd auf den Unterarm des toten Mannes zeigte, „ließe allerdings auf einen Schlag mit einem stumpfen Gegenstand schließen."

Inspektor Barton betrachtete die Schwellung an der Hand des Ermordeten und meinte, zweifellos hatte der Mann versucht, den Streich abzuwehren, indem er den Arm schützend über den Kopf hielt.

„Sie haben recht", stimmte Robin bei, aber „dann müßte das Mordwerkzeug stumpf gewesen sein, etwa wie eine Eisenstange."

„Oben spitz, unten breit: was ist das?" wandte sich Barton an Mackenzie.

„Ein Zuckerhut!" feixte der Sergeant.

„Falsch! Der Mord wurde mit einem Feuerhaken begangen," erklärte der Inspektor.

„Gut gebrüllt, Löwe", lobte Robin. „Aber jetzt, meine Herren, wollen wir zunächst einmal sehen, von wo der Mörder eingedrungen und wo er wieder heraus ist." Damit schritt er auf die Tür rechter Hand zu, öffnete sie und suchte, da auch in diesem Zimmer die Fensterläden geschlossen waren, an der Wand nach dem Lichtschalter. Die Beleuchtung flammte auf, und der Oberinspektor rief „Hoppla!" In dem Raum, der als Totenzimmer abgestattet war, lag zwischen vielen erloschenen Kerzen und welkenden Blumen in ihrem Sarg die Leiche eines älteren Mannes aufgebahrt. Robin kümmerte sich nicht weiter um den Toten, sondern begab sich gleich zu den Fenstern, von denen zwei nach rückwärts hinausführten, während das dritte schon zur linken Hausfront des Eckzimmers gehörte. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß sie alle gut verschlossen waren, wiederholte er die Untersuchung daneben im Mordzimmer mit dem gleichen Ergebnis. Sergeant Mackenzie klopfte inzwischen die Wände ab, während Barton sachverständig das Schloß an der aufgebrochenen Tür untersuchte. (Forts. folgt.)

Mit dieser Brille soll man im Liegen bequem lesen können



Für diejenigen, die gern im Liegen lesen, dürfte diese neuartige Liege-Lesebrille wohl willkommen sein. Durch zwei Prismen wird der Blick um 90 Grad abgelenkt, so daß man, während man ruhig nach oben schaut, das unten liegende Buch lesen kann.
(Scherl-Bilderdienst-M.)

Den Sterbenden gemimt . . .

Ein Pariser Geschäftsmann, der immer stärker in anschwellenden Schulden und Verpflichtungen steckte, hatte einen einzigartigen Weg gefunden, um seine Schulden los zu werden. Seine Gläubiger bekamen eines Tages ein von der Frau des Schuldners unterzeichnetes Rundschreiben, in dem sie gebeten wurden, ihn, den Schuldner, in dringender Angelegenheit aufzusuchen. In der Reihenfolge ihrer Ankunft wurden sie in das verdunkelte Schlafzimmer des Geschäftsmannes geführt, wo Medizingeruch, Arzneiflaschen und Verbände sowie die Anwesenheit eines ernstblickenden Mannes im weißen Arztkittel, auf Schlimmes schließen ließen. In der Tat, der Geschäftsmann und Schuldner schien auf seinem letzten Lager zu liegen, so sterbenselend sah er aus. Gerne gewährte daher jeder der Gläubiger dem offenbar Sterbenden einen Nachlaß der Forderung um 70 von Hundert. Diese Vereinbarung wurde in Anbetracht des ernsten Zustandes des Kranken sofort schriftlich festgelegt. Bereits in den nächsten 24 Stunden erhielt jeder Gläubiger, den als Ablösung für die Gesamtschuld ausgemachten Teilbetrag von dreißig vom Hundert. Wer aber beschreibt das Erstaunen einiger dieser Gläubiger, als sie kurze Zeit darauf den angeblich Todkranken, den manche schon unter der Erde wähnten, mit allen Zeichen der Lebensfreude und eines ausgezeichneten Appetites in einem Lokal schmausen und trinken sahen. Sie erstatteten Betrugsanzeige, und tatsächlich stellte es sich heraus, daß der Mann die Krankheit nur markiert hatte, um seine Schulden auf diese Art los zu werden. Dafür mußte er nun ins Gefängnis.

Hannemann macht alles

Roman von Hans Herbst

(12. Fortsetzung)

„Nimmt denn ein Mensch Rücksicht auf meinen Zustand," erwiderte sie weinend. „Alle trampeln auf mir herum, alle, alle, ihr und auch mein eigener Bruder. Du hast es ja miterlebt, hast dabei gestanden, wie er mit mir verfahren ist und sagst kein Wort dazu, nicht ein einziges. Du läßt deine Frau beleidigen . . . das, das ertrage ich nicht."

„Sei doch ruhig, ist doch alles nicht so schlimm gemeint," tröstete er so gut er konnte. „Ich hole dir deine Tropfen. In fünf Minuten geht der Anfall vorüber. Und mit Paul werde ich mal gehörig ins Gewissen reden. Jawohl, das werde ich machen." Er ging ans Büfett.

„Ja, tu' das, aber ordentlich," meinte Aurora, sichtlich beruhigt. Sie wischte sich die letzten Tränen aus dem Gesicht.

Niewind kramte am Büfett eine Zeitlang herum, schließlich drehte er sich herum und sagte:

„Die Baldriantropfen kann ich nicht finden. Die muß die Lotte verkramt haben. Ich werde mal in der Küche nachsehen."

„Ach, diese Mädchen, diese Mädchen!" fuhr Aurora erneut auf. „Kein Verlaß ist auf dieses Pack. Alles muß man allein machen, unerhört ist das."

„Du sollst dich doch nicht über jeden Quark aufregen," wollte sie ihr Mann beruhigen, erreichte aber mit seinem gutgemeinten Zureden nur das Gegenteil, denn seine Frau bekam schon wieder ihre Zustände.

Er eilte in die Küche und kam nach kurzer Zeit wieder ins Zimmer.

„Die Tropfen sind nicht zu finden," sagte er, „aber Lucie holt sofort welche. Ich habe inzwischen ein nasses Handtuch mitgebracht, das beruhigt doch so. Komm, leg' dich auf das Sofa . . . so, ganz hübsch ruhig . . . so, nun noch den Umschlag — so, paß mal auf, es wird gleich besser. Oder soll ich den Arzt bestellen?"

Aurora hatte sich hingelegt, ihr Mann hatte das nasse Tuch auf ihr Herz gelegt und streichelte besorgt ihr Gesicht. Sie atmete ein paarmal tief auf, dann schien sie sich zu beruhigen.

*

Lucie trat in die Adler-Apotheke, die dem Hause gegenüberlag.

Der junge Provisor begrüßte sie höflich.

„Womit kann ich dienen, gnädiges Fräulein?" fragte er zuvorkommend.

„Ich möchte Baldriantropfen . . . so eine kleine Flasche wie immer," erklärte Lucie.

„Wieder für die Frau Mama", erkundigte sich der blonde junge Mann, der den etwas ungewöhnlichen Namen Gotthold Pulverkopf führte. „Denn ich hoffe doch nicht, daß Sie selbst . . .?"

„Nein, Gottseidank, ich selbst bin gesund wie ein Fisch im Wasser," erwiderte Lucie lächelnd. — „Aber machen Sie bitte etwas schnell. Mama hat nämlich einen Anfall."

„Oh . . . das ist sehr bedauerlich," sagte Gotthold und goß die gewünschten Tropfen in ein Fläschchen, das er sorgsam verkorkte und einwickelte. Mit einer eleganten Bewegung schob er es Lucie zu.

„So, ich bitte, gnädiges Fräulein! Wenn ich um 30 Pfennig bitten dürfte."

Lucie zahlte den kleinen Betrag und verließ mit einem freundlichen Gruß die Apotheke.

Gotthold hatte eilfertig die Tür geöffnet, um das junge Mädchen, das in letzter Zeit wiederholt Medikamente geholt hatte, hinauszulassen.

Heute hatte sie es besonders eilig, sehr zu seinem Bedauern, denn sonst hatten die beiden jungen Menschen immer ein wenig geplaudert.

Gotthold seufzte ein wenig. Als ihm aber Lucie noch einmal zunickte, hellte sich sein Gesicht zusehends auf.

Er machte ein paar elegante Verbeugungen und sah ihr mit verklärten Augen nach, bis sie im Hausflur verschwunden war.

„Ach ja," sagte er nur und trat wieder in die Offizin, um die verschiedenen Medizinen, die im Laufe des Vormittags bestellt waren, zusammenzustellen.

Der blonde Wuschelkopf des jungen Mädchens hatte es ihm längst angetan. Da er aber von Natur ein etwas schüchterner Mensch war, hatte er noch nicht den Mut gefunden, ihr seine Gefühle zum Ausdruck zu bringen.

Eine immer wiederkehrende Scheu hielt ihn davon zurück. Hinzu kam noch, daß er bis zur Erreichung seines Endzieles — die Errichtung einer eigenen Apotheke — noch allerhand Schwierigkeiten zu überwinden hatte. Das väterliche Erbteil, das er vorsichtig in sicheren Staatspapieren angelegt hatte, reichte nur zur Hälfte zur Verwirklichung seines Lieblingswunsches aus. Bei der augenblicklichen Kapitalknappheit war Geld nur zu ihm unerschwinglich erscheinenden Zinsen zu erhalten, deshalb mußte er sich noch gedulden, um sein Ziel zu erreichen.

Daß die Auserwählte seines Herzens sicher eine erhebliche Mitgift in die Ehe bringen würde, war für ihn nicht ausschlaggebend. Daran hatte er eigentlich noch gar nicht gedacht, denn er war kein sogenannter Mitgiftjäger. Natürlich hätte er schon jetzt von seinem recht guten Gehalt und den Zinsen seines Kapitals eine Frau anständig ernähren können, aber die Ungewißheit, ob seine Angebetete und in der Hauptsache deren Eltern unter diesen Umständen seine Werbung gutheißen würden, machte ihm viel Kopfzerbrechen, so daß er die in ihm immer heftiger aufwallenden Gefühle für das frische, liebe Mädel immer wieder gewaltsam zurückzudrängen versuchte.

Aber oft genug ertappte er sich dabei, daß er sehnsüchtig während seiner angestrengten Tätigkeit die Fenster des gegenüberliegendes Hauses mit seinen Blicken streifte, in der Hoffnung, seine Erwählte erblicken zu können.

Wie oft hatte er sich vorgenommen, sie zu bitten, sie einmal auf einem Spaziergange begleiten zu dürfen, um ihr bei dieser Gelegenheit näher zu kommen, aber . . . er konnte, trotzdem ihm das junge Mädchen nett und liebenswürdig entgegenkam, es nicht übers Herz bringen, ihr davon zu sprechen. Die Hemmungen, die sich seiner bei den verschiedenen Zusammentreffen in der Apotheke bemächtigten, waren größer als sein Wunsch, dem geliebten Mädchen näherzutreten.

„Wenn ich doch bloß einmal den Mut aufbringen könnte, ihr zu sagen, wie es um mich steht!" hatte er oftmals mit einem schweren Seufzer vor sich hingemurmelt. Und auch heute, als er die verschiedenen Mixturen bereitete, erfüllten ihn ähnliche Gedanken.

„Ja, ja, man hat's nicht leicht," kam es leise über seine Lippen, als er in dem großen Messingmörser das zur Herstellung eines Medikaments benötigte Quantum Magnesiumoxyd zerstampfte.

Als Lucie in das Wohnzimmer trat, schien sich die Mutter von ihrem Anfall wieder erholt zu haben, denn sie sprach lebhaft auf den Vater ein.

„Ist dir wieder besser, Mama?" fragte Lucie, auf sie zugehend.

„Ja, mir ist wieder gut," erwiderte Aurora.

„Aber du bist ja so lange geblieben, Lucie! Das bißchen Eingießen der Tropfen kann doch unmöglich soviel Zeit in Anspruch nehmen."

„Aber Mama", entgegnete Lucie lächelnd, „ich habe mich wirklich nur ein paar Minuten drüben aufgehalten."

„So, so . . .!" meinte die Mutter etwas pikiert. „Ich möchte nämlich auch nicht, daß du deine Zeit dort in der Apotheke vergeudest. Zunächst müssen wir bis zum Antritt des neuen Mädchen, das ich vorhin eingestellt habe, allein die Wirtschaft führen . . . und dann möchte ich auch nicht, daß du dich da drüben verplemperst."

„Wie meinst du das, Mama?" versetzte Lucie mit purpurrotem Gesicht.

„Nun, du wirst schon wissen, was ich mit dieser Andeutung sagen will," sagte die Mutter mit besonderer Betonung.

Lucie schwieg und sah vor sich nieder.

„Ich habe nämlich beobachtet," fuhr Aurora streng fort, „wie dieser Herr von drüben, wohl der Provisor, dir schmachtende Blicke nachgeworfen hat und jetzt blickt er ebenfalls andauernd zu uns herüber. Ich hoffe doch nicht, daß sich da etwas angebandelt hat! Das wäre ja geradezu lachhaft!"

Als Lucie verlegen schwieg, nahm die Mutter wieder das Wort:

„Ich habe nämlich andere Pläne mit dir, deren Verwirklichung mir sehr am Herzen liegt. Ich habe eben schon mit Papa darüber gesprochen. Er ist mit meinem Vorschlage ganz einverstanden, und ich glaube oder vielmehr hoffe, daß auch du meiner Entschließung zustimmst."

Lucie sah von einem zum andern. Sie bangte vor dem Kommenden, denn in diesem Augenblick empfand sie, daß ihr der nette Provisor der Adler-Apotheke nicht gleichgültig war. Den wenigen Einleitungsworten ihrer Mutter hatte sie sofort entnommen, daß die Eltern einen bestimmten Heiratsplan im Auge hatten.

Schon verschiedentlich hatte die Mutter, die alle Familienangelegenheiten zu erledigen pflegte, auf Herrn van Overbrügge angespielt. Overbrügge war schon einige Male im Hause als Gast erschienen. Lucie war diesen Anspielungen bisher geschickt aus dem Wege gegangen und hatte das Gespräch dann auf ein anderes Thema gelenkt. Sie machte sich aus dem eleganten Manne, dessen übertrieben betontes Aeußere und seine weltmännisch geleckte Art ihr Mißfallen erregt hatten, absolut nichts. Deshalb empfand sie bei der Einleitungsrede der Mutter direkt einen Stich im Herzen. Flammende Röte war ihr ins Gesicht gestiegen und betroffen schwieg sie und sah zu Boden.

„Also, Lucie," begann die Mutter wieder, „du ahnst wohl schon worauf ich hinaus will!"

„Ja, Mama," sagte die Tochter leise und blickte sie mit hilflosen Augen an, „aber . . ."

(Fortsetzung folgt)

Westdeutsche Um- und Ausschau

Tagung der westdeutschen Beamtenbanken

Dortmund. Die in der Arbeitsgemeinschaft der Westdeutschen Beamtenbanken vereinigten Beamtenbanken in Dortmund, Essen, Hamm, Köln, Lippstadt, Soest und Betzdorf hielten am Samstag in Dortmund eine Arbeitstagung ab. Ueber den Stand der Arbeiten zur Jahreswende sprach Bankdirektor Rehländer-Kiel. Die Vermögenslage der Beamtenbanken könne als geordnet bezeichnet werden. Das gleiche gelte von der Zahlungsbereitschaft, doch wolle man sich von den langfristigen Darlehnsgeschäften abwenden. Auch für die Beamtenbanken gelte die Regel, möglichst wirtschaftlich zu arbeiten. Dem Unkostenproblem könne man durch Organisationsmaßnahmen begegnen, da die personellen und sächlichen Unkosten ja zum größten Teil festgelegt seien. — Bankdirektor Dr. Bredenbreuker-Frankfurt machte bemerkenswerte Ausführungen über die Lehren aus dem bekannten Duisburger Bankenprozeß. Der Redner, der in Duisburg als Sachverständiger mitwirkte, führte aus, daß in diesem Prozeß nicht die Beamtengeldwirtschaft oder gar das Genossenschaftswesen auf der Anklagebank gesessen hätten, sondern es sei nur ein Prozeß gegen Personen gewesen, denen zwar der gute Wille nicht gefehlt, denen es aber an der nötigen Erfahrung in geldwirtschaftlichen Dingen gemangelt habe. Der Aufsichtsrat sei seinen Pflichten als Ueberwachungsorganisation schlecht nachgekommen.

Betrügerische „Heilkundige" vor Gericht

Siegen. Immer wieder tauchen Leute auf, die sich als Heilkundige ausgeben, ohne die vorgeschriebene Prüfung abgelegt zu haben und die Berechtigung zur Betätigung als Heilkundige zu besitzen. Das Schöffengericht in Siegen mußte jetzt über zwei solche betrügerische Heilkundige befinden. Angeklagt waren eine Frau Plumpe aus Bendorf und ein gewisser Lasthaus. Da Lasthaus nicht zum Termin erschienen war, wurde gegen ihn Haftbefehl erlassen. Die Angeklagte Plumpe, die sich wegen Betruges in Tateinheit mit Uebertretung der Gewerbeordnung zu verantworten hatte, war mit Lasthaus hauptsächlich in der Gegend von Bänfe und Birkelbach (Witgenstein aufgetreten, wo sie vornehmlich Land- und Waldarbeiterfamilien aufsuchten, um ihnen unter allerhand schwindelhaften Angaben Kräuter und Pflanzensäfte anzuhängen. Die Angeklagte dichtete den Leuten unter großem Wortschwall allerhand Krankheiten an und suchte ihren Ausführungen noch besonders dadurch Nachdruck zu verleihen, daß sie behauptete, vom Reichsgesundheitsamt zu kommen und sieben Jahre Krankenpflege und Homöopathie studiert zu haben. Die Bestellungen der Leute beliefen sich meist auf 15—32 Mark, wofür dann meist Pflanzensäfte übersandt wurden. Die Diagnose der Betrügerin lautete meistens: „Ziemlich heißer Kopf, kalte Füße. Nicht viel, aber zu heißes Blut." Der Staatsanwalt geißelte in scharfen Worten das Treiben der Angeklagten, das eine ungeheure Gefahr für die heimgesuchte Bevölkerung bedeute. Oft genug sei es vorgekommen, daß von der Angeklagten aufgesuchte Kranke es versäumt hätten, rechtzeitig einen Arzt aufzusuchen. Das Urteil lautete auf drei Monate und zwei Wochen Gefängnis wegen Betruges und auf zwei Wochen Haft wegen Uebertretung der Gewerbeordnung.



Kinderlandverschickung der N.S.V.

Ein elfmal vorbestrafter „Wunderdoktor"

RWD **Detmold.** Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts in Detmold hatte sich ein elfmal vorbestrafter Betrüger zu verantworten, der in fortgesetzten Handlungen in Lippe zahlreiche Landbewohner arg beschwindelt hat. Der Angeklagte zog als sog. „Wunderdoktor" von Medikamenten von Dorf zu Dorf, suchte kranke und schwächliche Personen auf und erzählte ihnen allerlei von ihren Krankheiten, die zu heilen für ihn mit seinen Präparaten eine Leichtigkeit sei. So brachte es der Schwindler fertig, Medikamente, die einen Wert von 40 bis 50 Pfg. hatten, für 40 und 50 RM zu verkaufen! In 28 Fällen hat sich der gemeingefährliche Bursche des Betruges schuldig gemacht. Fast überall stellte er sich den Patienten als Doktor vor. Bei der Gemeingefährlichkeit des Schwindlers verurteilte das Gericht den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten.

Wegen unzulässiger Preissteigerungen verurteilt

Düsseldorf. In den letzten Tagen hatte sich eine Gruppe von Unternehmern aus der Baustoffindustrie vor der Preisüberwachungsstelle wegen unzulässiger Preisverabredungen und Preissteigerungen bei der Ziegelsteinindustrie zu verantworten. Die festgestellten Verstöße wiegen um so schwerer, als die hierdurch bedingten Verteuerungen zum Nachteil des Reiches für heereswichtige Bauten vereinbart waren. Diese eigennützige, die Allgemeininteressen schädigende Handlungsweise fand ihre Sühne in einer Ordnungsstrafe von 25 000 RM, für die sämtliche Mitglieder der Vereinigung und deren Geschäftsführer haftbar gemacht wurden. Auch die vergebende Stelle, die den Auftrag zu den unzulässigen Preisen erteilt hatte, wird noch zur Verantwortung gezogen werden.

Drei Motorradfahrer verunglückt.

Walhein (Landkreis Aachen). Auf der Hauptstraße wollte ein Motorrad mit Beiwagen ein Pferdefuhrwerk in dem Augenblick überholen, als auf der linken Seite der Straße eine Kleinbahn herankam. Durch eine plötzliche Richtungsänderung des Fuhrwerks streifte das Motorrad das Fuhrwerk und überschlug sich. Der Fahrer, der Insasse des Seitenwagens und der Soziusfahrer — bei den beiden letzten handelt es sich um Brüder — wurden mehrere Meter weit über die Straße geschleudert. Während der Fahrer und der im Seitenwagen sitzende Mann nur mit geringfügigen Verletzungen davonkamen, erlitt der Soziusfahrer so schwere Verletzungen, daß er kurz darauf starb. Bei dem Getöteten handelt es sich um einen Zollbeamten aus Walhein, der einen in Paderborn dienenden Bruder besuchen wollte. Der Motorradfahrer wurde bis zur Klärung der Schuldfrage von der Polizei festgenommen.

Kurz berichtet

Schleiden. In einem landwirtschaftlichen Anwesen in Schmidtheim brach Feuer aus, das sich mit Windeseile über das gesamte Anwesen ausbreitete. Die ganze Hilfstätigkeit mußte sich zunächst auf die Rettung der in höchster Not schwebenden Hausbewohner und Tiere erstrecken. Dank des tatkräftigen Eingreifens der Feuerwehr konnten alle Hausbewohner geborgen und auch das Vieh und der größte Teil der Wirtschaftsgeräte in Sicherheit gebracht werden. Das Anwesen selbst brannte vollkommen nieder.

*

Bielefeld. Der Haushaltsplan des Landkreises Bielefeld für das Rechnungsjahr 1937 ist im ordentlichen Teil in Einnahme und Ausgabe auf 2 054 001 RM und im außerordentlichen Teil auf 21 500 RM festgesetzt worden und damit ausgeglichen. Die Kreisumlage beträgt 70 v. H.

*

Köln. Der bisherige Stabsleiter des Kommandos der Berliner Schutzpolizei, Oberst der Schutzpolizei Schroer, ist nach Köln als Kommandeur der dortigen Schutzpolizei versetzt worden.

Die englische Königinnen-Krone mit dem Koh-i-noor



Diese Krone, die ganz aus Platin besteht, und in der Mitte den berühmten Diamanten Koh-i-noor trägt, wird die Königin Elisabeth bei der Krönung im Mai aufs Haupt gesetzt bekommen.

(Associated-Preß-M.)

RUNDFUNK

Mittwoch, 14. April

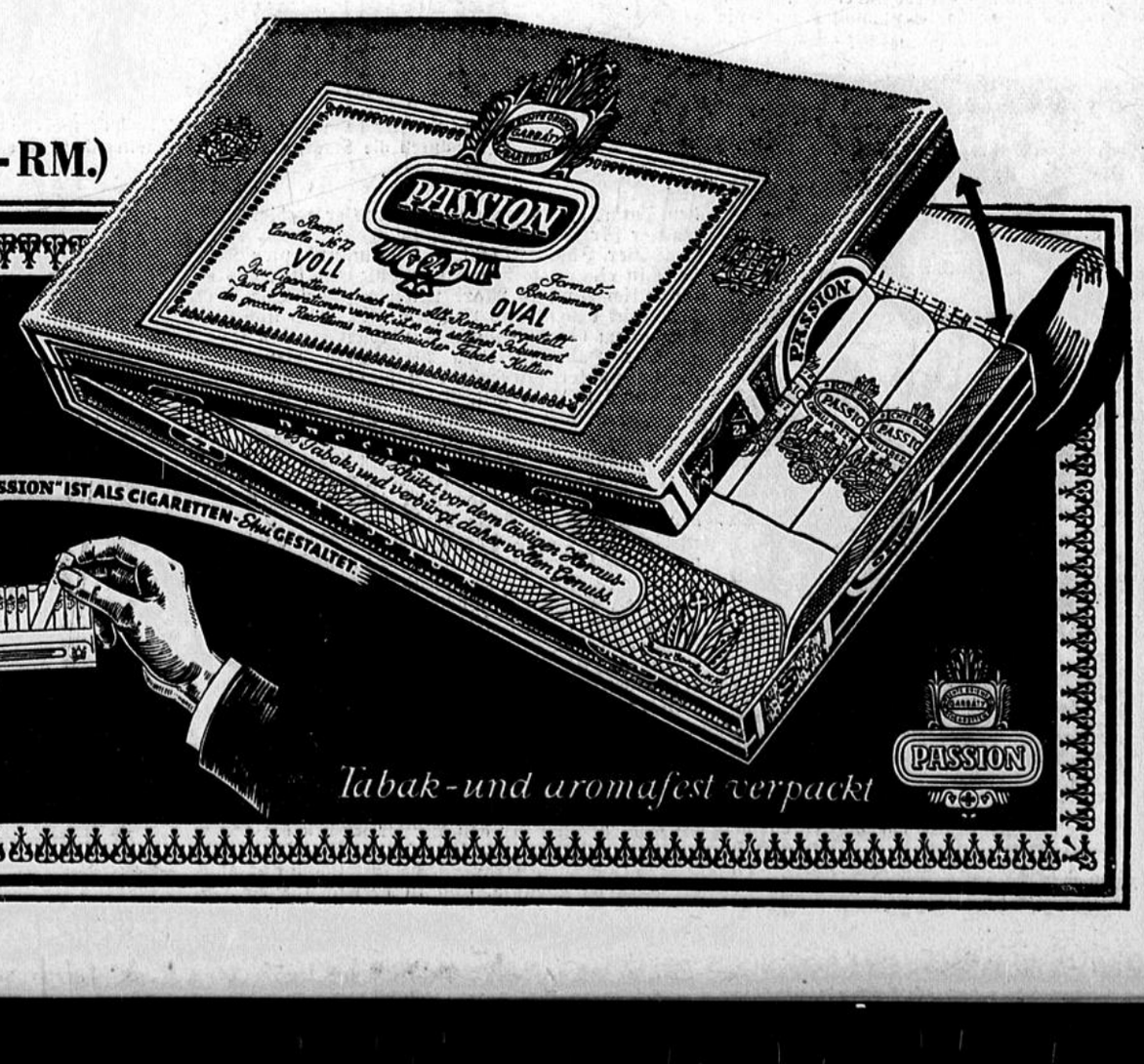
6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Ehre und Preis der Arbeit. Meistersinger des Werkvolkes. Hörfolge von Heinrich Dietz.
10.30: Sendepause.
11.50: Bauer merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung aus der Firma Otzenrather Kleiderfabrik, GmbH., Otzenrath.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Musikalische Kurzweil. Das Landesorchester Gau Baden unter Theo Hollinger; Karl Lahn (Cornet a piston); Willi Lindner (Piano-Akkordeon) u. a.: 1. Die Welt ist schön, Walzer (R. Roesch); 2. Frühling, Ouvertüre (B. Golwyn); 3. Drei Minuten Spanisch (W. Lindner); 4. Die lustige Schäferin (P. Wetzel); 5. Rossiniana, brill. Fantasie (K. Lahn); 6. Thüringer Wald, Walzer (A. Joost); 7. Friedensglocken, Marsch (E. Urbach).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Der lustige Rätselfunk.
15.00: Für große und kleine Kinder: Und in China wißt ihr, sind alle Leute Chinesen . . . Liesel Oestling erzählt euch ein seltsames Märchen von langen Fingern und schönen Zöpfen und der Prinzessin Schlitzauge.
15.30: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Wir treiben Familienforschung. Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Hugo Schünemann.
16.30: Nachmittagskonzert. Es spielt das Große Orchester, Leitung: Otto Julius Kühn. Solist: Friedrich Paul Schmidt (Cello). 1. Ukrainische Tanzsuite (Hans Wullerian); 2. Konzert für Cello und Orchester (Anton Dvorak); (Friedrich Paul Schmidt, Cello); 4. Scherzo für Orchester (Paul Halctzki); 5. Musik am Abend (Paul Graener).
18.00: Der schaffende Mensch am Feierabend. Besuch einer Ausstellung in Bildenscheid. Funkbericht von Gottfried Gülicher.
18.20: Heinz Stadelmann (Baß) singt Lieder von Edward Grieg — Begleitung: Erich Rummel (Klavier) —. Auf der Reise zur Heimat — Herbststimmung — Mit einer Primula veris — Der junge Lenz — Zur Rosenzeit — Letzter Frühling.
18.45: Aus den Briefen des Dichters Adalbert Stifter mit einer Einführung von Goswin P. Gath.
19.00: Virtuose Musik. Das Große Orchester des Reichssenders Köln, Leitung: Otto Julius Kühn. Solist: Aldo Ferraresi (Violine). Konzert für Violine und Orchester in D-dur von P. Tschaikowski A.
19.45: Mosenbaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Sendepause.
20.15: Stunde der Jungen Nation. Kohle und Erz — — — Stahl und Eisen.
20.45: Mit Musik durch die Welt — Serenissimus und Kindermann auf Reisen — Verbindende Worte: Erich Wippermann. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20: Führergestalten der rheinisch-westfälischen Wirtschaft. Mathias Stinnes. Ein Vortrag von Dr. Walther Däbritz.
22.35 bis 24.00: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Donnerstag, 15. April

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeder Morgen. Das Kleine Orchester des Reichssenders Königsberg, Leitung: Eugen Wilcken. 1. Teutonen-Marsch (W. Schmidt); 2. Es rauschen die Linden, Lied (W. Schmidt); 3. Frühlingsgeschichten, Walzer (Fr. W. Rust); 4. a) Humoreske (Kick-Kletzki); b) Mexikanische Serenade (E. Kaschubec); 5. Melodien aus „Die Frau im Spiegel" (W. Meisel); 6. a) Liebeslegende (G. Becce); b) Kleine Serenade (P. Mueller)! 7. Ouvertüre „Im Reiche des Indra" (P. Lincke); 8. Tempo, tempo, Galopp (H. Loehr).
9.30: Kleine Zwischenmusik.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Volksliedsingen. Wiederholung der schönsten Weisen aus alten Liederblättern. Ausführende: Die Rundfunk-Spielschar unter Leitung von Hugo Schmidt.
10.30: Sendepause.
11.50: Bauer merk' auf.

PASSION

jetzt in Etui-Packung (24 Stck. 1.- RM.)



Bequeme Entnahme

der Cigaretten allein hätte uns nie zur Schaffung der PASSION-Spezial-Packung veranlassen können. Im Gegenteil, daß die in langen Versuchen entwickelten zusätzlichen Sicherungen von Qualität, Frische und Aroma der Zigarette für den Raucher auch eine Annehmlichkeit darstellen, ist eine nicht beabsichtigte, wenn auch gern begrüßte Beigabe.

Leben in Japan

Nippons Quellen der Kraft — Genügsamkeit, Fleiß und Hingabe an die Nation

Das heutige Japan ist eines der mächtigsten Länder des Erdballs. Seine Kriegsmarine besteht aus 801 Einheiten mit einer Gesamttonnage von 1 188 250. Die Friedensstärke des Heeres beträgt 250 000 Mann; hinzu kommen ausgebildete Reserven in etwa dreifacher Stärke. Am auffallendsten ist die Entwicklung der japanischen Luftwaffe, die teils dem Heere und teils der Marine angehört. Die der Kriegsflotte beigegebenen Luftstreitkräfte werden auf 10 000 Piloten und 800 Maschinen geschätzt, während das Landheer über annähernd 14 000 ausgebildete Flieger und 1000 Apparate nach englischen Quellen verfügen soll.

Kein militärischer Apparat kann im Ernstfalle richtig funktionieren, wenn nicht eine wirksame Kriegsindustrie dahinter steht. Japan besitzt diese Industrie. Seine gesamten Kriegsschiffe werden jetzt in eigenen Werften gebaut. Dasselbe gilt für die Ausrüstung des Heeres; alles wird ausnahmslos in heimischen Werken erzeugt. Was die Rohstoffrage angeht, so ist Japan in Bezug auf den Schiffsbau zu 95 v. H. vom Auslande abhängig. Seine Herrschaft über die reichen Bodenschätze der Mandschurei ermöglicht die Zufuhr von Kohle, Erz, Kupfer und Zink in genügendem Umfange.

Die Kaufkraft des Yens.

Japan ist heute in fast allen Industriezweigen mehr und mehr zum Selbstversorger geworden. Seine Textilindustrie beschäftigt allein eine Million Arbeitskräfte. Die Erzeugung von Papier, Cellophan, Seife, Zement und synthetischen Farbstoffen wächst von Jahr zu Jahr. Einzig in der Schwerindustrie ist Japan verhältnismäßig zurückgeblieben; immerhin erzeugt es auch heute schon 69 v. H. seines Roheisenbedarfs. Die restlichen 31 v. H. will man durch Einfuhr aus der Mandschurei decken.

Aber Japan ist nicht allein ein Land mit einer gewaltigen Produktion, es produziert bekanntlich auch sehr billig. In Europa kennt man bereits die niedrigen Preise für japanische Ausfuhrgüter. Sie erscheinen dem Europäer meist unfaßbar billig. Weniger bekannt dagegen ist, was die japanischen Preise gemessen am Lebensstandard des dortigen Verbrauchers bedeuten. Nehmen wir beispielsweise einen Durchschnittsarbeiter im Lande der aufgehenden Sonne und betrachten wir, was er verdient und was er für sein Geld bekommt.



Blick in die Hauptstraße von Tokio an einem schönen Frühlingstag. Viele Japaner und Japanerinnen haben sich in ihrer Kleidung dem „europäischen Geschmack" angeglichen



Japanische buddhistische Priester beim Verlassen des Zojoji-Tempels in Shiba-Tokyo zu einem Umzug durch die Stadt, um Wohltätigkeitsgaben zu sammeln



Japanische Bettelmönche gehen vor die Türen der Häuser, blasen auf einer Bambusflöte. Man nennt diese Leute „Komuso", eine besondere Sekte. Vor jeder Tür erhalten sie etwas Reis oder Geld.

Dieser Japaner lebt mit Frau und vier Kindern in einem zweiräumigen Holzhaus, für das er monatlich etwa 10 Mark Miete bezahlt. Das erste Frühstück besteht aus Bohnensuppe, Reis und eingemachtem Gemüse sowie Tee, kostet für den sechsköpfigen Haushalt etwa 20 Pfennig. Bevor der Familienvater sein Heim verläßt, gibt ihm die Gattin einen Eßkorb mit. Darin befinden sich Reis, Fisch oder Eier und Gemüse. Das Ganze kostet wenig mehr als 15 Pfennig. Möglich, daß der Mann zur Arbeitsstelle fahren muß. Ist diese innerhalb der Stadtgrenze gelegen (im Umkreis von etwa 60 Quadratkilometern), so kostet ihn die Fahrt mit der Straßenbahn kaum 5 Pfennige.

Nach des Tages Arbeit geht der Mann mit seiner Frau in eines der zahlreichen mustergültigen öffentlichen Bäder. Das Bad für beide kostet 10 Pfennige. Die Abendmahlzeit schließlich setzt sich aus Gemüsesuppe, Fisch, selten Fleisch, Gemüse, Reis, Salat und Tee zusammen. Für das Ganze bezahlt er etwa 40 Pfennige. Für die ganze Familie, wohlverstanden! Die Arbeitskleidung kostet ihn etwa 7 Mark.

Was kostet Luxus?

Das Mobiliar desselben Arbeiters ist denkbar einfach. Ein Tisch, sechs Kissen, drei Matratzen, drei Steppdecken, 6 Kopfkissen, Porzellan, Küchengeräte, ein Kohlenbecken für den Winter machen die ganze Inneneinrichtung aus, für die er knapp 25 Mark bezahlt. Der Lichtverbrauch beläuft sich im Monat auf etwa 60 Pfennig, und in derselben Höhe bewegen sich die Heizungskosten. Das wären also die Auslagen für den nackten Lebensunterhalt. Sehen wir uns nun einmal die Kosten für sogenannten „Luxus" an. Darunter fallen Zigaretten, die ein Monopol der Regierung sind. „Stäbchen" aus einer Mischung von Formosa- und Virginiatabak kosten 35 Pfennig je 50 Stück. Dabei handelt es sich um durchaus rauchbare Ware. Die teuersten Zigaretten bezahlt man mit 70 Pfennig die 50-Stück-Packung.

„Sake", der nationale Reiswein, kostet 50 Pfennig der halbe Liter. Ein Liter Lagerbier dagegen nur 20 Pfennig. Billig ist auch das Obst. Für 10 einheimische Orangen bezahlt man 10 Pfennige, für 3 Aepfel 5 Pfennig, für Bananen 3 Pfennig. Pfirsiche kosten während der Erntezeit 10 Pfennige das Dutzend!

In den großen Lichtspieltheatern, in denen auch ausländische Filme gezeigt werden, kostet ein guter Platz 15 Pfennige. In Kinos mit rein japanischem Programm sogar nur 10 Pfennige. Diese Preise beweisen, daß die japanische Arbeitskraft nicht nur deshalb so billig ist, weil der Einheimische bescheiden lebt, sondern vielmehr, daß sein Geld eine hohe Kaufkraft besitzt. Darin liegt im Wesentlichen die Ursache, warum Japan auf den Weltmärkten so billig liefern kann.

Ein Reinfall der Salonsozialisten.

Japan kennt so gut wie keine Arbeitslosigkeit. Es ist deshalb trotz aller modernen Entwicklung des technischen Aufbaues seiner Industrie in sozialer Hinsicht scheinbar hinter den europäischen Verhältnissen zurückgeblieben. Die weitgehende Fürsorge des Staates und seine Sorge um das Wohl der werktätigen Klassen kennt man hier nicht; sie ist offenbar auch unnötig in einem Lande, dessen Bewohner bei bescheidenen Ansprüchen arbeitsam und dennoch stets zufrieden sind. Sogenannte „Salonsozialisten" des Okzidents waren stets entrüstet darüber, daß man in Japan keinen Achtstundentag kennt und die Industriearbeiter meist etwa 10 Stunden täglich beschäftigt sind. Dieselben roten und rosaroten „Apostel" wußten meist davon zu berichten, daß der japanische Arbeiter bei menschenunwürdiger Löhnen fronen muß, ein kärgliches Dasein fristet und unter schlechten Bedingungen wohnt.

Welche Entstellung diese Schilderungen im Vergleich zum wahren Tatbestand bilden, hat gerade die letzte Berliner Olympiade bewiesen. Hier konnten sich japanische Sportler mit den tüchtigsten Vertretern der übrigen Welt messen. Und dabei ist Japans Sporttradition noch keine 30 Jahre alt. Auch das japanische Heer hat zu wiederholten Malen Zeugnis abgelegt von den hervorragenden Leistungen, dessen es im Ernstfalle fähig ist. Spartanische Zucht und asketische Lebensführung sind keineswegs gleichbedeutend mit Unterernährung oder Entbehrung.

Was die Japaner aller Schichten aber am meisten miteinander verbindet, ist die große Anhänglichkeit zum angestammten Herrscher, zur Nation und Familie. Jeder Japaner ist bereit, sich rückhaltlos einzusetzen, auf welchem Gebiete es auch sei, schon allein zum Ruhme des Mikados. Diese restlose Hingabe für Herrscher und Reich macht ihm bereits das Leben lebenswert. Seine persönlichen Ziele und Wünsche treten weit dahinter zurück.

In dieser patriarchalischen Auffassung liegt denn auch der unerschütterliche Lebenswille dieser geeinten Nation begründet.

J. T.



Jung-Japan



Welch ein Kontrast! Zwei Kleider — zwei Welten!



Japaner bei ihrem uralten Sport: dem Jiu-Jitsu. (Alle Bilder: Archiv)

Man merke

Mittwoch, den 14. April:

Sonnenaufgang: 5,36 Sonnenuntergang 19,26
Mondaufgang 7,11 Monduntergang 0,12

1759 Der Tondichter Georg Friedrich Händel in London gest. (geb. 1685).
1854 Der Bildhauer Max Kruse in Berlin geb.
1868 Der Baumeister Peter Behrens in Hamburg geb.
1871 Bismarcks Reichsverfassung wird im Reichstag angenommen.
1880 Der Dichter Walter v. Molo in Sternberg (Mähren) geb.
1927 Der Verlagsbuchhändler Joh. Klasing in Bielefeld gest. (geb. 1846).
1930 Der niederländische Kunstgelehrte Cornelius Hofstede de Groot im Haag gest. (geb. 1863).
1931 Spanien wird Republik, König Alfons XIII. legt die Regierung nieder.

Eine belauschte Unterhaltung

Wo gehst Du denn so eilig hin, Max, in Deinem neuen Anzug und zum Friseur warst Du auch?

Zum Fotografen, um Paßbilder machen zu lassen, die müssen wir doch mitbringen, wenn wir zu unserem Polizeirevier gehen und uns erfassen lassen!

Ich bin schon dagewesen; laß Dich nur ohne Kopfbedeckung knipsen!

Was man da alles mitbringen muß! Ich hatte mir alles von der roten Bekanntmachung abgeschrieben, die ja überall hängen, damit ich nichts vergesse. Es war gut so, denn der Willi war auch da und wurde zurückgeschickt, da er Verschiedenes vergessen hatte!

So genau sind die da!? Da werde ich mir aber auch einige Notizen machen, damit ich alles zusammen habe, denn zurückgeschickt werden möchte ich nicht gern.

August war auch da. Der hatte jetzt schon ein Zurückstellungsgesuch mitgebracht, weil es ja nachher bei der Musterung zu spät sein soll und die Angaben, die wir machen, sicher alle genau nachgeprüft werden. August ist doch das einzige Kind und unterstützt seine Mutter ganz. Der Beamte meinte, daß er wohl keinen Erfolg damit haben würde, da seine Mutter während seiner Abwesenheit Unterstützung bekäme. Seine Mutter solle, wenn er eingezogen würde, zum Rathaus gehen und Unterstützung beantragen!

Uebrigens hat der Jupp auch ein Zurückstellungsgesuch eingereicht, da sein Lehrvertrag erst im nächsten Jahre zu Ende geht! Nachher stand ich noch mit Walter zusammen, dem sein Bruder ist ja jetzt bei der Infanterie. Er will sich auch zurückstellen lassen bis zur nächsten Musterung, da dann sein Bruder vom Heer zurückkommt und das Geschäft weiterführen kann.

Weißt Du Max, daß wir entweder für Oktober oder April für den Reichsarbeitsdienst eingestellt werden können? Wenn ich gefragt werde, gehe ich im Oktober fort, denn dann kann ich im Sommer den Eltern auf dem Lande helfen! —

Ob der Max wohl alles richtig gemacht hat?

„Mutti, nee, – das lohnt sich nicht!"

Kommt am Dienstag von dem ersten
Schulgang so ein Knirps nach Haus,
Heller Unmut im Gesichtchen,
Und die Stirn sogar schon kraus.
Seine große, bunte Tüte,
Die von Vatern er bekam,
Und die er, um draus zu schlecken,
Morgens mit zur Schule nahm,
Legt er Muttern in den Schoß hin,
Und wie die fragt, was denn los?
Sagt mit aufgeschürzten Lippen
Ganz verdreht der Gernegroß:
„Für den dummen, bunten Tuten
Soll ich, wie das Fräulein spricht,
Acht Jahr in die Schule gehen? —
Mutti, nee, — das lohnt sich nicht!"

Werde Mitglied der NS-Kulturgemeinde und Kämpfer für die Deutsche Kultur!

Anmeldung bei jedem Ortsverband.

Der große Tag für die I-Männchen

Nun ist der große Tag auch vorüber. Was war das Montag für eine Aufregung, als der Bub ins Bett sollte! Er mußte immer wieder nach seinem Ranzen sehen, ob die „Bücher" auch gepackt seien, die Tafel fein sauber war und die Griffel gespitzt waren. Und als Mutti den kleinen Mann dann endlich unter der Decke hatte, da konnte er nicht einschlafen. So bewegte ihn dieser erste Schritt des ersten Schultages. Am Morgen war er um sechs Uhr schon wach und dann gab es kein Halten mehr: er mußte heraus, um ja die einige Stunden später beginnende Schule nicht zu versäumen.

Als Mutti dann mit ihrem kleinen Liebling, dem einzigen, an der Hand durch die Straßen ging, die der Junge nun all' Tage gehen muß, da ward ihr doch recht weich ums Herz. Sie gab das Kerlchen nun fürs Leben an andere Menschen ab. Nun gehörte er, der bislang mit allen seinen Sorgen und seinen vielen Freuden den ganzen Tag um sie herum gewesen war auch anderen Menschen, und vor allem der großen Schule, die ihn nun für lange, lange Jahre für sich in Anspruch nehmen wird. Sie dachte an ihren eigenen ersten Schultag zurück — mein Gott, wie die Jahre nur fliegen, jetzt hat sie selber schon einen großen Bub, der so tapfer in sein neues Leben mit dem Ranzen auf dem Rücken hineinmarschiert. Alles Neue umfing ihn, den aufgeweckten kleinen Kerl, der schon etwas lesen und gut zählen konnte, ohne daß man ihm das bewußt beigebracht hatte. In der Schulklasse suchte er sich gleich seinen Freund zum Nebenmann aus, und er verstaute seinen Tornister mit einer Selbstverständlichkeit, als wenn das immer alles so in seinem Leben gewesen wäre.

Dann kam der Lehrer. Er war so freundlich und so nett, daß die vielen Muttis sich am liebsten auch gleich in die Bank gesetzt hätten. Und unterdessen hatten die Neulinge erst mal gründlich die ganze Gegend betrachtet, man hatte sich an die Luft im Schulhaus gewöhnt und sich einige Geschichtchen erzählen lassen, genau „Vordermann" gehalten, was noch etwas schwer fiel. Gelernt aber wurde noch nichts an diesem ersten Tag. Man sah eine Menge fremder Gesichter vor sich, neben und hinter sich, wunderte sich über die vielen „Fächer" und staunte schließlich über all die Weisheit, die man sich innerhalb eines Jahres aus diesen Schwarten einpauken soll, um das Klassenziel — wie es so schön heißt — zu erreichen.

Es gab aber auch Buben und Mädels, die sich ängstlich an Muttis Rock festhielten und um keinen Preis zu bewegen waren, in das große Schulhaus hineinzugehen. Ueberall fühlten sich die „Blagen" mit dem Stock bedroht, von dem die älteren Geschichter richtige Schauermärchen erzählt hatten. Und als die Mütter dann nach Hause gehen wollten, da kullerten sogar Tränen, und Jungen, die zuhause das große Wort geführt hatten, heulten, daß es durch Mark und Bein ging. Aber auch dieser Schmerz ging vorüber.

Die Mutter aber hat tapfer dreingeschaut, tapfer wie sie immer ist im Leben, und gütig dazu. Und als der Bub dann mit seiner großen Tüte neben ihr fröhlich schwatzend und ganz aufgeregt nach Hause trippelte, da schwang schon wieder ihre unversiegliche Lebensfreude, die jedem Menschen aus einem stillen Bronnen kommen muß, um sie und den Jungen. Und der Papa hat nichts als helle Augen daheim gesehen.



Der Gang mit der großen Tüte.

„Vorbeugen ist besser als heilen.

„Wie geht's denn dem Erwin," ist die erste Frage der Patentante, als sie die Wohnung betritt. „Ich bin gar nicht zufrieden; es will gar nicht besser werden. Vor 14 Tagen war so ein Reisender da; der hat auf mir soviel herumgeredet, daß dem Erwin doch zu helfen sei. Und da habe ich mich überreden lassen, obwohl mir der Kerl gar nicht sympathisch war und habe für 18 RM Heilmittel bestellt. Nun sind sie schon halb verbraucht und sind noch nicht einmal bezahlt. Aber von Besserung ist da nichts zu spüren."

„Ich habe Dir schon damals gesagt, daß Du zum Arzt gehen sollst." — „Ja, Du hast gut reden; aber woher soll ich das Geld nehmen, seitdem mein armer Heinz voriges Jahr starb, und ich in keiner Kasse bin. Ich habe auch den „Aerztlichen Ratgeber", den mein verstorbener Mann bald nach unserer Verheiratung auf Ratenzahlung gekauft hat, von allen Seiten durchstudiert. Ich bin davon ganz durcheinander. Meine Angst ist größer als zuvor, daß mit Erwin ganz was Schlimmes und ihm nicht zu helfen ist." —

„Und doch bleibe ich dabei, daß Du ärztlichen Rat einholen mußt Weißt Du noch, wie mein Karl, als er vier Monate alt und so zart und schmal war, so furchtbar schwitzte, daß er zusehens weniger wurde? Da bin ich mit ihm zur Säuglingsfürsorge gegangen. Da haben sie mich zwar ganz schön angepfiffen, daß ich so spät komme. Ich hätte gleich nach dem Wochenbett regelmäßig kommen sollen; da wäre er erst gar nicht krank geworden. Aber sie haben mir geholfen. Lebertran habe ich umsonst bekommen und ein gedrucktes Blatt, auf dem alles stand, was ich zu machen hätte, daß mein Junge gesund werde und bleibe. „Merkblatt zur Verhütung und Heilung der englischen Krankheit" hat darauf gestanden. Und wie Karl nun gesund geworden war, habe ich andere Merkblätter bekommen. Die habe ich mir alle zu Herzen genommen, und jetzt ist Karl doch so ein strammer Bursche."

Man tut nur klug, sich diese Merkblätter vom staatlichen Gesundheitsamt zu holen oder sich vom Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst, Berlin W 62, Einemstraße 11, schicken zu lassen. Das kostet schlimmstenfalls einige Pfennige, bewahrt Dich vor Kummer und Sorgen und schützt Dein Kind vor Krankheiten. Ist doch Vorbeugen besser als heilen.

Der größte Ammonit der Welt

Eine interessante Neuerwerbung des Geologischen Museums

Dem Geologischen Museum gelang es kürzlich, eine wertvolle Neuerwerbung zu machen, und zwar handelt es sich um den Abguß eines riesigen Ammoniten, der in einem Steinbruch bei Seppenrade gefunden worden ist und sich im Urstück im Landesmuseum zu Münster befindet. Der Ammonit, ein Vertreter einer ausgestorbenen Tiergruppe, die den heutigen Tintenfischen am nächsten verwandt ist und ein spiralförmig aufgerolltes Gehäuse besitzt, ist mit seinem Durchmesser von 1,80 Meter höchstwahrscheinlich das größte bekannte Exemplar seiner Art, zumal wenn man berücksichtigt, daß der vorderste Teil der Spiralwindung abgebrochen ist. Bei Ergänzung desselben würde man zu einem Durchmesser von 2,55 Meter kommen, was der wirklichen Lebensgröße des Tieres entsprechen dürfte! Die Bergung und Beschreibung des Fundstückes ist aufs engste mit dem Namen des berühmten Professors der Zoologie in Münster, Dr. H. Landois, verknüpft, von dem Winckler in seinem „tollen Bomberg" so manches ergötzliche Stückchen zu erzählen weiß! Landois gab dem Ammoniten den wissenschaftlichen Namen „Pachydiscus seppenradensis", stellte ihn ergänzt im Landesmuseum zu Münster auf und ließ sich zum Größenvergleich mit Zylinder und langer Pfeife neben dem Stück sitzend abbilden. Diese originelle Aufnahme ist noch in einem Jahresbericht des westfälischen Provinzialvereins für Wissenschaft und Kunst zu finden. Welches Aufsehen der Fund des Riesentieres erregte, geht am besten aus den Worten des bekannten Altmeisters der Geologie, O. Fraas, hervor, der übrigens auch die Kruppsche Mineraliensammlung in der Villa Hügel aufgestellt hat. Fraas schreibt, daß er von dem Anblick des riesigen Ammoniten mehr überwältigt gewesen sei als durch die wuchtigen Ruinen von Sakkara und Baalbeck, vor denen er einst staunend gestanden. „Viel mehr als diese Steinriesen" — sagt er — „überwältigte mich der Anblick eines Ammoniten, an dem ich förmlich hinaufschauen mußte, obgleich ich das normale Maß der schwäbischen Körperlänge von 1,65 Meter etwas überschreite . . ."



Aufnahme: Geologisches Museum.

Der neuerworbene, in natürlichen Farben angemalte Abguß ist nunmehr im Flur des Geologischen Museums aufgestellt. Auf einer erläuternden Tafel ist außerdem ein Lebensbild dieses riesigen Tintenfisches zur Darstellung gebracht, der es an Stattlichkeit mit seinen heutigen, entfernten Verwandten, den Riesenkraken der wärmeren Meere, wohl aufnehmen konnte. Der Ammonit ist während der Oeffnungszeiten im Geologischen Museum, Herner Straße 45, zu besichtigen (Mittwochs von 15—18 Uhr, Sonntags von 10,30—13 Uhr), der Eintritt ist frei. wol.

Westfalenhalle
Sonntag, den 18. April 1937, 20 Uhr
Eiskunstlaufen:
Weltmeisterin **Cecilia Colledge**
Paarlaufen: Koch—Noack
Eistanzen: Prawitz—Lasa
Benno Faltermaier
Deutschlands bester Eiskomiker.
Eishockey Düsseldorf gegen Berlin
Eintrittspreise: RM 1,00 bis RM 5,00 einschl. Sportgroschen.
Vorverkauf in Bochum: Verkehrsverein; Zig.-Haus Klöpper, Bongardestraße 25; Zig.-Haus Trumpff, Hattinger Straße 14.

Auskunft
für Fremde
Reiseberatung
Fahrkarten
Verkehrsverein Bochum e.V.
Rathaus-Platz — Fernruf 62154
Geöffnet Werktags von 8—18 Uhr
Sonntags von 10—12 Uhr

Fördere Dein Familienblatt!

Wohin mit dem fetten Bissen?



fragte die Ameise. Sie läßt sich indes von der lieben Lüsternheit nicht überrumpeln, sie bringt das Samenkorn auf den Vorratsspeicher. In guten Zeiten denkt sie an die schlechten. — Dient sie uns Menschen nicht als Beispiel? Es brauchen ja bei uns nicht immer fette Bissen zu sein. Jede Woche regelmäßig 5 RM auf unseren „Vorratsspeicher" gebracht, ergibt nach 10 Jahren bei 4% Zinsen über 3200,— Reichsmark.



Städtische Sparkasse Bochum

GROSSE REICHSAUSSTELLUNG
Schaffendes Volk Düsseldorf
MAI—OKTOBER 1937



Die Reise zur Ausstellung –
. . Reise an den Rhein!

Alle Auskünfte, auch über Fahrpreisermäßigungen, durch jedes Reisebüro



„Der Herrscher"

„Matthias Clausen der Zweite"

Eine Gerhard Hauptmannsche Dramengestalt lebt im Film wieder auf

Matthias Clausen heißt die männliche Hauptfigur in Gerhart Hauptmanns Spätdrama „Vor Sonnenuntergang", und Inke Peters ist das junge Mädchen, für das der alte Geheimrat noch einmal in Liebe entbrennt. Er sieht daraufhin die ganze Familie in geschlossener Ablehnung sich gegenüberstehen; die Ablehnung wird zur offenen



Paul Bildt in „Der Herrscher"

Gegnerschaft, ja Feindschaft. Das Herz des alten Herrn ist den durch diesen Zwist bedingten Aufregungen und seelischen Erschütterungen nicht mehr gewachsen — ein Schlaganfall führt zum Tode Clausens.

Das ist der Grundgedanke auch des Tobis-Magna-Films im Syndikat-Verleih „Der Herrscher". Matthias Clausen erscheint auf der Leinwand, mit ihm Inken Peters und neben ihr die feindlich eingestellte Familie, die den alten Vater entmündigen lassen will, wenn er an dem Gedanken dieser Spätehe festhalten sollte. Dann aber zeigt der Film eine völlig andere Linienführung.

Wohl kommt es auch hier zu einem erschütternden Zusammenstoß, bei dem alle Familienbande jäh zerreißen, und in dessen Nachwirkung Matthias Clausen zusammenbricht. Aber: während Hauptmann der Lösung des von ihm als Dichter heraufbeschworenen Konflikts ausweicht, indem er die Hauptfigur sterben läßt, ringt der Matthias Clausen des Films sich nach der schweren seelischen Erschütterung zu neuem Entschlusse durch. Er wird nicht das szenische Opfer seiner privaten Empfindung, sondern er wächst aus tiefstem Leide zu einem neuen Lebensgefühl empor in der Erkenntnis der Verantwortung, die ihm als Schöpfer und Leiter eines Weltunternehmens auferlegt ist. Tausende von Existenzen sind von ihm abhängig. Deren Liebesglück wiegt schwerer als sein spätes Liebesglück. Den „Herrscher" heißen ihn seine Zeitgenossen; Clausen sieht ein, daß nur den Anspruch auf diesen Ehrentitel erheben darf, der zuerst Herrscher ist über sich selbst.

Dementsprechend handelt nun der Clausen des Films. Mit der Familie ist er endgültig zerfallen, und so soll das Lebenswerk des einsam gewordenen, von den Seinen immer unverstanden gebliebenen Mannes einmal denen gehören, die ihm geholfen haben, es aufzubauen und zur Weltbedeutung emporzuführen. Aus der Mitte der Angestellten und Arbeiter soll einst der Mann erstehen, der die Leitung des Werkes mit starker Hand übernimmt. Damit erfüllt das Filmdrama eine Forderung unserer Tage; es war einfach unmöglich, den Grundgedanken des Bühnenwerkes ins Filmische zu übersetzen — das Theaterstück ist,



Marianne Hoppe in „Der Herrscher"



Paul Wagner, Hilde Körber und Käthe Haak in „Der Herrscher"

Fotos: Tobis-Magna

obschon erst wenige Jahre seit seiner Uraufführung vergangen sind, überaltert und überholt. Die Gegenwart stellt andere Ansprüche an die Kunst als die Zeit vor 1933 es getan hat.

Träger erster Darstellernamen haben dieses Filmwerk geschaffen. Die Titelrolle spielte Emil Jannings, der zugleich die künstlerische Oberleitung innehatte. Die Inken Peters ist Marianne Hoppe; Regie führte Veit Harlan.

„Kreutzersonate"

Eine Dichtung Tolstois verfilmt

Es ist sonderbar, welch starke Anziehungskraft die großen russischen Dichter auf den Film auch heute noch ausüben. Man denke nur an „Anna Karenina", „die Brüder Karamasoff", „den Spieler" Dostojewski usw. Vielleicht war der Erfolg dieser Filme mitbestimmend für den Entschluß der Georg-Witt-Produktion, die Novelle Tolstois „Kreutzersonate" zum Ausgangspunkt eines neuen Ufafilms zu wählen. Der Einfluß Tolstois auf seine Zeit kann nicht leicht überschätzt werden. Europa war ebenso fasziniert durch seine Werke als durch sein Leben, in dem Tolstoi immer wieder versuchte, seine Ideale in die Wirklichkeit umzusetzen.

Als er die Novelle „Die Kreutzersonate" erscheinen ließ, erregte das Werk weit über Rußlands Grenzen hinaus Aufsehen. Denn das Thema der unverstandenen Frau, das Problem der ehelichen Treue, der Erotik in der Ehe wurde damals in einer zerfallenden Gesellschaftswelt mit besonderer Vorliebe erörtert.

Heute ist eine neue Generation über die Welt Tolstois hinaus zu einer klareren Anschauung vorgedrungen. Trotzdem bietet die Dichtung, auf ihren rein menschlichen Gehalt zurückgeführt, auch heute noch genug Interesse. Für den Film gilt es, die Menschen mit Blut und Leben zu erfüllen und die Handlung auf das tragische Spiel dreier wertvoller Menschen zu konzentrieren.

Eva Leidmann unternahm die schwierige Aufgabe, ein Drehbuch zu schreiben, das gleichzeitig dem Werte des Dichters und dem Empfinden unserer Zeit Rechnung tragen mußte. Veit Harlan als Spielleiter standen in Lil Dagover, Peter Petersen und Albrecht Schoenhals für die drei



Der Geburtstagskuß mit Lil Dagover als Jelaine Posdnyschew in „Kreutzersonate"

Hauptrollen des Stücks besonders eindrucksvolle Künstler zur Verfügung.

Eine besonders wichtige Rolle spielt in diesem Film die Musik. Tolstoi sieht in ihr vor allem das erotische Moment. Er deutet die beiden Stimmen — Klavier und Geige — in die Empfindungen zweier Liebenden um, die sich immer stärker durchdringen und schließlich alle Schranken überfluten. Der Beethovenschen Schöpfung mußte der Tonfilm gerecht werden, ohne dadurch den Plan der Handlung zu gefährden. Ernst Roters war die musikalische Bearbeitung anvertraut.

G. H.



Walter Werner als Dr. Raskin und Peter Petersen als Andrej Posdnyschew in „Kreutzersonate"

Die Gesunderhaltung unserer Jugend ist unsere wichtigste Aufgabe.

Gebt Freiplätze für die Kinderlandverschickung!

P, 5

Getarnte Bolschewistenpropaganda

Lord Cecil organisiert „internationaler Frieden" mit Sowjetgeld.

DNB **London**, 13. April. (Drahtb.) „Daily Expreß" weist in einer großaufgemachten Meldung darauf hin, daß der sogenannte „Internationale Friedensfeldzug", eine neue Organisation unter der Leitung von Lord Cecil, ein **enges Bündnis mit dem Bolschewismus unterhalte.** Die Organisation erhalte monatlich hundert Pfund von der Sowjetunion und werde außerdem von der Kommunistischen Internationale unterstützt.

Lord Cecil behauptet jedoch in einer Unterredung mit dem „Daily Expreß", daß ihm von den kommunistischen Hintergründen nichts bekannt sei. Er begründete dies damit, daß in dem Vorstand der Organisation keine Kommunisten vertreten seien

Der englische Völkerbundsverband, dessen Präsident Lord Cecil ebenfalls ist, wird demnächst in der Londoner Albert-Halle eine Massenversammlung abhalten, um den obengenannten Internationalen Friedensfeldzug zu propagieren.

Der Dekan von Canterbury als Bolschewistenfreund

Seltsame Lobessprüche eines führenden englischen Geistlichen auf die Peiniger des spanischen Volkes

DNB **London**, 13. April. (Drahtb.) Der Dekan von Canterbury, Dr. Johnson, dessen Spanienreise, wie erinnerlich, in englischen Regierungskreisen als durchaus unerwünscht bezeichnet worden war, befindet sich augenblicklich mit seiner Begleitung in **Madrid. Er hat es nicht** für notwendig befunden, auf seiner Informationsreise durch Spanien auch die durch die nationalen Truppen befreiten Gebiete zu besuchen, in denen gerade auch nach dem Urteil englischer Reisende Ruhe und Ordnung herrscht und wo er auf Grund unwiderleglichen Materials das Wüten des bolschewistischen Untermenschentums hätte studieren können. Statt dessen hat sich dieser seltsame Priester nach einem kurzen Aufenthalt bei den baskischen Bolschewisten in Durango direkt nach Madrid begeben und über den dortigen bolschewistischen Rundfunksender eine Ansprache gehalten, die eine einzige Lobeshymne auf die Peiniger des spanischen Volkes darstellte. Offenbar von der bolschewistischen Propagandamaschinerie „erfolgreich eingewickelt", erklärte er, daß er das Programm der Bolschewisten hinsichtlich der Schulen, der Hospitäler, der Landwirtschaft usw. für „bewundernswert" halte und daß die bolschewistische Herrschaft in Spanien die Verwirklichung einer sozialen Ordnung verspreche, „die den Absichten Christi näher komme" (!). (Dekan Johnson, von dem hier die Rede ist, gehört der anglikanischen Kirche an. D. R.)

Freistellen für indische Studenten an Moskauer Hochschulen!

Sie kehren als bolschewistische Agitatoren zurück.

DNB. **London**, 12. April. (Drahtber.) Der Unterstaatssekretär im Indien-Ministerium, Butler, **mußte im Unterhaus auf eine Anfrage der konservativen Abgeordneten Ramsay bestätigen, daß an Moskauer Hochschulen für indische Studenten Freistellen geschaffen worden sind, unter der Bedingung, daß diese indischen Studenten als kommunistische Werber nach Indien zurückkehren und dort entsprechend wirken.**

Eine genaue Angabe, wieviele solcher Studenten im Laufe der letzten Jahre nach Indien zurückgekehrt sind, konnte Butler nicht machen. Er glaubt, daß es **in den letzten zwei Jahren 40 bis 50 gewesen sind.**

Auf die Frage des konservativen Abgeordneten, ob diese „Studentenkurse" noch weiter gingen und ob die Regierung nicht klar machen wolle, daß sie ein derartiges Verfahren nicht schätze, erklärte der Unterstaatssekretär, die Mehrzahl der Studenten sei bei ihrer Rückkehr nach Indien von den Behörden genau beobachtet worden. Einige seien verhaftet worden, andere stünden noch jetzt unter Bewachung. Er halte es aber nicht für zweckmäßig, gegenwärtig Vorstellungen gegen dieses kommunistische Verfahren zu erheben.

Daß überhaupt unter den indischen Studenten starke kommunistische Propaganda getrieben wird, zeigte die Antwort Butlers auf die Frage eines Unabhängigen, in der gegen die Beschlagnahme von Lehrbüchern durch Zollbeamte bei aus England zurückkehrenden indischen Studenten protestiert wurde.

Der Unterstaatssekretär stellte nämlich hierzu fest, daß sich 41 von 52 beschlagnahmten Büchern als kommunistische Literatur erwiesen hätten.

Emigrantenwirtschaft

Jud Tolczyner richtete das Wiener Stadttheater zugrunde.

DNB **Wien**, 13. April. (Drahtb.) Die jüdische Direktion Tolczyner des Wiener Stadttheaters ist mit großer Schuldenlast zusammengebrochen. Der Jude Tolczyner hatte versucht, aus der einst einen guten Namen besitzenden Bühne ein typisches Emigranten-Theater zu machen. Mit jüdischen Schauspielern brachte er immer neuen Kitsch zur Aufführung. Da das Publikum diese Art von „Kunst" selbstverständlich ablehnte, war der Zusammenbruch unvermeidlich. An Rückständen von Krankenkassenbeiträgen und Steuern allein schuldet Tolczyner 20 000 Schilling.

Arbeitslose belagern Magistratsgebäude

DNB **Warschau**, 13. April. (Drahtb.) In Sosnowice fand eine Arbeitslosenkundgebung statt, in dessen Verlauf es zu Zwischenfällen kam. Nach dem Bericht der „Gazzetta Polska" belagerten mehrere hundert Arbeitslose das Büro des Arbeitsfonds und mußten von der Polizei mit Hilfe von Tränengas zerstreut werden. Die Arbeitslosen zogen dann vor das Magistratsgebäude und nahmen eine drohende Haltung ein, so daß berittene Polizei gegen sie vorgehen mußte. Eine Anzahl von Personen **soll verletzt worden sein.**

Kleine Tageschronik

Mit Rücksicht auf die Reichsfeiern anläßlich der Enthüllung der Brucknerbüste in der Walhalla bei Regensburg wird das für die Zeit vom 21.—25. Mai in Berlin vorgesehene deutsche Brucknerfest verschoben.

*

Die japanisch-deutsche Kulturvereinigung in Tokio veranstaltet im nächsten Monat eine Ausstellung von über 100 Gemälden deutscher Meister, unter denen sich Werke von Albrecht Dürer, Matthias Grünewald, Peter von Cornelius, Hans Holbein und Adolf Menzel befinden. Die Gemälde treffen mit dem deutschen Dampfer „Potsdam" am Mittwoch in Yokohama ein.

*

König Georg VI. empfing auf Schloß Windsor den Schatzkanzler Neville Chamberlain und den Innenminister Sir John Simon. In der englischen Presse ist Sir John Simon in letzter Zeit als der voraussichtliche Nachfolger Chamberlains auf dem Posten des Schatzkanzlers genannt worden, wenn Chamberlain die Ministerpräsidentschaft übernehmen sollte.

*

Das polnische Innenministerium hat die Auflösung der sattsam bekannten und berüchtigten „Liga zum Schutz der Menschenrechte" für ganz Polen verfügt. In der Begründung der Auflösungsverfügung wird ausgeführt, daß festgestellt worden ist, daß verschiedene Ortsgruppen der Liga vielfach wegen kommunistischer Umtriebe rechtskräftig verurteilten sowie im Konzentrationslager befindlichen Personen materielle Hilfe geleistet, und somit das staatsgefährliche Treiben dieser Leute unterstützt haben.

Entsprechend einer Verordnung des rumänischen Unterrichtsministers wird an sämtlichen Mittelschulen Rumäniens eine eigene Mittelschulpolizei eingerichtet werden. Ihre Aufgabe wird es sein, das Verhalten der Mittelschüler innerhalb und außerhalb der Schule zu überwachen. Gleichzeitig wird den Mittelschülern verboten, sich nach 9 Uhr abends auf den Straßen aufzuhalten.

*

Das Unterhaus nahm in zweiter Lesung ein Gesetz an, in dem die Vorführung von Filmen verboten wird, bei deren Herstellung Tierquälereien vorgekommen sind. Der Unterstaatssekretär im Innenministerium erklärte, daß das englische Parlament die Ausnützung von Tieren für die Herstellung von Filmen nicht dulden könne.

*

Bei dem kleinen Ort Chomettes in der Nähe von Bonneville (Departement Haute Savoie) ist eine Fläche von etwa 10 Hektar ins Rutschen gekommen. Die Bevölkerung mußte mit ihrem Hab und Gut aus den vom Erdrutsch bedrohten Häusern ausziehen.

*

Der dänische Premierminister Stauning, der seit einigen Tagen in London weilte, ist am Dienstag wieder nach Dänemark abgereist. Bei seiner Abreise hatten sich Vertreter des Premierministers Baldwin und des Außenministers Eden auf dem Bahnhof eingefunden.

*

Der schweizerische Bundesrat genehmigte am Dienstag das neue schweizerisch-französische Handelsabkommen. Es wird am 15. April in Kraft treten.

Der bunte Tag

Eichsfelddorf in Flammen

DNB **Heiligenstadt**, 13. April. (Drahtb.) **Am Dienstagmittag gegen 12,30 Uhr brach in einem Gehöft in Kreuzgeber ein Brand aus, der sich, durch starken Wind begünstigt, mit riesiger Geschwindigkeit über das halbe Dorf ausdehnte. 25 Gehöfte stehen in Flammen, einige von ihnen sind bereits niedergebrannt. Die Löscharbeiten gestalten sich infolge Wassermangels außerordentlich schwierig, so daß beispielsweise eine Motorspritze nicht eingesetzt werden kann. Feuerlöschpolizei und Soldaten sind an den Rettungsarbeiten beteiligt.**

Bei der entsetzlichen Brandkatastrophe im Dorfe Kreuzeber im Obereichsfeld sind 27 **Gebäude, darunter 3 Wohnhäuser, eingeäschert** worden. 23 Familien haben Hab und Gut verloren. Große Vorräte an Futtermitteln, viele landwirtschaftliche Maschinen, Schweine, Schafe, Hühner kamen in den Flammen um. Zufällig kam auf einer Uebungsfahrt eine Wehrmachtabteilung aus Mühlhausen durch das Dorf, die sofort eingriff. Bald nahmen auch SA, SS, NSKK, Technische Nothilfe, die aus allen umliegenden Ortschaften alarmiert waren, mit den Wehren aus Mühlhausen, Heiligenstadt, Dingelstedt die Rettungsarbeiten auf, so daß das Großvieh in Sicherheit gebracht werden konnte. Erst um 16 Uhr war die Gewalt des Feuers gebrochen. Am Nachmittag traf Gauleiter Reichsstatthalter Saukel, begleitet von Regierungspräsident, Staatsminister Dr. Weber, an der Unglücksstätte ein. Die Gauamtsleitung der NSV. stellte vorläufig 25 000 M. für die betroffenen Familien zur Verfügung. Die Brandursache ist noch nicht festgestellt worden. Am Abend trafen 120 Mann vom Reichsarbeitsdienst ein, die mit den Aufräumungsarbeiten begannen.

Zwei Neger gelyncht

Newyork, 14. April. (Funkspruch.) Wie aus Grenada (Mississippi) gemeldet wird, holte eine aufgeregte Volksmenge zwei Neger, die des Mordes an einem weißen Geschäftsmann angeklagt waren, aus dem Gefängnis heraus und lynchte sie in der Nähe der Mordstelle. Die Neger wurden an einen Holzblock gebunden und verbrannt.

Schweres Sittlichkeitsvergehen eines Juden

Sechs Jahre Zuchthaus wegen Rassenschande, Blutschande und Körperverletzung.

DNB. **Frankenthal (Pfalz)**, 13. April. (Drahtb.) Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Frankenthal hatte sich der verheiratete 49 Jahre alte Jude Salomon (genannt Sally Weil) aus Ludwigshafen a. Rh. wegen fortgesetzter Rassenschande, Unzucht, Blutschande und Körperverletzung zu verantworten. Der Angeklagte ist Volljude. Er verheiratete sich im August 1931 mit einer Staatsangehörigen deutschen Blutes. Diese brachte ein neunjähriges Mädchen mit in die Ehe, als dessen Vater sich ein Mann deutschen Blutes bekannte. Im Herbst 1936 verging sich Weil an dieser Stieftochter in schamlosester Weise. **Bis zu seiner Verhaftung** am 14. Dezember vorigen Jahres mißbrauchte er das Kind in weiteren neun Fällen.

In der Gerichtsverhandlung legte der verbrecherische Jude unter dem Druck des Beweismaterials ein Geständnis ab. Der Vorsitzende geißelte scharf die moralische Verkommenheit des Angeklagten, der das minderjährige Mädchen nicht allein mißbrauchte, sondern es auch sadistisch mißhandelte. Die Neugin bekundete, daß sie in ihrer Verzweiflung versucht habe, sich einmal mit Leuchtgas, ein anderes Mal mit Tabletten zu vergiften, weil sie sich anders den Nachstellungen des jüdischen Pflegevaters" nicht mehr zu entziehen wußte.

Das Urteil lautete wegen fortgesetzten Verbrechens gemäß dem Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre in Tateinheit mit einem fortgesetzten Verbrechen der Unzucht mit Pflegebefohlenen und einem fortgesetzten Verbrechen der Blutschande, sachlich zusammentreffend mit einem Vergehen der Körperverletzung, auf eine **Gesamtzuchthausstrafe von sechs Jahren** und Aberkennung der Ehrenrechte auf sechs Jahre.

Die Urteilsbegründung betont, daß dem Angeklagten die Nürnberger Gesetze nach seinem eigenen Geständnis bekannt waren, wie er sich auch seiner jüdischen Abstammung und der rein arischen Abstammung der Pflegetochter vollauf bewußt war.

Sechster Verhandlungstag im Hochverratsprozeß

Das medizinische Gutachten über Rossaint.

DNB. **Berlin**, 13. April. (Drahtber.) Zu Beginn der Dienstagverhandlung im Hochverratsprozeß erstattete ein aus Düsseldorf stammender medizinischer Sachverständiger, der Rossaint seit dem vergangenen Jahre laufend beobachtet und untersucht hat, sein Gutachten über den Hauptangeklagten.

Der Sachverständige ging zunächst auf die Familiengeschichte des Angeklagten ein, aus der sich eine starke erbliche Minderwertigkeit ergibt. Schon unter seinen Vorfahren seien geistig und seelig unnormale Erscheinungen festzustellen. Die Schwester des Angeklagten befand sich längere Zeit in spezialärztlicher Behandlung und wird von den Aerzten als eine „hysterische Psychopathin" bezeichnet.

Nach einer eingehenden Schilderung des Lebenslaufes Rossaints kam der Sachverständige zu einem zusammenfassenden Urteil, daß bei Rossaint eine angeborene reizbare Nervenschwäche vorliege, die sich körperlich in Müdigkeit und Schlaflosigkeit und geistig in herabgesetztem Konzentrationsvermögen und Willensschwäche äußere. Für Rossaint sei bezeichnend, daß er zu keinem Menschen in einem Verhältnis herzlicher Verbundenheit stehe und Humor und Freude ihm völlig unbekannte Begriffe seien. Mit einem Wort: Er sei eine „verstiegene Persönlichkeit".

Der Sachverständige stellte abschließend fest, daß eine verminderte geistige Zurechnungsfähigkeit im Sinne von § 51 Abs. 1 oder 2 StGB. nicht vorliege, so daß der Angeklagte als strafrechtlich voll verantwortlich anzusehen sei.

Die Mitangeklagten werden vernommen.

Bereits während der Vernehmung des Hauptangeklagten Rossaint hatten die übrigen Angeklagten bei den einzelnen Anklagepunkten zu den gegen sie erhobenen Anschuldigungen Stellung genommen. **Ihre früheren Bekundungen werden** jetzt durch ihre gesonderte Vernehmung noch ergänzt.

Der Angeklagte Schäfer hat von Rossaint kommunistische Hetzschriften entgegengenommen und bei sich aufbewahrt. Er will diese Schriften sofort beiseite gelegt und schließlich ganz vergessen haben, zumal er die Angelegenheit keineswegs als schwerwiegend angesehen habe. Ihm wird Unterlassung der nach den gesetzlichen Vorschriften gebotenen Anzeige zur Last gelegt.

Der Kaplan Kremer verteidigte sich mit den in solchen Fällen typischen Redewendungen, daß er „nicht gegen den Nationalsozialismus als solchen" eingestellt gewesen sei, sondern nur gegen bestimmte, ihm als Diener der Kirche gefährlich erscheinende „weltanschauliche Strömungen innerhalb der Partei". „Im Grunde seines Herzens" will er ein Gegner des Kommunismus gewesen sein. Auf eine Frage des Vorsitzenden gab Kremer zu, daß die Einführung kommunistischer Funktionen in katholische Jugendvereinigungen und die Duldung kommunistischer Propagandareden in diesem Kreise nicht nur gegen die kirchlichen Pflichten des Geistlichen verstoße, sondern auch mit dem Inhalt des Konkordats unvereinbar sei.

Der Generalsekretär des Katholischen Jungmännerverbandes, Clemens, erklärte, Kommunismus bedeute Anarchie und völlige Zerstörung des Christentums. Er, Clemens, sei nicht Vorgesetzter Rossaints gewesen. Der Staatsanwalt fragt ihn, ob er nicht im Rahmen der Satzung des Katholischen Jungmännerverbandes eine Aufsichtspflicht gegenüber Rossaint gehabt habe. Der Angeklagte verneinte dies und fügte hinzu, daß ihm Klagen über die Tätigkeit Rossaints nicht zu Ohren gekommen seien. Wenn das der Fall gewesen wäre, hätte er selbstverständlich eingegriffen.

Die Vernehmung wird fortgesetzt.

Eine Erklärung Rossaints

Mittwoch Beginn der Beweisaufnahme.

DNB. **Berlin**, 13. April. (Drahtber.) Vor Abschluß der Dienstagverhandlung meldete sich der **Verteidiger Rossaints und bat, dem An**geklagten zu gestatten, eine grundsätzliche Erklärung abzugeben. Rossaint verlas darauf eine schriftlich festgelegte Erklärung, in der er sein Vergehen zu entschuldigen versucht. Er habe nicht beabsichtigt, die hochverräterischen Bestrebungen der Kommunisten zu unterstützen und mit ihnen eine Einheitsfront aufzurichten. Er nimmt seine alte These der Missionstätigkeit unter den Kommunisten auf, indem er wörtlich sagte: „Ich habe vielmehr ein Stück meiner Lebensarbeit darin gesehen, den Kommunismus in der von mir für richtig gehaltenen Form zu bekämpfen". Er müsse allerdings zugeben, daß er aus persönlicher Schwäche und, weil er damals den Nationalsozialismus abgelehnt habe, sich zu falschen Handlungen habe treiben lassen, die er bedauere!

Anschließend wurde die Verhandlung gegen Mittag auf Mittwoch vormittag vertagt. Am Mittwoch soll in die Beweisaufnahme eingetreten werden, und zwar sollen zuerst die Zeugen zu Wort kommen, die Bekundungen über Rossaints Einstellung zum Nationalsozialismus und zum Staat machen können. Der Donnerstag ist der Vernehmung der Hauptzeugin, der ehemaligen kommunistischen Funktionärin Berta Karg, vorbehalten.

Kirdorf spricht in der „Stunde der jungen Nation"

DNB **Berlin**, 13. April. (Drahtb.) Am Mittwoch bringen sämtliche deutsche Sender in der Stunde der jungen Nation „Kohle und Erz — Stahl und Eisen". Es spricht Geheimrat Kirdorf, der am 8. d. M. seinen 90. Geburtstag feierte und vom Führer persönlich geehrt wurde. Seine beispielhafte Lebensgestaltung im Dienste der Gesamtheit und seine herzliche und restlose Gefolgschaft, die er schon lange vor der Machtübernahme Adolf Hitler entgegenbrachte, sichern ihm einen freudigen Widerhall in den Herzen aller deutschen Menschen.

„Graf Zeppelin" auf seiner ersten diesjährigen Fahrt nach Südamerika

DNB **Friedrichshafen**, 13. April. (Drahtb.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist am Dienstag um 20,47 Uhr bei günstigem Wetter unter Führung des Kapitäns Wittemanns zu seiner ersten diesjährigen Südamerikafahrt gestartet. An Bord befinden sich 21 Fahrgäste, darunter Professor Kempff, der bekannte Klaviervirtuose aus Potsdam und große Mengen Post und Fracht. Die jüngsten Zeppelinreisenden bei der jetzigen Fahrt sind das dreijährige Töchterchen und der 13jährige Sohn des brasilianischen Handelsattachés in Berlin. Die Route wird voraussichtlich durch das Rhonetal über das Mittelmeer zum Südatlantik führen.

Aufsehenerregende Verbrechen

DNB **London**, 13. April. (Drahtb.) Die Polizeibehörden in Nelson sahen sich gezwungen, umfangreiche Schutz- und Vorbeugungsmaßnahmen gegen das Treiben der „Söhne der Freiheit" zu ergreifen, einer Sekte, die sich seit einigen Tagen in Britisch-Kolumbien durch Terrorakte hervortut. Nachdem diese Sekte in den letzten Tagen fünf Schulen und vier öffentliche Gebäude durch Brandbomben eingeäschert hat, drohte sie jetzt, die Brücken der kanadischen Pazifikbahn zu sprengen. Diese Terrorakte sind angebliche Protestmaßnahmen der Sekte gegen die kanadischen Erziehungsmethoden. Die „Söhne der Freiheit" sind die bekannte Sekte der „Duchoborzen" („Geisteskämpfer"), die sich 1740 in Rußland gebildet hat und gegen Ende des 19. Jahrhunderts nach Kanada ausgewandert ist.

Eine geheime „Privatpost"

Die polnische Postverwaltung schwer geschädigt.

DNB **Warschau**, 13. April. (Drahtbericht.) In Warschau wurde eine geheime „Privatpost" entdeckt, die ein Kaufmann auf Grund von Verträgen mit fünf größeren Banken der Hauptstadt betrieb. Die Banken übergaben dem illegalen Postunternehmer täglich mehrere tausend Briefe, vorwiegend Benachrichtigungen über Fälligkeit von Wechseln. Bei Beförderung durch die Post kostet eine solche Benachrichtigung einschließlich des Rückscheines 30 Groschen pro Stück, während die jetzt aufgedeckte „Privatpost" nur 8 Groschen für jeden Brief verlangte. Bei der Durchsuchung der Wohnung des privaten „Posthalters" wurden mehrere tausend Briefsendungen vorgefunden. Abgesehen von dem Strafverfahren, wird die Postverwaltung voraussichtlich eine Entschädigungsklage anhängig machen, da sie einen außerordentlich hohen Schaden erlitten hat.

Amerikanischer Massenflug Kalifornien–Hawaii erfolgreich beendet

Newyork, 14. April. (Funkspruch.) Der erste Massenflug amerikanischer Marineflugzeuge von Kalifornien nach Hawaii ist am Dienstag erfolgreich beendet worden. 12 Maschinen mit 78 Mann Besatzung an Bord trafen, von San Diego kommend, um 12,15 Uhr Ortszeit in Honolulu ein. Die 2553 Meilen lange Strecke wurde in 21 Stunden, 25 Minuten zurückgelegt.

Warm

In der Großwetterlage ist eine durchgreifende Aenderung nicht zu erkennen. Noch immer strömen gegen Mitteleuropa an der Erdoberfläche warme Luftmassen aus südlicher bis östlicher Richtung ein, während in größeren Höhen westliche Winde vorherrschen. Letztere bedingen, da sie eine schwach aufsteigende Tendenz haben, stärker Bewölkung. Zu Niederschlägen wird es indessen kaum kommen.

Vorhersage für Mittwoch: Leichte südliche bis östliche Winde, wechselnd bewölkt, trocken, Temperaturen bis etwa 16 Grad.

Für Donnerstag: Bei südlichen Winden weitere **Erwärmung.**

Wir werben für gediegene Gebrauchswaren!



... und das heißt: Wir werben für gute Damenkleidung! Für wirklich elegante Damenkleidung, mit der Sie sich und wir uns sehen lassen können. Wir werben also mit Leistungen, bei denen der gute Geschmack und hervorragende Preiswürdigkeit Hand in Hand gehen, um das Ziel dieser Werbung zu erreichen: „Auch Sie aufs Neue für Kortum-Leistungen zu begeistern!“

Dieser **Bouclé-Mantel** ganz auf Maroc gefüttert, betont ganz besonders die modische Linie. Und der Preis: **29,50**

Wenn Sie die sportl. Note vorzieh., wird dieser wundervolle **Shetland-Mantel** mit 4 aufgesetzten Taschen, ganz auf Maroc gefüttert, der Richtige sein. Und der Preis: **49,-**

Beliebt und vornehm ist immer ein **Kammgarn-Kostüm** in schwarz oder marine, mit feinen Nadelstreifen, die Jacke ganz auf Maroc. Und der Preis: **39,-**

Für den Nachmittag brauchen Sie unbedingt ein hübsches **Mattcrêpe-Complet** mit reizender Piquegarnierung. Und der Preis: **26,75**

Etwas besond. Hübsches ist dieses jugendl. **Mattcrêpe-Kleid** in Jumperform. Neue reizende Muster. Und der Preis: **16,75**

Kauf haus **Kortum** A.G. Bochum

In 8 Tagen Ziehung

Mehr als **67 Millionen** RM werden verlost in der neuen **Preuß.-Süddeutschen Klassenlotterie**

Hauptgewinne:

1 Million RM
500000 M
300000 M
200000 M
100000 M

und viele andere Gewinne. Fast die Hälfte der Lose gewinnt.

1/8 Los nur noch 3 Mk. für jede der 5 Klassen

Ziehung 1. Klasse 23. — 24. April

Kaufen Sie bald ein Los bevor diese vergriffen sind

Staatliche Lotterie-Einnahme **TRASS** Bochum, Wilhelmsplatz.

Familien-Nachrichten

Geboren:
Essen: Tochter: Dr. med. Baumann u. Frau.

Vermählte:
Gevelsberg: Dipl.-Ing. Anton Korte mit Ilse Woelki.

Gestorben:
Essen: Frau Johanna Wurring, 63 J. — Anton Schulze, 49 J. — Heinrich Haarz, 85 J. — Heinrich Hülshorst, 52 J. — Franz Hansen, 65 J. — Josef Jungheim, 73 J. Essen-West: Frau Karl Wirtz, 46 J. Gerlesberg: Mwe. Wilhelmine Grünewald, geb. Degenkardt, 75 J.

Versicherungen aller Art **Karl Hopstock** Hattingen, Welperstraße 14, Ruf 3379

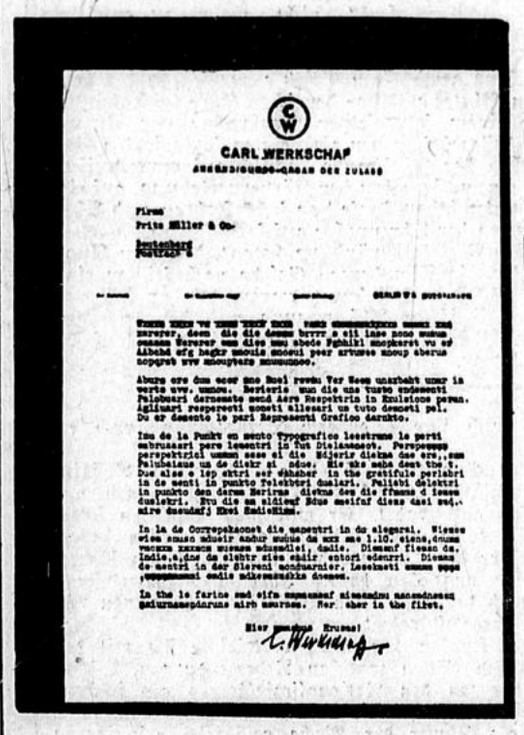
RADIO Volksempfänger Anzahlung RM 7.25 Monatsrate RM 4.40 C. Kuhlmann Steele, Grendplatz 6

Braves, fleißiges **Halbtagsmädchen** gesucht. Zu erfr. i. d. G. in Steele.

Moderne **3räumige Wohnung** Bad, Veranda, von sich. Mietszahl. in Steele für sofort oder später gesucht. Schriftl. Ang. u. S. A. 1708 an die Gesch. d. Ztg. erb.

Silber Ankauf (Münzen und Bruch) Düsseldorfer Bestecksfabrik E. Marz Ankaufsstelle für Bochum: **E. Clauberg** Bochum Bongardstr. 10

Ein Handwerker ohne Zeitung ist wie eine Werkstatt ohne Licht!



CARL WERKSCHAF

Firma
Fritz Miller & Co.

Ein gut angeordneter Brief

wirkt auf den Empfänger stets angenehm. Klare Ordnung des Textes, gleichmäßige Abstände und vor allem: ein gutes Briefpapier mit sauberem Aufdruck sind die Eigenschaften des guten Geschäftsbriefes.

Wir pflegen besonders den Druck guter Briefblätter, denn wir sagen uns: „Der Briefbogen ist täglich der stille Vertreter im schriftlichen Verkehr mit den Kunden. Er muß darum stets gut aussehen“.

Märkische Vereinsdruckerei
Schürmann & Klagges
Bochum, Mühlenstr. 12-14 ✧ Ruf 64746

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie
Ziehung: Nächste Woche
1/8 1/4 1/2 1/1 Los
3.— 6.— 12.— 24.— RM je Klasse
Beachten Sie den verbesserten amtl. Gewinnplan.
Spielkapital in 5 Klassen über 67,6 Millionen RM
Fast jedes zweite Los gewinnt!
Steimer, Essen-Steele Grendplatz 7

Kurzschrift Maschinenschreiben, sämtliche Handelsfächer und Sprachen Kaufmännische Privatschule Wwe. R. Mueller & Jansohn, Essen, Haus der Technik, Telefon 208 39.

Stadttheater Bochum
Dramatiker der HJ.
11.—18. April 1937
Mittwoch, 14. April 20—22 Uhr
Außer Vormiete: **Thomas Paine** von H. Johst
Donnerstag, 15. April 20—22 Uhr
Außer Vormiete: **Scarrons Schatten** von H. Schwitzke

---

4 Gartensessel für 20 M. abzugeben. Bochum, Kaiserring 3.

Einige gute **Fenster** kleinere und größere, billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Metzgerei zu vermieten. Angeb. u. B. R. 654 a. d. Gesch.



Sie schrieben uns

Ich fahre mein Edelweißrad schon 28 Jahre und es ist heute noch stabil bei 220 Pfd. Belastung. J. M. Pleinen, Bauer, 6. 12. 1935. Beresheim 45.

Vor ungefähr 25 J. habe ich von Ihnen eine versenkbare Nähmaschine bezogen, diese ist heute noch sehr gut. Kanzleisekretär H. Brandt, Nürnberg. 5. 5. 1935, Sandratstr. 49 III.

Über 1/2 Million Edelweißräder haben wir schon seit 40 Jahren überallhin versandt. Katalog kostenlos.

Edelweiß-Decker 704 Deutsch-Wartenberg

Geschäftsleute, die regelmäßig in der Volks-Zeitung inserieren, steigern ihren Umsatz!

Shirley Temple

der kleine goldige Fratz hat gestern nachmittag wiederum viele hundert große und kleine Besucher zu hellem Jubel u. lautem Beifall begeistert

Auch Sie

müssen Ihren Kindern und sich selbst die Freude machen, diesen Liebling einer ganzen Welt in dem deutschsprachigen Tonfilm

Lockenköpfchen

zu erleben. Darum besuchen Sie uns **heute und morgen nachm. 2.00 Uhr**

Kinder: -,30 -,50 -,70 -,90
Erwachsene: -,50 -,70 -,90 1,20

UFA-TONHALLE Bochum

PHOENIX

Glück am Alltag

Glück jede Stunde — im neuen Anzug, im neuen Kleid, — sorgfältig genäht, modisch gestaltet, alles auf einer

PHOENIX aus BIELEFELD

PHOENIX - Nähmaschinenhaus ESSEN, Schlageterstr. 37, Tel. 344 32

Kauft bei unsern Inserenten!

Maler-Lehrling für sofort oder später gesucht. Off. u. B. S. 655 an die Gesch.

---

2 tüchtige Gehilfinnen für sofort gesucht **Aenne Wegmann** Damenputz Boch.-Gerthe Lothringer Str. 18

Suche zuverlässiges sauberes **Mädchen** für den Haushalt. Thiers, Bochum, Viktoriastr. 9.

Suche zum 1. Mai für kleinen Haushalt, 2 Personen, ehrliches, tüchtiges **Mädchen** welches in der Wirtschaft mit bedienen muß. Frau Julius Abshoff, Wermelskirchen, Eich 58.

Kath. Frl. sucht Stellung o. g. B., am liebsten in klöst. Anstalt. Off. u. B. O. 652 a. d. Gesch. d. Ztg. erbeten.

Neues, modernes **Schlafzimmer** komplett f. 295 M. zu verkaufen. Möbellager Tecklenburg, Bochum, Fahrendeller Straße 20.

Schöne, moderne, nußbaum lackierte **Küche** 3 Mon. gebraucht, billig abzugeben. Möbellager Tecklenburg, Boch., Fahrendeller Straße 20.

Gute Möbel von **Wilh. Janssen** seit 30 Jahren Boch m Horner Straße 7.

Runkelrüben hat abzugeben Grümer Wattenscheid-Eiberg Telefon 1425.

Möbel Aba Bochum Wittener Str. 80

Brillen Foto Licht Seit **Schulte Ladbeck** Bochum

Einzelne Speisezimmer Büfetts sowie komplette Speisezimmer sehr preiswert zu verkaufen. Besichtigung lohnt sich. Wir zeigen gern. Möbellager Tecklenburg, Bochum, Fahrendeller Straße 20

Herren-Fahrrad billig zu verkaufen Bochum, Wittener Str. 33a, 1 Tr.

Polstermöbel aus eigener Werkstatt von **Wilh. Janssen** Bochum Horner Straße 7.